



BISTUM
TRIER

Leitlinien für das Bistum Trier

Ziele und Aufgaben
kirchlicher Kinder- und
Jugendarbeit

Im September 1980 setzte mein verehrter Vorgänger Bischof Bernhard Stein den „Pastoralplan für die kirchliche Jugendarbeit im Bistum Trier“ in Kraft. In diesen 20 Jahren ist der Jugendpastoralplan als verlässliches Instrument für alle in der Jugendarbeit Tätigen zu einem eigenen Markenzeichen geworden. Veränderungen in der Personalstruktur der Seelsorge, zudem die tiefgreifenden Entwicklungs- und Veränderungsprozesse in Gesellschaft und Kirche machten nach so langer Zeit eine Überarbeitung und Anpassung notwendig.

Die vorliegenden „Ziele und Aufgaben kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit – Leitlinien für das Bistum Trier“ verstehen sich als eine Fortschreibung des Jugendpastoralplans, die den veränderten Rahmenbedingungen Rechnung trägt und die Erfahrungen der vergangenen 20 Jahre einbezieht.

Der damalige Wunsch des Bischofs, nicht nur von der Jugend als der Zukunft der Kirche, sondern auch „von der Kirche als der Zukunft der Jugend“ sprechen zu können, hat nichts von seiner Brisanz verloren. Die vorliegenden Leitlinien für die Kinder- und Jugendarbeit der Kirche von Trier verschließen nicht die Augen vor der Wirklichkeit, sie sind auch kein trotziges Dennoch. Sie sind Ausdruck des kirchlichen Auftrages, den wir mit dem Selbstbewusstsein dessen, der eine gute Botschaft überbringt, und in christlicher Gelassenheit vortragen. Bei allem oft dramatischen Wandel hat sich dieser Auftrag gegenüber 1980 nicht verändert: „jungen Menschen zu helfen, dass in der Begegnung mit Jesus Christus ihr Leben gelingt und sie in seiner Botschaft eine Antwort finden auf die Frage nach Sinn und Gestaltung ihres alltäglichen Lebens.“ Bei aller Buntheit und Vielfalt der Kinder- und Jugendarbeit ist dies die verbindliche gemeinsame Grundlage für alle, die beteiligt sind. Sie führt in die Einheit und verhindert, dass die bunte Vielfalt sich in Zusammenhanglosigkeit auflöst und damit belanglos wird. Das Bekenntnis, dass Jesus Christus der Weg auch für die Kinder und Jugendlichen von heute ist, bedarf des Freimutes, mit dem die Zeugen in der frühen Zeit unserer Kirche auftraten – ohne Scheu vor einer allmächtig erscheinenden kulturellen Umwelt, die von ganz anderen Maßstäben geprägt ist.

Für alle, die in besonderer Weise Verantwortung für Kinder und Jugendliche übernommen haben, wollen die vorliegenden Leitlinien eine Wegbeschreibung sein. Im Vorfeld gab es viele Auseinandersetzungen über den Charakter der Leitlinien. Auch hier gilt unverändert, was bereits den Pastoralplan von 1980 kennzeichnete: „Es geht nicht um Reglementierung, sondern um eine verbindliche Orientierung.“ Sie setzen verbindliche Markierungen. Sie sind andererseits kein bürokratisches Instrument, das den weiter notwendigen Anpassungen und Veränderungen den Weg verstellt.

Für die Erstellung der Leitlinien wurde der Weg einer breiten Beteiligung im ganzen Bistum gewählt. Dieser Weg erforderte erhebliche Zeit bis zur Fertigstellung. Das vorliegende Werk ist vor allem die Frucht eines engagierten Einsatzes vieler Frauen und Männer, die in der Jugendarbeit tätig sind. In oft heftigen, aber ehrlichen Auseinandersetzungen konnten Einstellungen geklärt und Profile gezeichnet werden. Der Diözesan-Pastoralrat, der Priesterrat und weitere Gremien haben sich mehrfach damit befasst. Allen, die ihre Zeit, ihre Sachkenntnis und Erfahrung eingebracht haben, danke ich herzlich.

Wie bei allen Plänen und Richtlinien ist allerdings die Veröffentlichung nicht der Abschluss des Werkes, sondern der eigentliche Beginn. Es liegt nun an uns allen, den grundgelegten Rahmen zu gestalten und mit Leben zu erfüllen: den Eltern, den Erzieherinnen und Erziehern, den Priestern, Diakonen, allen hauptberuflich bestellten Seelsorgerinnen und Seelsorgern, den Verbänden und allen ehrenamtlich Engagierten.

„Mit Jesus Christus auf dem Weg“ zu sein war nicht nur das Motto einer im buchstäblichen Sinne bewegenden Wallfahrt. Es ist der schlichte Alltag der Pastoral und jedes christlichen Lebens. Wir sind mitten auf diesem Weg, der uns alle Zukunft eröffnet. Im Jahre 2000, dem Jubiläumsjahr der Erlösung, haben wir das Bekenntnis, das uns von allen anderen unterscheidet, von neuem in die Mitte gestellt: „Jesus Christus gestern, heute, in Ewigkeit.“ Im Vertrauen auf den Herrn, der selber unsere Zukunft ist, setze ich hiermit die „Ziele und Aufgaben kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit – Leitlinien für das Bistum Trier“ in Kraft.

Trier, den 8.12.2000

+ Hermann Josef Spital

gez. Bischof Hermann Josef Spital



Einleitung	3
1. Die Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen (Sehen)	4
1.1 Allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen	4
1.2 Grundmerkmale der Lebensphasen Kindheit und Jugend	7
1.3 Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen	8
1.4 Unterschiedliche Lebensräume von Kindern und Jugendlichen im Bistum Trier	16
1.4.1 Kinder und Jugendliche im ländlichen Raum	16
1.4.2 Kinder und Jugendliche in der Großstadt	17
1.5 Kirche und Religion im Leben junger Menschen	18
2. Pädagogische und theologische Maßstäbe einer zeitgemäßen Kinder- und Jugendarbeit (Urteilen)	20
3. Handlungskonsequenzen für die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit (Handeln)	23
3.1 Grundlinien des Handelns	23
3.2 Inhalte kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit	27
3.2.1 Religiöse Bildung	27
3.2.2 Soziale Bildung	28
3.2.3 Politische Bildung	29
3.2.4 Musisch-kulturelle Bildung	30
3.2.5 Entwicklungspolitische und internationale Bildung	30
3.3 Handlungsfelder der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit	33
3.3.1 Ansatzpunkte des Handelns in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen	33
3.3.2 Ansatzpunkte für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in besonderen Lebenslagen	36
3.3.3 Ansatzpunkte für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen Lebensräumen	37
3.3.4 Ansatzpunkte für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Sakramentenkatechese und Liturgischem Dienst	38
3.4 Formen kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit	40
3.4.1 Gruppenarbeit	40
3.4.2 Offene Kinder- und Jugendarbeit	40
3.4.3 Beratung und Begleitung einzelner	42
3.4.4 Exemplarische Praxisansätze	43
3.5 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit	44
3.5.1 Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	44
3.5.2 Hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	45
3.6 Träger der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Trier	47
3.6.1 Pfarrei/Seelsorgeeinheit, Dekanat, Region, Bistum sowie andere kirchliche Träger	47
3.6.2 Die Jugendverbände im Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und der BDKJ als Dachverband	50
3.7 Strukturen der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit	55
3.7.1 Strukturen von der Pfarrei- bis zur Bistumsebene	55
3.7.2 Strukturen der Mitgliedsverbände im BDKJ und des BDKJ als Dachverband	57
3.8 Ausstattung	59
3.8.1 Personelle Erfordernisse	59
3.8.2 Räumliche Erfordernisse	60
3.8.3 Finanzielle Erfordernisse	61

Einleitung

Die „Ziele und Aufgaben kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit - Leitlinien für das Bistum Trier“ richten sich an alle ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie wollen die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Trier beschreiben und damit den Verantwortlichen eine Hilfestellung bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben bieten.

Die Leitlinien gehen aus vom Auftrag der Kirche zum Dienst an den Menschen und zur Begleitung ihres Lebens im Licht des Glaubens. Daraus ergibt sich als Ziel die Befreiung von Menschen aus Abhängigkeiten (Emanzipation) und die Hilfe zur Entwicklung eines eigenverantwortlich geführten und glückenden Lebens in Gemeinschaft (Subjektwerdung). Somit will kirchliche Kinder- und Jugendarbeit der Entdeckung und Entwicklung der persönlichen Berufung zum Mensch- und Christsein dienen.

Kinder- und Jugendpastoral ist wesentlicher Teil der gesamten Pastoral und umfaßt grundsätzlich alle pastoralen Felder, die mit, für und durch Kinder und Jugendliche arbeiten.

Die vorliegenden Leitlinien formulieren die notwendigen Erfordernisse, die sich für die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit als Teilbereich sowohl der Pastoral als auch der Kinder- und Jugendhilfe ergeben.

Laut Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) hat Kinder- und Jugendarbeit zum Ziel, die Entwicklung junger Menschen zwischen 7 und 27 Jahren zu fördern, indem sie an deren Interessen anknüpft, von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet wird, sie zur Selbstbestimmung befähigt und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und sozialem Engagement anregt und hinführt.

Die Leitlinien benennen die Schnittmengen, die sich aus der inhaltlichen Nähe zu anderen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe (z.B. Jugendsozialarbeit, erzieherische Hilfen, Kinder- und Jugendschutz) bzw. der Kinder- und Jugendpastoral (z.B. Katechese, Schulseelsorge und Berufungspastoral) ergeben. Zugleich grenzen sie die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit davon ab.

Institutionelle Träger der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit sind sowohl die Pfarreien/Seelsorgeeinheiten, die Dekanate, ihre Regionen und das Bistum als auch die im Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) zusammengeschlossenen Jugendverbände. Bei allen institutionellen Trägern wird kirchliche Kinder- und Jugendarbeit zum größten Teil von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geleistet.

Grundlagen für die Erarbeitung dieser Leitlinien waren neben dem „Pastoralplan für die kirchliche Jugendarbeit im Bistum Trier“ von 1980 und den Ergebnissen des Jugendforums Klartext*¹ die aktuellen kirchlichen Dokumente sowie eine Reihe neuerer theologischer und sozialwissenschaftlicher Arbeiten.

Inhalt und Vorgehen der Leitlinien folgen dem Prinzip Sehen – Urteilen – Handeln. Es setzt an bei der Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen (Sehen), fasst die pädagogischen und theologischen Maßstäbe für eine zeitgemäße kirchliche Kinder- und Jugendarbeit zusammen (Urteilen) und beschreibt schließlich Handlungskonsequenzen (Handeln).

Anlass und Absicht

Ausgangspunkt und Ziel

Einordnung

Kinder- und Jugendarbeit laut KJHG

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit

Träger

Grundlagen

Vorgehen
Sehen - Urteilen -
Handeln

¹ Diskussions- und Meinungsbildungsprozess mit Jugendlichen aus allen Regionen des Bistums und den im BDKJ zusammengeschlossenen Jugendverbänden (1995-1998).



1.1 Allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen

Zeichen der Zeit

Das 2. Vatikanische Konzil verpflichtet die Kirche, „nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten“ (Gaudium et Spes 4), damit sie ihren Auftrag erfüllen kann.

Folgende Zeichen der Zeit scheinen wichtig, um die Situation von Kindern und Jugendlichen in unserem Bistum zu verstehen:

Globalisierung und Ausgrenzung

Der Begriff der Globalisierung beschreibt weltweit wirksame wirtschaftliche und kulturelle Umwälzungsprozesse.

Globalisierung ist ein ambivalenter Prozess. Sie bietet Chancen, schafft aber auch Risiken – bis dahin, dass sie zur Ausgrenzung führt. Als die treibenden Kräfte der Globalisierung können die Öffnung der internationalen Finanz- und Warenmärkte sowie die rasanten Entwicklungen bei den neuen Informations- und Kommunikationstechniken (wie z.B. Internet) benannt werden.

Negative Folgen der Globalisierung zeigen sich bei den Zusammenschlüssen großer Unternehmen und den daraus folgenden Verlagerungen von Arbeitsplätzen in Entwicklungsländer. Hier sind Steuern und Löhne wesentlich niedriger, Sozialleistungen meist unbekannt und Schutzbestimmungen für Arbeitskräfte oder die Umwelt kaum vorhanden.

So werden die Menschen in den ärmsten Ländern zu den Verlierern der Globalisierung. Die Gewinner leben als Aktionäre und hoch-qualifizierte Fachleute in den Industrienationen und einigen Schwellenländern. Aber auch in diesen Staaten wird es für junge Menschen ohne qualifizierende Ausbildung zunehmend schwieriger, sich am Arbeitsmarkt zu behaupten, und es droht ihnen soziale Ausgrenzung.

Globalisierung und Ausgrenzung

Gerade am Beispiel der internationalen Finanzmärkte wird deutlich, wie durch die Globalisierung Zusammenhänge noch unüberschaubarer und Verantwortlichkeiten noch diffuser werden. Nicht nur bei Jugendlichen entsteht so der Eindruck, dass vieles „einfach geschieht“, ohne dass es erkennbare Möglichkeiten zur Mitgestaltung gibt.

Im Blick auf die kulturelle Globalisierung sind positive wie negative Folgen festzustellen. Einerseits dominieren durch die Medien westliche Massenkultur und deren Orientierungsmuster und es geht kulturelle Vielfalt verloren, andererseits entstehen gerade für Kinder und Jugendliche neue Möglichkeiten der Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen. Notwendig sind hierfür aber adäquate Zugangsmöglichkeiten, technisches Know-How sowie das nötige Geld, um Technik und Kommunikation zu finanzieren.

Angesichts immer schnellerer und unübersichtlicherer Umwälzungsprozesse werden nicht nur in unserer Gesellschaft Herkunftsbindungen, lokale Bezüge und überschaubare Handlungseinheiten immer bedeutsamer.

Leistung und Konsum

Durch das Leistungsprinzip unserer Gesellschaft werden Menschen positiv angeregt, das Zusammenleben mitzugestalten, indem sie ihre Fähigkeiten entfalten und einbringen und dadurch Bestätigung und Ansehen erfahren. Dem steht jedoch negativ der Trend gegenüber, den Wert eines Menschen nur an der von ihm erbrachten Leistung zu messen.

Durch Schule und Ausbildung wird bereits eine Differenzierung zwischen stärkeren und schwächeren Leistungsträgern vorgenommen. Kindheit und Jugend sind kein Schonraum mehr, sondern es wird schon von jungen Menschen eine Unterordnung unter das Leistungsprinzip gesellschaftlich erwartet. Davon hängen entscheidend die späteren beruflichen Chancen und in Konsequenz auch die Möglichkeiten zum Konsum ab.

Schon Kinder und Jugendliche werden als Konsumenten umworben. Ihnen wird suggeriert, sich einen sozialen Status durch bestimmte Konsumgüter und ein bestimmtes Freizeitverhalten erkaufen zu können. Konsum wird mehr und mehr zum Maßstab für Glück und Erfolg.

Leistung
und Konsum

Mobilität und Flexibilität

Unsere Gesellschaft ist eine mobile Gesellschaft. Ständig präsent, verfügbar und beweglich zu sein, wird vom einzelnen Menschen erwartet und gefordert. Daneben sind auch die Möglichkeiten gewachsen, sich fortzubewegen. Mobilität ist selbstverständlich geworden.

Vor allem im Bereich von Ausbildung und Beruf haben die Anforderungen an die Mobilität der Menschen zugenommen.

Im Bezug auf die berufliche Karriere heißt das, dass in der Regel der Mann mobil sein muss und von der Familie eine nachfolgende Mobilität erwartet wird. Durch den Wechsel von Schulen und/oder den Abbruch von Beziehungen führt das zu gravierenden Einschnitten in das Leben von Kindern und Jugendlichen.

Auch im Bereich der Freizeitgestaltung haben sich die Möglichkeiten aufgrund der gestiegenen Mobilität stark verändert und erweitert.

Mobilität und
Flexibilität

Pluralisierung und Differenzierung

Wichtige Ergebnisse der Jugendforschung sprechen heute von einer Pluralisierung der Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen. Es gibt eine Vielzahl von unterschiedlichen Möglichkeiten und Grenzen der Teilhabe an gesellschaftlichen Entwicklungen. Daraus geht eine Zergliederung in relativ unabhängige gesellschaftliche Teilsysteme (z.B. Familie, Schule, Freizeit, Wirtschaft, Politik oder Religion) hervor.

Pluralisierung und
Differenzierung

Individualisierung und Entsolidarisierung

Die Auflösung der sozialen Milieus und die neuen Möglichkeiten, sich sozial und räumlich zu verändern, beinhalten einerseits die Chance, das Leben selbstbestimmter zu gestalten. Andererseits führt es jedoch oft zu einer Überforderung, den eigenen Lebensplan entwickeln zu müssen.

Durch das Herauslösen aus vorgegebenen Lebensabläufen und traditionellen Lebenszusammenhängen (Milieus) entsteht die Möglichkeit und gleichzeitig die Notwendigkeit für den einzelnen Menschen, sehr viele Entscheidungen für das eigene Leben zu treffen. Die Lebensbiographie muss selbst entworfen werden. Die entsprechenden Entscheidungen über Ausbildung, Beruf, Wohnort, Lebensform, Ehepartner, Kinderzahl oder Religionszugehörigkeit sind zu treffen. Der einzelne Mensch baut sich aus vorhandenen Möglichkeiten den jeweils eigenen Lebenslauf individuell zusammen. Dieser Prozess bleibt eine lebenslange Aufgabe.

Im Kontext der Individualisierung werden die bisher über die Milieus vermittelten Formen von Solidarität tendenziell abgelöst durch neue Formen von selbstgewählten Solidaritäten. Trotzdem bleiben die traditionell vermittelten Formen von Solidarität über Verbände, Vereine und Kirchen eine bedeutende Form sich zu engagieren.

Individualisierung
und
Entsolidarisierung

Werteppluralität

Das Jugendforum Klartext beobachtet einen Verlust von traditionellen Sicherheiten im Hinblick auf Handlungswissen, Glauben und leitende Normen: „Wir stellen fest, dass es in unserer Gesellschaft keinen Wertekonsens mehr gibt, keine Einigkeit mehr über Werte besteht. Es gibt eine gesellschaftliche Werteppluralität ...“

Werteppluralität

Gab es früher traditionelle Milieus, soziale Klassen oder soziale Bezugskreise, die Orientierung und Handlungssicherheit ermöglichten, so lösen sich gegenwärtig diese traditionellen Klassen und gesellschaftlichen Großgruppen mit ihren Denk-, Verhaltens- und Orientierungsformen mehr und mehr auf.

Folgen dieser Entwicklung sind neue Möglichkeiten wie ein wachsender Spielraum in der Lebensgestaltung, ein vielfältiger Markt der Orientierungen und Möglichkeiten und die Suche nach neuen Lebensformen. Kinder und Jugendliche stehen somit ebenfalls vor der Aufgabe, sich ihren eigenen Wertekontext zusammenstellen zu müssen.

1.2 Grundmerkmale der Lebensphasen Kindheit und Jugend

Die Lebensphase Kindheit wird unterschieden in die frühe (0-5 Jahre) und die späte (6-13 Jahre) Kindheit.

In der frühen Kindheit lernen Kinder Symbole und Strukturen ihrer Umwelt zu verstehen. Sie verinnerlichen elterliche und soziale Normen ebenso wie gesellschaftliche Wertvorstellungen. Dadurch wächst ein Gefühl von Kontrolle über und Verantwortlichkeit für das eigene Verhalten.

In der späten Kindheit vollziehen sich gravierende quantitative Veränderungen in Bezug auf Körper und Sprache. In dieser Phase lernen Kinder, Begriffe zu bestimmen, ein eigenes Urteilsvermögen auszubilden, von konkreten Beobachtungen auf allgemeine Gesetze zu schließen, sowie die Fähigkeit, eine kritische Haltung zu sich selbst und zur Umwelt einzunehmen. Für die späte Kindheit ist die immer größer werdende Bedeutung der Peer-Group kennzeichnend, die einen zentralen Stellenwert bei der Erkundung der Umwelt einnimmt und in der Jugend eine noch stärkere sozialisierende Kraft bekommt.

Eine große Bedeutung für die kindliche Entwicklung hat das Spiel, in dessen Teilwirklichkeit Kinder besonders Sprache, Motorik und soziale Rollen ausprobieren und einüben.

In der Kindheit ereignen sich wesentliche Schritte der Persönlichkeitsentwicklung. Eine bedeutende Komponente dieses Prozesses bildet die Identifikation mit dem eigenen Geschlecht bzw. die Übernahme der Geschlechterrolle. Diese entwickelt sich im Laufe der Sozialisation u.a. durch das Erziehungs- und Vorbildverhalten der Eltern. Die meisten Eltern haben den klaren Wunsch, dass aus ihrem Sohn ein richtiger Junge und später ein richtiger Mann und aus ihrer Tochter ein richtiges Mädchen und später eine richtige Frau wird. „Richtig“, heißt für die meisten Eltern, die Geschlechterrolle so auszufüllen, wie diese im patriarchalen gesellschaftlichen Umfeld praktiziert wird. Eine solche Erziehung zu geschlechtsspezifischem Verhalten bewirkt, dass Mädchen und Jungen sich mit den tradierten Rollenbildern einer patriarchalen Gesellschaft identifizieren und eine entsprechende Identität in der Übernahme ihrer Geschlechterrolle ausbilden. Dies erschwert in der Folge eine gleichberechtigte Übernahme aller gesellschaftlichen Aufgaben, angefangen bei der Familienarbeit bis hin zu leitenden Positionen in Politik und Wirtschaft.

In der traditionellen Sichtweise war die Jugendphase im Lebenszyklus lediglich Übergangsphase von der Kindheit in das Erwachsenenalter. Neben der Beschreibung als Übergangsphase wird das Jugendalter heute mehr und mehr auch als eigenständige Lebensphase gesehen. Die „Pubertät“ ist eine Phase der körperlichen, geistigen und seelischen Veränderung. Die Zeit des „Dazwischen“ (‘nicht mehr’ und ‘noch nicht’) ist geprägt von der körperlichen/sexuellen Reifung, der Identitätssuche, der Persönlichkeitsbildung und dem Erwerb sozialer Kompetenzen.

Jugend bzw. Jugendlichkeit steht für Fitness, Gesundheit, Sportlichkeit, Flexibilität, Phantasie und Lernbereitschaft. Daher zählen Jugendliche zu den wichtigsten Adressaten der Konsumindustrie. Es finden gegenseitige Normierungs- und Wertsetzungsprozesse, d.h. ein schneller Wechsel von der Aufnahme aktueller Strömungen und der Weiterentwicklung und eigenen Kreation von Trends statt.

Die Jugendphase dehnt sich zunehmend zeitlich aus. Zum einen finden bestimmte Entwicklungen wie z.B. das Einsetzen der Geschlechtsreife, die eigene Abgrenzung zur Kinder- und Erwachsenenwelt, die zunehmende Beteiligung an Entscheidungsprozessen und Verantwortlichkeit (politische und rechtliche Mündigkeit) immer früher statt. Zum anderen kommen einige Merkmale der Adoleszenz/des Erwachsenenalters erst deutlich später zum tragen. Dazu zählen beispielsweise die Loslösung von den Eltern, die ökonomische Selbständigkeit sowie die Beendigung der Schul- und Ausbildungszeit. Von daher ergeben sich zuweilen große Unterschiede in Entwicklungsständen (Themen, Schwierigkeiten, Verhaltensweisen, Bestrebungen u.a.m.)

Jugendliche leben in einer Vielzahl von Jugendszenen und Jugendkulturen mit jeweils eigenen Merkmalen (Lebensstil, Einstellung, Kleidung, Musik u.ä.). Diese sind gekennzeichnet von einer grossen Durchlässigkeit; gleichzeitig dienen diese Szenen und Kulturen aber auch im hohen Maße der Identitätsbildung.

Die frühe Kindheit

Die späte Kindheit

Persönlichkeitsentwicklung in der Kindheit

Übernahme der Geschlechterrolle

Eigenständige Phase

Ausdehnung der Jugendphase

Jugendkultur

1.3 Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen

Dem bisherigen Versuch einer Bestandsaufnahme (Schritt „Sehen“), bezogen auf die gesellschaftlichen Entwicklungen im allgemeinen, folgt nun der konkrete Blick auf die Kinder und Jugendlichen in unserem Bistum, in den verschiedenen Regionen, in ihren Lebensbereichen und in ihrem sozialen Nahraum.

An dieser Stelle soll nicht im Detail beschrieben werden, wie sich die einzelnen Situationen vor Ort darstellen, vielmehr bieten diese Leitlinien ein Raster von Fragen und Überlegungen, die der Analyse jedes einzelnen in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit Tätigen zugrunde liegen sollten.

Jede reale Situation ist anders, jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter kann andere Talente beisteuern und wird die Dinge unterschiedlich bewerten. Daher ist es unbedingt nötig, dass sich alle Anbieterinnen und Anbieter von kirchlicher Jugendarbeit mit der Situation vor Ort immer wieder auseinandersetzen und die sich wandelnden Verhältnisse in den Blick nehmen. Darum sind alle Verantwortlichen in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit gehalten, in regelmäßigen Abständen die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen in ihrem Zuständigkeitsbereich auf Basis der folgenden Beschreibungen zu analysieren.

Aus den Ergebnissen dieser Analysen muss dann immer wieder und jeweils neu konzipiert und begründet werden, wie mit welchen Angeboten an welche Zielgruppe und mit welcher Perspektive kirchliche Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Trier vorgehen will.

Der Alltag von Kindern und Jugendlichen wird bestimmt von verschiedenen Lebenswelten, die zum Teil miteinander verbunden sind, zum Teil aber auch zeitlich nacheinander oder nebeneinander existieren.

Im folgenden finden sich zu verschiedenen Kategorien zunächst allgemeine Einschätzungen. Danach folgen jeweils verschiedene Fragestellungen, die helfen sollen, die jeweilige Situation vor Ort einzuschätzen und zu erfassen, um mit Hilfe dieser Erkenntnisse ein angemessenes Konzept entwickeln zu können.

Familie

Die Familie ist der Ort, an dem der größte Teil der Kinder und Jugendlichen in unserer Gesellschaft aufwächst.

Allerdings hat sich die gesellschaftliche Situation für Familien verschlechtert. Eltern tragen im Vergleich zu Kinderlosen immer größere wirtschaftliche Belastungen und der Lebensstandard einer Familie mit mehreren Kindern liegt erheblich unter dem eines kinderlosen Ehepaars. Kinder zu haben ist zunehmend zu einem Armutsrisiko geworden. Ein weiteres Problem stellen die Anforderungen des Arbeitsmarktes dar, die eine enorme zeitliche und räumliche Flexibilität verlangen und auf Kosten der Familie gehen. Besondere Belastungen treten bei Arbeitslosigkeit und Überschuldung auf.

Neben die traditionelle Kleinfamilie sind vielfältige neue Formen des Zusammenlebens getreten. Kinder und Jugendliche erleben vor allem durch Trennung und Scheidung der Eltern eine Vielzahl von unterschiedlichen Familienkonstellationen. Dennoch können Kinder und Jugendliche die Trennung ihrer Eltern durchaus als positiv erleben, wenn dadurch eine frühere Situation ständiger Auseinandersetzungen zu Ende geht und Neuanfänge in einem weiteren Beziehungsnetz möglich werden.

Auf jeden Fall ist eine solche Erfahrung für junge Menschen stark geprägt durch die Suche nach dem eigenen Ort und nach verlässlichen Beziehungen.

Durch die Veränderungen in den Familien ergibt sich für viele Kinder und Jugendliche die Freiheit und die Notwendigkeit, einen großen Teil ihrer Freizeit selbst und unabhängig von den Eltern zu gestalten.

Vorgehensweise
in den folgenden
Abschnitten des
1. Kapitels

Verschlechterung
der
gesellschaftlichen
Bedingungen

Neue Formen des
Zusammenlebens

Fragen zur Situationsanalyse

Wie sieht die durchschnittliche Familienstruktur in dem zu betrachtenden Raum aus (Zahl der Kinder, Scheidungsrate, Alleinerziehende usw.)?

Wie ist der grundsätzliche Lebensstandard der Familien?

Welchen Wert legen Kinder und Jugendliche auf familiäre Beziehungen?

Freizeit

Kinder und Jugendliche haben vielfältige Möglichkeiten, ihre Freizeit zu gestalten. Sie haben einen großen Handlungsspielraum und heute eine ähnlich große Entscheidungskompetenz in ihrer Alltagssituation wie Erwachsene. Der Freizeitbereich bietet Raum für Entwicklung und Gestaltung sozialer Beziehungen. Er öffnet Chancen zur Ergänzung und Verbesserung schulischer und außerschulischer Fähigkeiten. Umgekehrt können daraus aber wieder neue Zwänge für Kinder und Jugendliche resultieren.

Konsumorientierung, Kommerzialisierung, Verinselung und Organisiertheit charakterisieren zunehmend die Freizeitangebote. Markenbewusstsein, Zwang zum Geldverdienen und die Suche nach ständig schöneren und größeren Erlebnissen sind Indikatoren für den individuellen und gesellschaftlichen Wandel im Freizeitbereich. Die Erlebnisorientierung als die Suche nach dem Glück durchdringt in wachsendem Maß alle Bereiche des Alltagslebens.

Im Zuge der Verkürzung von Wochen- und Lebensarbeitszeit wird die Zeit, die in Familien als Freizeit verbracht werden kann, gleichzeitig auch zum Problem. Sonst vom Alltag verdeckte Probleme und Konflikte treten dann offensichtlich zutage. Freie Zeit wird so unter Umständen zum zusätzlichen Stressfaktor.

Das Freizeitverhalten von Mädchen und Jungen unterscheidet sich, ebenso wie dasjenige von Kindern und Jugendlichen ausländischer oder deutscher Herkunft.

Das Stadt-Land-Gefälle ist im Bereich der Angebote (noch) hoch.

Fragen zur Situationsanalyse

Welche Freizeitmöglichkeiten gibt es in dem zu betrachtenden Raum (Sportanlagen, Vereine, Gaststätten, Diskotheken etc.)?
Wo treffen sich die Jugendlichen bevorzugt?
Welche Kriterien schränken den Zugang zu Freizeitmöglichkeiten ein (Geschlecht, finanzieller Aspekt, mangelnde Verkehrsanbindung)?

Ambivalenz des Freizeitbereichs

Charakterisierung der Freizeitangebote

Medien

Kinder wachsen heute in einer von Medien geprägten Welt auf, die sich von der ihrer Eltern gravierend unterscheidet. Die Bedeutung der elektronischen Massenmedien hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Vor allem die vielfältigen Fernsehprogramme üben einen wachsenden Einfluss auf die Erlebniswelt von Kindern und Jugendlichen aus. Einen zunehmenden Anteil ihrer Zeit verbringen sie, zumeist alleine, am PC, vor allem mit Computerspielen sowie Chatten und Surfen im Internet. Beobachtet wird aber auch, dass sich die Spieleabteilungen der Kaufhäuser, mit ihren elektronischen „Probespielen“, zu Treffpunkten für Kinder und Jugendlichen entwickelt haben.

Nach wie vor spielt Musik eine erhebliche Rolle in der Freizeit von Jugendlichen. Wurde in der Vergangenheit (während der Freizeit oder auch bei Hausaufgaben) Radio gehört, nutzen heutige Jugendliche hier statt dessen zunehmend die Angebote der Musikfernseher. Gaststätten, die sich in der Ausstattung und insbesondere in ihrer Musikbeschallung ganz auf Jugendliche eingestellt haben, sowie Diskotheken sind attraktive Treffpunkte für Gruppen von Gleichaltrigen (Peergroups).

Der Stellenwert, den Fernsehen, aber auch Video und Kino in der Freizeit von Kindern und Jugendlichen haben, ist immer noch im Wachsen. Viele Peergroups treffen sich regelmäßig bei Gruppenmitgliedern oder auch in Jugendräumen, um aktuelle Videofilme anzuschauen.

Informationen zu gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklungen beziehen Jugendliche fast ausschließlich über elektronische Medien.

Kinder und Jugendliche bewegen sich in einem Spannungsfeld widersprüchlicher Tendenzen: Einerseits drohen mediale Erfahrungen reale Erlebnisse in vielen Bereichen abzulösen. Andererseits entstehen durch

Bedeutung elektronischer Massenmedien

Bedeutung von Musik

Widersprüchliche
Tendenzen

die neuen Medien neue Kommunikations- und Beteiligungsformen. Nutzer und Nutzerinnen sowie Produzentinnen und Produzenten von Informationen rücken enger zusammen.

Eine eher kritische Distanz zu den neuen Medien prägt dagegen das Verhalten vieler Erwachsener. Hier entstehen Kommunikationsbarrieren zu Kindern und Jugendlichen. Diese integrieren Video und Computer selbstverständlicher in ihren Alltag.

Fragen zur Situationsanalyse

- Welche der so genannten „Neuen Medien“ stehen Kindern und Jugendlichen vor Ort zur Verfügung?
- Welche gesellschaftlichen Gruppen oder Schichten werden von der Nutzung der Neuen Medien ausgeschlossen und warum?
- Welchen Raum nehmen die Neuen Medien in der Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen ein?
- Wie sieht der Fernsehkonsum von Kindern und Jugendlichen aus? Welche Sendungen werden bevorzugt?

Strukturwandel
und neue
Herausforderungen
für die Schule

Schule

Die Schule war in den letzten Jahren starken Veränderungen unterworfen: Größere Anforderungen in allen Berufszweigen haben die Schulzeit der meisten Schülerinnen und Schüler verlängert. Noch immer sind Schulabschlüsse entscheidende Faktoren für die Planung von Lebensentwürfen. Auf der anderen Seite begreift sich Schule als eigenständiger Lebensraum, der auf die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen eingehen muss. Vor allem aufgrund der veränderten Familiensituationen steht die Schule vor der Herausforderung stärker die erzieherische Seite gegenüber der Wissensvermittlung zu betonen. Dies betrifft auch die Vermittlung von Grundkompetenzen wie Kommunikationsfähigkeit, Konzentrations- und Lernfähigkeit. Grundsätzlich muss die Schule soziales Lernen ermöglichen und die Auseinandersetzung mit Politik, Kultur und Gesellschaft fördern. Demgegenüber stehen allerdings Erwartungen von Wirtschaft, Politik und auch Eltern, welche von der Schule eher die Vermittlung von berufs- und studienbezogenem Wissen und entsprechender Fähigkeiten erwarten.

Verschlechterte
Rahmenbedingungen

Größere Schulklassen aufgrund gestiegener Schülerinnen- und Schülerzahlen, Unterrichtsausfall durch Lehrermangel und andere Faktoren erschweren die Arbeit der Schulen zusätzlich.

Folgen von
Leistungs- und
Konkurrenzdruck

Die Schulen entwickeln sich so immer stärker zum Brennpunkt sozialer Probleme, und in der Summe entstehen Belastungen, welche die Schülerinnen und Schüler tragen müssen: Leistungs- und Konkurrenzdruck, Überforderungen und psychosoziale Beeinträchtigungen. Die Reaktion hierauf ist an verschiedenen Schulen die Einbindung von Schulsozialarbeit, um angemessen auf die sich zuspitzenden Probleme seitens der Schule reagieren zu können.

Schule als
Versuchsfeld der
Politik

Die Schullandschaft mit dem traditionellen dreigliedrigen Schulsystem verändert sich in den letzten Jahren ständig, was zu Unsicherheiten führt. Schulzeitverkürzungen sind in der Diskussion, punktuell wurde die Ganztagschule eingeführt. Die Ganztagschule mit ihrer Ausdehnung von schulischen Angeboten auf den Nachmittag engt selbstverantwortliches Handeln in sozialen und politischen Zusammenhängen, zu denen die kirchliche Jugendarbeit gehört, bedeutend ein.

Unterschiedliche
Akzeptanz/
Demokratiedefizit

Schule wird von Schülerinnen und Schülern sehr unterschiedlich erlebt. Während die einen den Unterricht als Möglichkeit zur Selbstbildung begreifen, lernen andere nur wegen der Noten und der damit verbundenen Berufschancen. Einen erheblichen Mangel sehen junge Menschen in den fehlenden Partizipationsmöglichkeiten an Schulen. Schule muss sich fragen lassen, wie sie Demokratie vermitteln will, ohne selbst demokratisch strukturiert zu sein.

Fragen zur Situationsanalyse

Welche Schulformen gibt es in dem zu betrachtenden Raum?
 Welche Kinder und Jugendliche besuchen welche Schulformen?
 Wie groß sind diese Schulen, und welche Möglichkeiten bieten sie den Kindern und Jugendlichen
 (z.B. für ihre Freizeitgestaltung)?
 Welche Kooperationsmöglichkeiten für kirchliche Kinder- und Jugendarbeit gibt es?

Pflicht- und Freiwilligendienste

Durch die allgemeine Wehrpflicht wird von jungen Männern die Entscheidung erwartet, einen Militärdienst in der Bundeswehr abzuleisten oder aus Gewissensgründen den Kriegsdienst mit der Waffe zu verweigern und Zivildienst zu leisten.

Durch das Wehrpflichtgesetz werden die Grundrechte der Wehrpflichtigen eingeschränkt, was gravierende Auswirkungen bei der Ausübung des Dienstes und auf die Teilnahme am sozialen Leben außerhalb der Bundeswehr und des Zivildienstes hat.

Zur Inanspruchnahme des Grundrechtes auf Kriegsdienstverweigerung müssen sich junge Männer nach wie vor einem Rechtsverfahren zur Prüfung ihrer Gewissensgründe unterziehen. Da zur Zeit staatlicherseits an dieses Verfahren keine hohen Prüfungsanforderungen gestellt werden, entsteht bei der Mehrzahl der Kriegsdienstverweigerer der Eindruck einer Quasi-Wahlmöglichkeit zwischen Wehr- und Zivildienst.

Diese Notwendigkeit zur Entscheidung hat allerdings nicht nur Auswirkungen auf die betroffenen jungen Männer, sondern auch auf Menschen in deren Umgebung, die in dieser Frage ebenfalls Position beziehen müssen.

Neben diesen Pflichtdiensten gibt es die Möglichkeit zu einem Freiwilligendienst (FSJ, SDFV ...).

Notwendigkeit zur Entscheidung

Fragen zur Situationsanalyse

Welchen subjektiven Stellenwert im Leben junger Männer nimmt im Betätigungsfeld die Entscheidung hinsichtlich Wehr- bzw. Zivildienst ein?
 Welche Faktoren sind für eine Entscheidung der Einzelnen maßgebend (Gewissen, Erwartungen von Familie, Freundeskreis oder weiterem sozialen Umfeld, praktische Überlegungen: Vergleich des zeitlichen Aufwands und finanzieller Faktoren, Einschränkung bzw. Erweiterung in der Lebensgestaltung)?
 Welche Reaktionen ruft die Entscheidung junger Menschen hervor, einen Freiwilligen-, Zivil- oder Wehrdienst zu leisten (Konflikt mit Erwartungen anderer, Bewunderung, Abwertung)?

Ausbildungs- und Berufsleben

In unserer Gesellschaft sind Ausbildung und Arbeit für alle Menschen von großer Bedeutung. Besonders für Jugendliche sind Zukunftsperspektiven und Erwartungen an das Leben eng mit der Hoffnung auf eine existenzsichernde Erwerbstätigkeit verknüpft. Diese Hoffnung zeigt sich einerseits in dem Wunsch von Jugendlichen nach einem Ausbildungs- und Arbeitsplatz, der wenigstens annähernd ihren individuellen Interessen und Vorstellungen entspricht. Andererseits erleben sie in ihrem eigenen Umfeld die Aussichtslosigkeit einer Stellensuche ohne qualifizierten Schulabschluss und Berufsausbildung und die daraus sich ergebenden sozialen Folgen. In diesem Spannungsfeld stellen die bestehenden Schwierigkeiten beim Zugang zu Ausbildungsplätzen und zum Arbeitsmarkt sowie die hohe Arbeitslosigkeit für Jugendliche eine größere Belastung dar als für Erwachsene in ähnlichen Situationen. Denn Jugendliche befinden sich in einer hoch sensiblen Lebensphase, in der sie auf der Suche sind nach ihrem Platz in der Gesellschaft, nach Einstellung, Werten, Orientierungs- und Entscheidungshilfen.

Bedeutung von Ausbildung und Arbeit im Leben Jugendlicher

Gegenwärtige
Problematik

Jungen Arbeitslosen und Jugendlichen, denen bereits bei der Ausbildung der Zugang zur Erwerbsarbeit versperrt wird, verweigert der Arbeitsmarkt auch später die Chance auf einen Neubeginn. Ein Kreislauf von Armutsrisiken und nicht selten die Abstempelung als arbeitsunwillig ist die Folge.

Bundesweit findet derzeit eine große Anzahl von Jugendlichen keinen Ausbildungsplatz. In diesem Zusammenhang entwickelt sich unter Jugendlichen der verschiedenen Schularten ein Verdrängungswettbewerb. Auf der Strecke bleiben dabei vor allem Jugendliche, die oftmals bedingt durch familiäre Probleme und durch ihre Herkunft noch nie eine gesellschaftliche Chance erhalten haben.

Die Mehrzahl der Jugendlichen benennt heute die Angst vor Arbeitslosigkeit als ihr größtes Problem.

Fragen zur Situationsanalyse

In welchen Bereichen ist in dem zu betrachtenden Umfeld eine Ausbildung möglich (z.B. ansässige Industrie, nahegelegene Universität oder Fachhochschule)?
Welche Kriterien beeinflussen die Berufswahl (z.B. Begabungen und individuelle Interessen, Wunsch nach gesicherter Existenz)?
Welche Kriterien schränken Möglichkeiten ein (Geschlecht, Schulausbildung, regionale Bedingungen wie hohe Arbeitslosigkeit usw.)?
Wie präsent ist das Thema „Arbeitslosigkeit“ in dem zu betrachtenden Umfeld?

Studium

Die Bedingungen für Studierende unterliegen rasanten Veränderungen, die im Folgenden fragmentarisch beschrieben werden:

Der Trend zur Hochschule ist so stark, dass der Bedarf das Angebot an Studienplätzen längst überstiegen hat. Deshalb gilt einer Vielzahl von Studierenden die Hochschule als ein von Anonymität, Überfüllung und Konkurrenz geprägter Ort.

Hochschulen sind nicht mehr nur Stätten der „Spitzenforschung“, sondern auch in zunehmendem Maße Stätten der Bildung und Ausbildung. Dementsprechend differenzieren sich die Bildungslandschaften innerhalb und zwischen den Hochschulen und Hochschularten aus.

Die Hochschule wird nicht mehr als Lebenszentrum angesehen, sondern in der Regel nur noch als einer von mehreren Lebensbereichen, nämlich als Arbeitsort. Das hat u.a. seinen Grund darin, dass heutige Lebens-, Forschungs- und Lernfelder vielfach stark eingebunden sind in eine Vernetzung zwischen Universität bzw. Fachhochschule, den Praxisfeldern im künftigen Beruf und z.B. der Wirtschaft.

Die Lebenswelten von Hochschulangehörigen (Lernenden wie Lehrenden) werden immer heterogener. Die Tatsache, Angehörige/r einer Hochschule zu sein, stiftet nur noch wenig Gemeinsamkeit. Situationsgerechte Entscheidung und eigene Verantwortung sind mehr denn je gefragt.

Konventionelle Berufswege für Akademiker/-innen sind nicht mehr vorgezeichnet. Ein orientierender Rückhalt durch die Hochschulgemeinschaft wird wenig erlebt. Die Massenhochschule zwingt die Studierenden dazu, individuelle Studienstrategien zu entwickeln.

Bei den Fachhochschulen (FH) bestehen weitere Eigenheiten. Durch ihren regionalen Einzugsbereich liegt für die meisten Studierenden der Lebensmittelpunkt nach wie vor am heimatlichen Wohnort und in den dort bestehenden Sozialkontakten und Engagements.

Nicht das Studium ist das erste Ziel, sondern die Erwerbstätigkeit. Folglich wird das Studium so schnell und effektiv wie möglich absolviert.

Die größere Zahl von verpflichtenden Lehrveranstaltungen sorgt einerseits für eine Mehrbelastung von Studierenden, andererseits verhindert sie die eigenverantwortliche Gestaltung des Studiums. Viele FH-Studierende bezeichnen sich deshalb auch folgerichtig als FH-Schüler/-innen.

Veränderungen
der Studien-
bedingungenEigenheiten des
Fachhochschul-
studiums

Fragen zur Situationsanalyse

Welche Universitäten und Fachhochschulen gibt es in der Nähe des betreffenden Raumes?
 Wie präsent sind Studierende in dem zu betrachtenden Umfeld?
 Wie wirken sich die Anforderungen des Studiums (Verlassen des gewohnten Milieus, Nebenjobs usw.)
 auf das Privatleben und die Freizeitgestaltung aus?

Ungleiche Chancen

Obwohl die demokratische Gesellschaft unseres Landes gleiche Möglichkeiten für alle Glieder der Gesellschaft schaffen und bereitstellen will, sind die Chancen aufgrund vielfältiger ökonomischer, sozialer und physisch-psychischer Bedingungen längst nicht gleich verteilt. Es spielt nach wie vor eine große Rolle, ob z.B. jemand als Junge oder Mädchen, als Kind reicher oder armer Eltern geboren wird. Für die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Trier sind u.a. folgende benachteiligende Faktoren bedeutsam:

Geschlechtsspezifische Chancenungleichheiten

Gemäß Artikel 3 Absatz 2 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland sind Männer und Frauen gleichberechtigt. Dennoch zeigen Untersuchungen, dass Mädchen und junge Frauen aufgrund ihres Geschlechtes noch immer benachteiligt sind.

Diese Benachteiligungen haben ihre Ursachen in den patriarchalen Strukturen unserer Gesellschaft und in geschlechtsspezifischer Sozialisation.

Die patriarchalen Strukturen unserer Gesellschaft schaffen für Mädchen und Frauen Grenzen, Behinderungen und Ungerechtigkeiten in allen Lebensbereichen.

Geschlechts-
spezifische Chancen-
ungleichheiten

Einige Beispiele:

- Gewalt gegen Mädchen und Frauen: Die derzeitigen Gewaltverhältnisse in unserer Gesellschaft beschneiden massiv die Handlungsfreiräume und Selbstbestimmung von Mädchen und Frauen.
- Eine Ungleichbehandlung in der Schule: Schule leistet einen zu geringen Beitrag zum Aufbrechen einseitiger Rollenstereotypen, sondern wirkt vielmehr als Verstärkerin, indem sie mit gesellschaftlich herrschenden Rollenklischees, -bildern und deren Auswirkungen arbeitet.
- Geschlechtsspezifische Verteilung der Haus- und Familienarbeit: Frauen und Mädchen tragen den weitaus größeren Teil der Haus- und Familienarbeit und haben entsprechend weniger frei verfügbare Zeit.
- Geschlechtsspezifischer Arbeitsmarkt: Zahlreiche Berufsbilder und berufliche Funktionen sind für Frauen nicht oder nur unter erschwerten Bedingungen zugänglich und in der Ausübung für sie mit großen Belastungen verbunden.
- Geschlechtsspezifische Sozialisation vermittelt sowohl Mädchen als auch Jungen Rollenbilder und Handlungsmuster, die eine gleichberechtigte Übernahme gesellschaftlicher Aufgaben erschweren.
- Durch die vielfältigen Einflüsse von Eltern, Schule und Medien werden Jungen und Mädchen auf die Entwicklung bestimmter Fähigkeiten und das Einüben der geschlechtsspezifischen Rolle beschränkt. So wählen viele Mädchen z.B. „typische“ schlechtbezahlte Frauenberufe, die keine materielle Unabhängigkeit sicherstellen können. Viele Mädchen und Frauen streben keine leitenden Ämter und Funktionen an, so dass sie sich der Erfahrung direkter Benachteiligungen gar nicht erst aussetzen.

Die genannten Rollenbilder schränken auch Jungen in spezifischer Weise ein. Sie profitieren nicht durchgängig von der gesellschaftlichen Geschlechterordnung, und sind nicht in allen gesellschaftlichen Teilbereichen privilegiert. So tritt eine Reihe psychischer und psychosomatischer Erkrankungen bei Jungen vermehrt auf, sie verunglücken öfter und werden häufiger straffällig. Zudem gerät durch gesellschaftliche Umbrüche die traditionelle männliche Rolle zunehmend unter Druck.

Fragen zur Situationsanalyse

Wo sind in dem betreffenden Raum Mädchen und junge Frauen erkennbar benachteiligt?
 Welche Rollenklischees sind in dem betreffenden Umfeld wirksam?
 Wie stark empfinden sich Mädchen und junge Frauen selbst als benachteiligt?

Junge Menschen
mit Behinderungen

Ungleiche Chancen für junge Menschen mit Behinderungen

Auch wenn behinderte Kinder und Jugendliche zuerst einmal Kinder und Jugendliche wie alle anderen sind, leben sie dennoch oft mit besonderen Einschränkungen. Behinderungen sind Strukturen oder Verhaltensweisen, die Menschen mit Beeinträchtigungen einschränken oder sie am Ausschöpfen ihrer Lebensmöglichkeiten hindern. Beeinträchtigte Kinder und Jugendliche werden in ihrem Kommunikationsradius eingeschränkt, sie erfahren außerhalb von Schule, Werkstatt oder Förderstätte hauptsächlich ihren häuslichen und familiären Kontext, das bedeutet eingeschränkte Freizeitkontakte und Einschränkung der Möglichkeiten (Unerreichbarkeit für Rolli-Fahrende, mangelnde kommunikative Kompetenz der Öffentlichkeit, z.B. Gebärdensprache, einfache Sprache für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung, eingeschränkte Mobilität bei blinden/sehbehinderten Kindern und Jugendlichen usw.).

Kinder und Jugendliche mit Behinderungen werden überwiegend nicht als Adressaten oder gar als Subjekte von Kinder- und Jugendarbeit wahrgenommen bzw. davon - bewusst oder unbewusst - strukturell ausgegrenzt.

Berührungängste sorgen dafür, dass Kontaktaufnahme zwischen Behinderten und Nichtbehinderten schwierig ist.

Fragen zur Situationsanalyse

Welche Werkstätten, Einrichtungen oder Vereine, in denen Behinderte leben, gibt es in dem zu betrachtenden Raum?
 Welche besonders nachteiligen strukturellen Hindernisse gibt es für junge Menschen mit Behinderungen?
 Welche Möglichkeiten zur Begegnung zwischen Behinderten und nicht-behinderten Jugendlichen gibt es bzw. sind möglich?

Kinder und
Jugendliche in
Armut

Ungleiche Chancen für Kinder und Jugendliche in Armut

Trotz allem Wohlstand, der in der Bundesrepublik herrscht, und an dem viele Kinder und Jugendliche sichtbar teilhaben, wachsen in unserem Land immer mehr Kinder und Jugendliche in Armut auf. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die auf der Straße leben, ist in den letzten Jahren enorm gestiegen.

Wachsende Arbeitslosigkeit bedroht Kinder und Jugendliche nicht erst bei ihrem Eintritt in die Berufswelt, sondern greift über die Arbeitslosigkeit der Eltern schon früh in ihr Leben ein. Die Schere zwischen „arm“ und „reich“ geht immer weiter auseinander. Die Konsequenz ist, dass die gesellschaftliche Norm des „guten Lebens“ für immer weniger Kinder und Jugendliche erreichbar ist. Daneben fordert das (sozial) wichtige „Mithalten-Können“ innerhalb der Freundesgruppe, in Nachbarschaft oder Schule ständig Vergleichsprozesse heraus. Die kommerzielle Werbung und die Massenmedien verstärken diese Tendenzen.

Folgen der Armut unter Kindern und Jugendlichen sind:

Ausgrenzungserfahrungen und Stigmatisierungen: Weil ihnen Besitz und Wohlstand fehlen, werden sie nicht in die Konsumgesellschaft integriert, sondern ausgegrenzt. Verstärkt wird diese Stigmatisierung durch die immer noch vorherrschende Selbstverschuldungsthese, die Armut im Unvermögen und Fehlverhalten des einzelnen begründet sieht und den Betroffenen Arbeitsunwilligkeit und „Schmarotzertum“ vorwirft.

Folgen der Armut

Gesundheitliche Schäden: Kinder und Jugendliche, die in Armut aufwachsen, leiden häufiger als Gleichaltrige aus anderen Lebenslagen unter gesundheitlichen Beeinträchtigungen.

Psychische Folgen: Kinder und Jugendliche erleben die Belastungen, Enttäuschungen und Ängste der Eltern hautnah. Die ausweglos scheinenden Lebensbedingungen erzeugen eine resignative Einstellung gegenüber dem Leben und eigenen Gestaltungsmöglichkeiten, sie lähmen die Kreativität, das Streben nach Entwicklung und der Entfaltung eigener Vorlieben und Fähigkeiten. Gemeinschaftliche, kommunikative Freizeitgestaltung sowie Aktivitäten in Vereinen und Gruppen sind reduziert, kompensatorische Beschäftigungsformen wie Fernsehen und Videokonsum liegen überdurchschnittlich hoch. Mangelnder Wohnraum verwehrt Möglichkeiten des Rückzugs und der Intimität und erhöht stattdessen das Belastungs- und Konfliktpotential. Kinder und Jugendliche weichen meist auf die Straße oder abgelegene Treffpunkte aus.

Fragen zur Situationsanalyse

Wie ist die durchschnittliche Einkommenssituation der Familien vor Ort?
 Wie sichtbar ist Armut in dem betreffenden Raum?
 Wo gibt es welche sozialen Brennpunkte?
 Wie ist das Verhältnis des weiteren Umfeldes zu diesen sozialen Brennpunkten?
 Welche sozialen Konflikte gab und gibt es?

Ungleiche Chancen für Kinder und Jugendliche aus Migrationsfamilien

Die Wirklichkeit der interkulturellen Gesellschaft ist in Folge der starken Zuwanderung von Migrantinnen und Migranten zu einem zentralen Aspekt im täglichen Leben geworden, der veränderte Anforderungen auch an die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit stellt.

Der Prozess des Zusammenlebens ist jedoch häufig konflikthaft und geprägt von gegenseitigen Vorurteilen, Klischees und Abgrenzung.

Fragen zur Situationsanalyse

Wie hoch ist der Anteil von Kindern und Jugendlichen aus Migrationsfamilien an Schulen, in Sportvereinen etc.?
 Wie vollzieht sich das Zusammenleben von Einheimischen und Migrantinnen und Migranten im konkreten Umfeld?
 Welche Entwicklungen, Konflikte und Chancen gab und gibt es?

Kinder und Jugendliche aus Migrationsfamilien

1.4 Unterschiedliche Lebensräume von Kindern und Jugendlichen im Bistum Trier

Regionale Grundstrukturen im Bistum

Das Bistum Trier umfasst weite Teile ländlicher Gebiete und viele kleine Städte sowie drei Ballungszentren (Saarbrücken, Koblenz/Neuwied und Trier). Ein großer Teil seines Territoriums liegt an den Grenzen zu Belgien, Luxemburg und Frankreich.

Die Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche in diesen verschiedenen Lebensräumen sind sehr unterschiedlich, wenngleich sie sich weder in der Großstadt noch auf dem Land in typischen Reinformen vorfinden. Das Leben im Bistum Trier spielt sich überwiegend zwischen den beiden Polen Großstadt und kleines Dorf ab. Gerade aufgrund der veränderten Mobilität durchdringen sich die mit diesen Lebensräumen verbundenen Lebensformen immer mehr und bilden Mischformen. Mit der Beschreibung der Lebensräume Großstadt und Land wird deshalb im Folgenden die Bandbreite unterschiedlicher Lebensräume aufgezeigt, innerhalb derer Kinder und Jugendliche im Bistum Trier leben.

1.4.1 Kinder und Jugendliche im ländlichen Raum

Kinder und Jugendliche auf dem Land leben in „Zwischenwelten“:

Zwischen Tradition und Moderne

Noch die Generation der Eltern, vor allem aber die der Großeltern ist in einer von der Landwirtschaft und dem Katholizismus geprägten Tradition aufgewachsen. Die Moderne hat im Gegensatz dazu über die Medien, die Bildungsinstanzen und die Veränderung der ländlichen Bevölkerung durch Faktoren wie Landflucht und „Neuzugezogene“ ihren Einzug gehalten.

Gerade Kinder und Jugendliche erleben diese Gegensätze verschärft. Durch die Modernisierung und den raschen Strukturwandel des ländlichen Raums werden sie in besonderem Maß mit den Anforderungen der Moderne konfrontiert. Gleichzeitig haben sie aber in ihrer Sozialisation immer noch die „alten“ Verhaltens- und Deutungsmuster erlernt, die im Alltag und Teilen der Erwachsenenwelt immer noch wirksam sind. Diese Unvermitteltheit von Tradition und Moderne bedeutet für die nach Orientierung, Eigenständigkeit und Identität suchenden Jugendlichen eine besondere Herausforderung.

Zwischen Dorfverbundenheit und Mobilität

Die Mobilität der modernen Gesellschaft hat auf dem Land eine besondere Bedeutung, weil die Menschen dort von Kindheit an darauf angewiesen sind, ihre Lebens- und Arbeitsorte außerhalb des Wohnortes zu erreichen: den Kindergarten im Nachbardorf, die Schule im etwas weiter entfernten Unterzentrum usw. Dennoch bleibt eine große Verbundenheit mit dem Heimatdorf; das Eingebundensein in die dörflichen Zusammenhänge gibt auch Sicherheit und Orientierung.

Gerade für Jugendliche erweitert sich das Leben in dieser Zwischenwelt noch um den Faktor der „regionalen Orientierung“: Von Jugendlichen wird die regionale Umwelt als ein Raum erlebt, den sie sich auf besondere Weise aneignen können und in dem sie die für ihre Lebensgestaltung notwendigen Angebote finden können. So entstehen regionale Jugendszenen, eine jugendspezifische regionale Kommunikation, eine jugendkulturelle Aneignung der Region als sozialer Umwelt. Jugendliche nutzen die Gelegenheiten, die sich in der Region für ihr Leben ergeben.

Zwischen Dorfkultur und Jugendkultur

Vereine sind oft noch die Kulturträger und -vermittler auf den Dörfern. Im Verein Mitglied zu sein, heißt teilhaben an der Dorföffentlichkeit, dazugehören, dabeisein. Die Traditionsbindung und Erwachsenenorientierung vieler Vereine bieten allerdings oft wenig Freiräume und Partizipationsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche. Sie sind zwar in Vereinen Mitglied, nehmen aber meist nur an den Aktivitäten teil, die ihrer Bedürfnislage entsprechen. Jugendkultur bildet sich deshalb an Vereinen vorbei, in der privaten Sphäre von Gruppen und Cliques.

Dörflich-traditionelle Geschlechterrollen

Mädchen und junge Frauen haben zwar bezüglich der Bildung gleiche Chancen; in bezug auf das Freizeitverhalten gibt es aber entscheidende Unterschiede: Häufig werden Mädchen und junge Frauen selbstverständlich in die Verantwortung für Familie und elterlichen Haushalt genommen, daneben sind viele öf-

fentliche Kultur- und Freizeitangebote jungen- und männerdominiert. Mädchen und junge Frauen auf dem Land werden aufgrund traditioneller Rollenzuschreibungen in ihrer Mobilität und ihrem Freizeitverhalten eingeschränkt, vor allem was Unternehmungen am Abend betrifft. Festzustellen bleibt so ein immer noch großes Ungleichgewicht in Freizeitgestaltung und Lebensgestaltung.

Weiterhin beobachtbar ist die noch immer bestehende traditionelle Ambivalenz, dass einerseits die offizielle Dorfföfentlichkeit von Männern geprägt und dominiert ist, dass aber Frauen über eine erhebliche inoffizielle und informelle Einflusstruktur verfügen.

Fragen zur Situationsanalyse

In welchem kulturellen, ökonomischen und geschichtlichen Kontext steht die betreffende Region?
 Welche außergewöhnlichen Merkmale hat die Region aufzuweisen (Chancen und Grenzen)?
 Wie stark spielt sich das gesellschaftliche Leben in der dörflichen Kultur ab?
 Wie sehr sind die Rollen von Frauen und Männern von traditionellen Vorstellungen geprägt?

1.4.2 Kinder und Jugendliche in der Großstadt

Die gesellschaftlichen Veränderungsprozesse wirken sich im großstädtischen Raum bedeutend schneller und potenziertes auf die Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen aus. Sie sind hier besonders prägnant. In der Großstadt sind die scheinbar unendlichen Möglichkeiten unserer Zeit scheinbar noch unendlicher, und die Einschränkungen, die sich durch Chancenungleichheit ergeben, wirken sich noch härter aus. Diese Gegensätze und Widersprüchlichkeiten erfahren Kinder und Jugendliche ganz unmittelbar nebeneinander. Daher ist die Stadt ein Ort mit besonderen Herausforderungen für Kinder und Jugendliche, die von ihnen bewältigt werden müssen und sie nicht selten überfordern.

Im großstädtischen Raum fällt auf, dass Kommunikationsmöglichkeiten am Wohnort reduziert werden (Schule, Einkaufszentren usw. sind nicht mehr wohnortnah). Ebenso verlagern sich die Freizeitmöglichkeiten aus dem Stadtteil (Disco, Kino, Eishalle).

Deutlicher als im ländlichen Raum ist im großstädtischen Raum das Phänomen der Individualisierung wahrzunehmen. Traditionelle Milieus (Arbeitermilieu, kirchliches Milieu) haben sich weitgehend aufgelöst. Vielfältige Formen des Zusammenlebens und unterschiedlichste Familienkonstellationen sind in der Stadt erfahrbar und werden von Kindern und Jugendlichen z.T. hautnah selbst erlebt. Beziehungen werden weniger als ein einheitliches, stabiles Netzwerk erlebt, sondern vielmehr als ein loses Gefüge, das in verschiedene Milieus und Kulturen hineinreicht.

Von Kindern und Jugendlichen wird in ihrem Alltag bereits hohe Mobilität erwartet. Im Allgemeinen stellt dies in der Großstadt kein Problem dar, denn es ist praktisch jederzeit möglich, sich im ganzen Stadtgebiet zu bewegen. Für die Wahrnehmung von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit ist daher weniger die Entfernung als vielmehr die Attraktivität des Angebotes selbst ausschlaggebend. Und dennoch werden hier bereits einzelne Gruppen benachteiligt (z.B. ärmere Jugendliche oder Mädchen).

Das Konsumangebot in der Großstadt scheint unendlich. Ständig wird das ganze Angebot präsentiert. Gleichzeitig übt dies - nicht nur auf Kinder und Jugendliche - einen hohen Zwang aus, mithalten zu müssen. Da in der Stadt die Schere zwischen arm und reich immer deutlicher auseinander geht, wird die Frustration bei denen, die nicht mithalten können, immer größer.

In der Stadt gibt es kaum Räume, die nicht verzweckt sind (als Parkplätze, als Rasenfläche, als Parkanlage etc.) und von Kindern und Jugendliche als Freiräume selbst gestaltet werden könnten.

Segmentierung der Lebenswelten und Individualisierung

Mobilität

Konsum

Freiräume

Fragen zur Situationsanalyse

In welchem kulturellen, ökonomischen und geschichtlichen Kontext steht der betreffende Raum?
 Wie groß ist das Einzugsgebiet?
 Welche stabilen sozialen Beziehungen haben die betreffenden Kinder und Jugendlichen?

1.5 Kirche und Religion im Leben junger Menschen

Bedeutungsverlust

Die letzten Jahrzehnte sind durch einen Bedeutungsverlust der Institution Kirche im Leben der Menschen gekennzeichnet. Vielen jungen Menschen sind Ethik, Liturgie und Lehre der Kirche fremd und prägen immer weniger ihre Entscheidungen. In dieser Situation gelingt es der Kirche kaum, die Lebensrelevanz des Glaubens erschließen zu helfen. Gleichzeitig gibt es gerade innerhalb der Lebensphase Jugend vielfältige Suchbewegungen, auch nach spiritueller und religiöser Heimat.

Glaubenserfahrung heute

Die veränderte Situation in Familie, Schule, Beruf, Freizeit und Gesellschaft hat auch Auswirkungen auf die religiöse Sozialisation von Kindern und Jugendlichen. Glaube wird immer weniger im familiären und außerfamiliären Kontext gelebt und erfahren. Selten wird in der Gemeinde (Pfarrei) gelebt. Diesem Szenario steht ein ungebrochener Trend der Suche nach Orientierung und sinnstiftenden Angeboten sowie der Frage nach dem Sinn des Lebens gegenüber.

Lebenssinn lässt sich nur in Auseinandersetzung mit konkreten lebenspraktischen Bezügen gewinnen und nicht nur durch die Aneignung von traditionellen, vorgegebenen Normen und Lebensmustern.

Die Pluralisierung des religiösen Feldes ist unübersehbar. Die große Zahl vieler und unterschiedlicher Anbieter bewirkt zusammen genommen mit der allgemeinen Tendenz zur Individualisierung, dass sich Jugendliche ihre individuelle Religiosität aus verschiedenen Quellen zusammenbasteln (Patchwork-Religiosität). Diese Formen der Religiosität sind stark bedürfnis- und erlebnisorientiert geprägt.

das Kirchenbild junger Menschen

Kinder und Jugendliche werden durch die demokratisch verfasste Gesellschaft, in der sie aufwachsen, geprägt. Dagegen erleben sie die Kirche als eine völlig anders verfasste Organisation, deren Entscheidungen und Entscheidungswege sie kaum nachvollziehen können. Vielen erscheint die Kirche starr, undemokratisch und veraltet. Für junge Menschen bietet sie zu wenige Möglichkeiten zur Mitgestaltung und Einflussnahme. Das männlich geprägte Erscheinungsbild der Kirche (kaum Frauen in Leitungsfunktionen, Nichtzulassung von Frauen zum Priesteramt) erschwert es vor allem jungen Frauen, weibliche Identifikationsfiguren in der Kirche zu entdecken.

positive Erfahrungen mit Kirche und Religion

Junge Menschen bewerten diejenigen Aspekte der kirchlichen Sexualmoral, die sie kennen, als lebensfeindlich und weltfremd. Sie geben dieser deshalb für ihre konkrete Lebensgestaltung kaum eine Bedeutung.

Fast alle Kinder und Jugendlichen begegnen der Kirche in Religionsunterricht und Sakramentenkatechese, in denen viele von ihnen positive Erfahrungen mit Glaube und Kirche machen. Der Religionsunterricht genießt dann eine relativ hohe Akzeptanz, wenn er als Bereich erlebt wird, in dem lebensrelevante Themen ihren Platz haben können.

Konkrete Erfahrungen mit Menschen in der Kirche vor Ort spielen für die Einschätzung der Kinder und Jugendlichen eine wesentlich größere Rolle als ein global vermitteltes Bild von Kirche. Dennoch wird das Gesamtbild in einer starken Spannung erlebt, da es für die Kinder und Jugendlichen kaum möglich erscheint, die unterschiedlichen Ausprägungen von Kirche in ihrer Komplexität zu erfassen und miteinander in Verbindung zu bringen. Das soziale Engagement von Christinnen und Christen und das Erleben von glaubwürdigen Zeuginnen und Zeugen wird von jungen Menschen hoch geschätzt.

In der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit spielt die Kirche z.B. im Bereich der pädagogischen Arbeit mit verbindlichen Kinder- und Jugendgruppen oder als Anbieterin von Ferienfreizeiten gerade für finanziell schlechter gestellte Familien noch eine bedeutende Rolle. Hier tritt Kirche den Kindern und Jugendlichen nicht primär als Institution gegenüber, sondern in als glaubwürdig oder unglaubwürdig empfundenen Menschen.

Fragen zur Situationsanalyse

Welche kirchlichen bzw. religiösen Angebote werden von Kindern und Jugendlichen gar nicht oder bevorzugt wahrgenommen?

Welche kirchlichen Kinder- und Jugendgruppen gibt es in der betreffenden Gemeinde/ Dekanat/ Region?

Welche Möglichkeiten haben Kinder und Jugendliche, in Gemeinde/Dekanat/Region ihre Interessen einzubringen?

Wie wird der Religionsunterricht von Kindern und Jugendlichen erlebt?

2. Pädagogische und theologische Maßstäbe einer zeitgemäßen Kinder- und Jugendarbeit (Urteilen)

Orientierung am Reich Gottes

1. Grundlage kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Trier ist das Leben in Verbundenheit mit dem in Jesus Christus menschengewordenen Gott und der von ihm überbrachten Botschaft vom Reich Gottes. In unsere Zeit und Gesellschaft übersetzt beinhaltet „Reich Gottes“, eine Vision vom gelungenen Menschsein, von einem Leben, in dem die Spaltungen in arm und reich überwunden sind und alle Zugang zu den zum Leben notwendigen Gütern der Erde haben. Das Recht auf Leben ist für alle verwirklicht. Wenn die damit untrennbar verbundenen Werte wie Gerechtigkeit und Frieden, Solidarität und Versöhnung, Freiheit und Verantwortung, Personalität und Sozialität, sowie die Achtung vor der Schöpfung gelebt werden, wird Reich Gottes noch nicht vollendete, aber schon sichtbare Wirklichkeit. Aus dem Glauben an Jesus Christus heraus und in Verbundenheit mit ihm sucht kirchliche Kinder- und Jugendarbeit gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen Antworten auf ihre Fragen nach dem Sinn des Lebens und ihrer persönlichen Berufung.

Christliches Menschenbild:
Angenommen-sein -
Freiheit - Identität -
Solidarität

2. Das christliche Menschenbild ist wesentlich geprägt von der Aussage, dass der Mensch Ebenbild Gottes ist. Hierin drückt sich die besondere Würde des Menschen aus: Er hat einen freien Willen, ist in seiner Einzigartigkeit von Gott ernst- und angenommen und zur Mitgestaltung der Welt aufgerufen.

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit orientiert sich an diesem Menschenbild und umfasst deshalb immer eine an der einzelnen Person und gleichzeitig eine auf die Gesellschaft hin orientierte Dimension.

Sie leistet einen wichtigen Beitrag zur Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen, indem sie ihnen Erfahrungs- und Handlungsräume anbietet, in denen sie die Lebensmöglichkeiten des Evangeliums entdecken und ihren eigenen Beitrag zu einer solidarischen Gesellschaft leisten können.

Reich Gottes braucht Entscheidung

3. Jesu Verkündigung vom Reich Gottes lädt die Menschen ein, dieses Geschenk anzunehmen und an der Verwirklichung des Reiches Gottes mitzuwirken, auch wenn die Geschichte Gottes mit den Menschen ihre endgültige Gestalt nicht in den Grenzen dieser Welt findet. Gott hat den Menschen Freiheit geschenkt und respektiert diese Freiheit.

In ihrer Kinder- und Jugendarbeit will die Kirche im Sinne Jesu ihre Grundorientierungen deutlich zum Ausdruck bringen und junge Menschen für die Botschaft Jesu und für die Nachfolge gewinnen. Sie respektiert auch eine mögliche andere Entscheidung. Es geht ihr darum, in eine Verständigung über unterschiedliche Wertvorstellungen einzutreten.

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit versteht sich als Alternative zu leistungs- und konsumorientierten Lebensentwürfen, die die christliche Botschaft vom Reich Gottes und das Leben in Verbundenheit mit Jesus Christus als Orientierungsmöglichkeit vorlebt und erfahrbar werden lässt.

4. Die Erlösungs- und Exodus-Botschaft der Heiligen Schrift bezeugt den Willen Gottes zur Befreiung der Menschen von todbringenden Abhängigkeiten, ungerechten Strukturen, von rücksichtslosem Egoismus und der Vergötzung materieller Dinge.

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit greift die Bedürfnisse junger Menschen nach Mündigkeit und Selbstbestimmung, nach Befreiung von Abhängigkeiten und nach Gemeinschaft auf. Sie will Prozesse der Subjektwerdung anregen, ermöglichen, unterstützen und fördern. Sie fördert Selbstbewusstsein (Personalität) und Verantwortungsbewusstsein (Sozialität), indem sie zur Orientierung am Gemeinwohl und zum Respekt vor der Person der/des jeweils anderen anregt.

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit nimmt deshalb bewusst jeden Menschen mit seiner einzigartigen Lebensgeschichte in den Blick. Sie begleitet auf dem Weg der Subjektwerdung, und bietet Hilfen an, das Geheimnis Gottes im eigenen Leben zu erkennen und zu deuten. Ihr Ziel ist es, Mädchen und junge Frauen, Jungen und junge Männer beim Entdecken ihrer Persönlichkeit und beim Formulieren und Vertreten ihrer eigenen und gemeinsamen Interessen zu fördern. Sie will Kinder und Jugendliche zu kritischem Urteil und eigenständigem Handeln aus christlicher Verantwortung heraus befähigen und anregen.

5. Nach dem Zeugnis der Bibel beruft Gott Menschen als seine Partner und Partnerinnen zur Nachfolge. Gott wirkt durch Menschen, die andere begeistern und zur Veränderung und Umkehr bewegen. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit will junge Menschen dazu befähigen, Mündigkeit in Kirche und Gesellschaft zu leben und zu entfalten.

Deshalb kommt es darauf an, dass die jungen Menschen selber handeln können und so Subjekte der Pastoral sind. Dabei gilt es, für eine selbstbestimmte Kinder- und Jugendwelt einzutreten und Räume zu bieten, in denen Heranwachsende die Chance haben, sich in Auseinandersetzung mit sich selbst und mit gesellschaftlichen Zwängen zu entfalten.

6. Die biblische Botschaft vom Menschen bezeugt, dass Gott diesen als sein Ebenbild, als Mann und Frau erschaffen hat. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit beachtet deshalb die geschlechtsspezifischen Wirklichkeiten: Sie bedenkt bei allem die unterschiedlichen und die gemeinsamen Zugangswege und Auswirkungen für Mädchen und junge Frauen, für Jungen und junge Männer und macht spezifische geschlechtsgetrennte, aber auch geschlechtsbewusste gemeinsame Angebote, um diesen Unterschiedlichkeiten und Gemeinsamkeiten Rechnung zu tragen. Die biblische Betonung der Gleichwertigkeit von Mann und Frau fordert die kirchliche Jugendarbeit heraus, Benachteiligungen abzubauen.

7. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit kann darauf vertrauen, dass Gott schon in der Lebensgeschichte jedes und jeder Einzelnen als Geheimnis dieses Lebens gegenwärtig ist. Ausgehend vom je einzelnen Menschen und seiner Lebensgeschichte bietet kirchliche Kinder- und Jugendarbeit Möglichkeiten, Glauben zu erfahren, sich anzueignen und zu leben. Indem sie einen Raum zum Austausch von Wertvorstellungen, Ängsten und Hoffnungen schafft, kann sie jungen Menschen helfen, Gott in ihrem eigenen Leben zu entdecken und die gemachten Erfahrungen mit anderen zu teilen. Gelebte Gemeinschaft in der Kinder- und Jugendarbeit kann selbst schon Glaubenserfahrung sein.

Dass Gott immer den ersten Schritt auf den Menschen zugeht ohne dass eine Vorleistung notwendig wäre, bewahrt und entfaltet die Kirche in ihrer Liturgie, besonders in der Feier der Sakramente. Ein Spezifikum kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit ist die Möglichkeit, in diese Praxis hineinzuwachsen und zugleich immer wieder nach Formen zu suchen, in denen junge Menschen sich dem Geheimnis Gottes nähern können. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit bietet Orte, an denen junge Menschen in ihrer Identität als Mädchen und Junge, als Frau und Mann Lebens- und Glaubenserfahrungen machen und Ausdrucksformen für den Glauben auf der Grundlage des Evangeliums und in der Kirche entwickeln können. Sie fördert deshalb die Entwicklung und Praxis verschiedenster Formen, Glaube und Leben zu feiern.

Subjektwerdung
als Befreiung

Selbstbewusstsein

Verantwortungs-
bewusstsein

Deutungshilfen
anbieten

Junge Menschen
als Subjekte der
Pastoral

selbstbestimmtes
Handeln

Mädchen und junge
Frauen, Jungen und
junge Männer

Glauben erfahren,
leben und feiern

Personales Angebot

8. Orientierung durch kirchliche Kinder- und Jugendarbeit geschieht in personalen Beziehungen und in der Erfahrung von Gemeinschaft mit anderen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit verstehen sich dabei vor allem als Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter. Sie tun dies, indem sie Fragen und Kritik zulassen, aushalten und bereit sind, ihr eigenes Leben in den Prozess mit einzubeziehen.

Diese Aufgabe erfordert profilierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die versuchen ihren Glauben authentisch zu leben und ihren Standpunkt in geeigneter Weise einbringen können. Durch dieses personale Angebot wird den jungen Menschen die Möglichkeit eröffnet, Glauben und christliches Leben zu lernen.

Prophetische Aufgabe

9. Jesus fordert in der Tradition der Prophetinnen und Propheten zur Umkehr und zur Veränderung des Lebensstils heraus. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit nimmt eine prophetische Aufgabe wahr, wenn sie junge Menschen dazu befähigt, die jeweils aktuellen Lebensweisen und Lebensentwürfe kritisch zu hinterfragen, nach Alternativen zu suchen und neue Handlungsmuster zu entdecken.

Anwaltschaft

10. Die Kirche ist „Zeichen und Werkzeug“ (Lumen Gentium 1) der Liebe Gottes zu allen Menschen und seiner Heilsabsichten mit der ganzen Welt. Damit die Kirche von Menschen als wirklich heilsam und befreiend erfahren werden kann, muss sie dort anwesend und aktiv sein, wo Menschen Not, Unheil und Unterdrückung erleben. Sie muss sich auf die Lebenswelt dieser Menschen einlassen und sich mit ihnen solidarisieren.

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit stellt sich der Herausforderung durch Armut und andere Formen der Benachteiligung. Sie greift dort ein, wo die Chancen für die Entwicklung einer selbstbestimmten und selbstbewussten Lebenspraxis eingeschränkt werden. Sie trägt mit dazu bei, im gesellschaftlichen Raum Bedingungen zu schaffen, die einer solchen Entwicklung förderlich sind. Deshalb versteht sie sich als Interessenvertretung junger Menschen. Eine besondere parteiische Anwaltschaft nimmt sie für von Armut betroffene, ausgegrenzte und benachteiligte Menschen ein. Vorrangiges Ziel ist es dabei, die Betroffenen zur Wahrnehmung ihrer eigenen Interessen zu befähigen.

Hoffnung auch im Scheitern

11. Tod und Auferstehung Jesu Christi als Mittelpunkt des christlichen Glaubens bergen die Hoffnung, dass aus dem Scheitern menschlicher Bemühungen neues Leben erwächst. Diese Hoffnung bewahrt vor der Resignation im Umgang mit den eigenen Grenzen und dem Versagen anderer und gleichzeitig vor der erdrückenden Last, aus eigener Kraft eine vollkommene Welt schaffen zu müssen. Aus diesem Geheimnis, in dem auch die Frage nach Leid und Tod aufgehoben ist, erwächst ein Menschenbild, in dem es keine endgültigen „Verlierer“ gibt.

In einem gesellschaftlichen Umfeld, das von einer Kultur des Siegens geprägt ist und die „Verlierer“ selbstverständlich als Opfer in Kauf nimmt, bietet kirchliche Kinder- und Jugendarbeit eine Alternative, in der jedes menschliche Leben seinen eigenen und voraussetzungslosen Wert hat.

Kirche mitgestalten und verändern

12. Die Kirche ist als Weggemeinschaft von Glaubenden ständig angewiesen auf Erneuerung, Umkehr und immer neuen Aufbruch in die Zukunft. Durch ihre Kinder- und Jugendarbeit ermöglicht die Kirche jungen Menschen in Vorgegebenes hineinzuwachsen und es gleichzeitig in einem Prozess von Annahme und Auseinandersetzung zu verändern. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit leistet damit einen Beitrag zu einer sich ständig erneuernden, von allen mitgestalteten Kirche, die ein Zeichen der Hoffnung auf eine geschwisterliche Welt für alle Menschen ist.

3. Handlungskonsequenzen für die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit (Handeln)

3.1 Grundlinien des Handelns

Aus den beschriebenen pädagogischen und theologischen Maßstäben ergeben sich für eine zeitgemäße Kinder- und Jugendarbeit folgende Grundlinien des Handelns:

1. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit handelt wertorientiert. Den Fragen junger Menschen nach Sinn und Orientierung, nach gelingendem Leben in Verantwortung räumt sie breiten Raum ein. Sie ermutigt Mädchen und Jungen, junge Männer und junge Frauen vor dem Hintergrund des Evangeliums zur Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Verhältnissen. Von Jesus Christus her hat die kirchliche Jugendarbeit dabei nicht nur eine bestätigende, sondern auch eine kritische und zur Reform anregende Funktion.

In konkreten Angeboten, Maßnahmen und Aktionen entwickelt sie mit jungen Menschen alters- und lebensweltbezogene Möglichkeiten zum Einsatz für eine menschenwürdigere Welt, für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. Junge Menschen erleben so, dass sie den Gegebenheiten nicht bloß ausgeliefert sind, sondern sie mitgestalten können.

2. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit folgt dem Prinzip „Sehen – Urteilen – Handeln“ und fragt deshalb bei der Entwicklung ihrer Angebote zuerst nach der konkreten Lebenssituation junger Menschen. Sie interessiert sich für die Bedingungen des Aufwachsens in unserer Gesellschaft. Junge Menschen nimmt sie als Individuen in ihrer Einmaligkeit und Ganzheitlichkeit von Körper, Geist und Seele und in ihrer geschlechtlichen Identität als Mädchen und Junge, Mann und Frau wahr.

Die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit sieht die Einbindung junger Menschen in komplexe gesellschaftliche und globale Entwicklungen und beachtet den Wunsch von Kindern und Jugendlichen nach sozialen Beziehungen.

Sie kümmert sich um die Sorgen und Widersprüche in den Lebenswelten junger Menschen und beschäftigt sich deshalb mit deren kulturellen Ausdrucksformen, ihren Chancen und Gefährdungen, ihren Freiräumen und Einschränkungen.

3. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit versteht sich im diakonischen Sinne als Dienst an der Jugend und Dienst an der Gesellschaft. Als solche ist sie selbstverständlicher Teil der Pastoral der Kirche. Sie erhebt kirchliche Bindung nicht zum Maßstab, sondern öffnet sich allen jungen Menschen, gleich welcher Herkunft sie sind oder in welchen Situationen sie leben. Besonders für und mit Kindern und Jugendlichen in benachteiligten Lebenssituationen entwickelt sie Angebote zur Förderung ihrer individuellen und sozialen Entwicklung. Sie trägt damit dazu bei, Benachteiligungen abzubauen.

4. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit betrachtet junge Menschen als Handlungsträger („Subjekt“) und nicht als Handlungsempfänger („Objekt“). Sie setzt deshalb auf die Grundsätze der Freiwilligkeit und Selbstorganisation, der Mitwirkung und der Partizipation. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit fördert die partnerschaftliche Beteiligung junger Menschen an Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen in Gesellschaft und Kirche. Sie bietet in ihren Strukturen und Angeboten hierfür Lern- und Erlebnismöglichkeiten an. Auf dieser Grundlage ist es Aufgabe kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit, primär Angebote und Strukturen mit Kindern und Jugendlichen und erst sekundär für Kinder und Jugendliche zu entwickeln. Struk-

Wertorientierung

Sehen – Urteilen –
Handeln

Diakonie

Jugendliche sind
Subjekte der Kinder-
und Jugendarbeit

Emanzipatorische Grundausrichtung	<p>turen, in denen sich Kinder und Jugendliche selbst organisieren und in denen sie unabhängig von hauptamtlicher Leitung ihre Jugendarbeit selbst gestalten und organisieren, gilt es vorrangig zu begleiten und zu unterstützen.</p> <p>5. Die Angebote in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit und die verwendeten Methoden haben emanzipatorischen Charakter. Durch eine größtmögliche Partizipation und durch eine Erziehung in zunehmender Selbstbestimmung werden Kinder und Jugendliche zu Selbstbestimmung, gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement befähigt.</p>
Sozialräumliche Orientierung	<p>6. Für die Auswahl und Entwicklung adäquater Maßnahmen und Methoden in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit ist das Umfeld, in dem die Arbeit stattfindet, ebenso wie das Verhalten der Jugendlichen innerhalb dieses Raumes von zentraler Bedeutung. Die Kenntnis der Infrastruktur, der politischen Verhältnisse, der Bildungschancen, der kulturellen Besonderheiten und Freizeitmöglichkeiten oder der städtischen bzw. ländlichen Prägung sind dabei genauso Ausgangsbasis, wie die Kenntnis darüber, auf welche Weise sich die Kinder und Jugendlichen in genau diesem Raum bewegen, wie sie sich ihre Räume aneignen und welche Folgen das für ihre Sozialisation und spätere Lebenschancen hat.</p>
Bedürfnisorientierung	<p>7. Die Methoden und Angebote der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit orientieren sich an den Bedürfnissen der jeweiligen Zielgruppe. Deshalb ist es nötig, den Kindern und Jugendlichen den größtmöglichen Raum zur Formulierung der eigenen Bedürfnisse zu geben.</p>
Zeitgemäße Angebote	<p>8. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit stellt sich den gesellschaftlichen Herausforderungen. Junge Menschen erfahren einen immer schneller werdenden Wandel ihrer Lebensumstände. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit geht es nicht darum, solchen Wandel noch mehr zu beschleunigen. Vielmehr fragt sie, wie sie die Formen ihrer Angebote gestalten muss, um angesichts immer neuer gesellschaftlicher Herausforderungen Mädchen und junge Frauen, Jungen und junge Männern auf ihrem Weg zu einem gegliückten und solidarischen Leben zu begleiten.</p>
Interessenvertretung	<p>9. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit gibt jungen Menschen Möglichkeiten, ihre Interessen in Kirche, Staat und Gesellschaft zu vertreten. Dabei versteht sich kirchliche Kinder- und Jugendarbeit insbesondere als Anwältin für Kinder und Jugendliche in benachteiligten Lebenssituationen, deren Anliegen ansonsten kaum Gehör finden.</p>
Gemeinschaft	<p>10. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit zielt auf Gemeinschaft und unterbreitet hierfür ein personales Angebot. Sie sucht die verbindliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Sie fördert und lebt partnerschaftliches, teamorientiertes und solidarisches Verhalten. Sie begleitet junge Menschen bei der Entwicklung ihrer geschlechtlichen Identität als Mädchen und junge Frau, als Junge und junger Mann, hinterfragt Formen der Herrschaft von Menschen über Menschen und zeigt Wege des gleichberechtigten Zusammenlebens auf. Gerade indem kirchliche Kinder- und Jugendarbeit auf Gemeinschaft zielt, schafft sie Kontrasterfahrungen zu vielfältigen Vereinzelungen.</p>
Personales Angebot	<p>Wichtigster Inhalt und vorrangigste Aufgabe kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit ist deshalb das personale Angebot, dem das Sachangebot dient. Personales Angebot meint ein vielschichtiges, dynamisches und wechselseitiges Beziehungsgeschehen unter den Kindern und Jugendlichen und zwischen den Kindern und Jugendlichen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Maßnahmen und Angebote lassen sich daran messen, ob und wie sie in der jeweils konkreten Lebenswelt junger Menschen Räume für ein echtes Beziehungsgeschehen eröffnen.</p>

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit wird überwiegend von ehrenamtlich engagierten Jugendlichen und Erwachsenen getragen. Sie zu gewinnen, zu motivieren, auszubilden und zu begleiten ist eine wichtige Aufgabe hauptamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit bringt ehrenamtlichem Engagement hohe Wertschätzung entgegen und setzt sich für verbesserte politische Rahmenbedingungen sowie größere gesellschaftliche Akzeptanz und Anerkennung ehrenamtlichen Engagements ein.

11. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit achtet in ihren Angebotsformen auf Vielfalt, um junge Menschen mit ihren je besonderen Wirklichkeiten, Fragen und Hoffnungen anzusprechen. Ihre Aufgabe ist es dabei, in dieser Vielfalt aus dem Glauben heraus Orientierung für ein gelingendes Leben zu geben.

12. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit ist kooperativ. Sie tritt mit einem klaren Angebotsprofil auf und sucht gleichzeitig das Zusammenwirken mit anderen Trägern.

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit versteht sich als Beitrag und Leistung der freien Kinder- und Jugendhilfe und hat deshalb enge Berührungspunkte zu deren anderen Feldern. Dort wo kirchliche Kinder- und Jugendarbeit an ihre Grenzen stößt, verweist sie an die Fachstellen dieser Bereiche (z.B. Jugendsozialarbeit, Beratungsstellen, Kinder- und Jugendschutz)

Als Teil der Kinder- und Jugendpastoral der Kirche gibt es ebenso Berührungspunkte mit Katechese, Berufungspastoral oder Schulseelsorge. Dies gilt es als Chance für gegenseitige Bereicherung zu nutzen, ohne dass kirchliche Kinder- und Jugendarbeit einfach die Aufgaben dieser eigenständigen Felder übernimmt.

13. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit handelt in ökumenischer Offenheit und Verbundenheit. Junge Menschen fragen immer weniger nach konfessioneller Zugehörigkeit. Vielmehr spielt für sie Gemeinschaft über Konfessionsgrenzen hinweg eine bedeutende Rolle. Ebenso verlangen die gesellschaftlichen wie globalen Zukunftsfragen nach einer Antwort, die einen breiten Dialog über konfessionelle Unterschiede hinweg voraussetzt. Das bedeutet für die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit, der Ökumene einen besonderen Stellenwert einzuräumen und interreligiöse Offenheit bei klarem eigenem Profil als Selbstverständlichkeit anzusehen.

Folgerungen, die sich aus diesen Grundlinien ergeben:

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit fördert die unterschiedlichen Organisations- und Arbeitsformen, die auf den oben genannten Grundlinien basieren. Im Mittelpunkt der Förderung stehen die Gruppierungen in Gemeinden und Verbänden, in denen sich junge Menschen selbst organisieren, wo sie selbst gemeinsam und demokratisch Strukturen, Programme, Inhalte und Aktionen der Kinder- und Jugendarbeit bestimmen, gestalten und mitverantworten. Dabei begleitet und unterstützt sie Verantwortliche in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit. Kinder und Jugendliche haben Anspruch auf Hilfe in strukturellen Krisen sowie Starthilfe bei Neuanfängen.

Die demokratische Organisation der Jugendverbände im BDKJ bietet Kindern und Jugendlichen die Chance, durch Mitbestimmung und Mitverantwortung die inhaltliche und methodische Ausrichtung der Kinder- und Jugendarbeit zu gestalten. Dabei ist dieses Feld durch die große Pluralität der Mitgliedsverbände mit ihren unterschiedlichen Zielgruppen, Arbeitsformen und inhaltlichen Schwerpunkten geprägt.

Jugendverbände verfügen über erprobte Konzeptionen, um Mädchen und Jungen in ihren Lebenssituationen Räume für ein reflektiertes Beziehungsgeschehen zu eröffnen. Verbände decken so ein breites Spektrum von Aufgabenfeldern in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit ab.

Deshalb strebt kirchliche Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Trier den Aufbau ihrer Strukturen und die Entwicklung ihrer Angebote vorrangig durch die Jugendverbände im BDKJ an.

Ehrenamt

Vielfalt

Kooperation

Nähe und Abgrenzung zu anderen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe

Nähe und Abgrenzung zu anderen Feldern der Kinder- und Jugendpastoral Ökumene

Selbstorganisation und Mitbestimmung

verbandliche Kinder- und Jugendarbeit

erprobte Konzeptionen

**Aufbau kirchlicher
Kinder- und
Jugendarbeit durch
Jugendverbände
Kooperations-
möglichkeiten****Entscheidung
ermöglichen****Förderung der
Jugendverbände**

Überall dort, wo es Orte für ein personales Angebot und damit für ein lebendiges Beziehungsgeschehen in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit zu schaffen gilt, sollen die Verantwortlichen die Möglichkeiten der Kooperation mit den ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jugendverbände im BDKJ nutzen.

Verantwortliche in den Pfarreien müssen Kinder- und Jugendgruppen (z.B. Ministrant(inn)engruppen) ermöglichen, verbandliche Angebote und Strukturen kennen zu lernen, um sich für oder gegen eine Mitarbeit in den Verbänden entscheiden zu können.

Die hauptamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit haben daher den Auftrag, durch kontinuierliche Beratung und Unterstützung die verbandliche Jugendarbeit vorrangig zu fördern.

3.2 Inhalte kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit

Mit der Verwirklichung der in 3.1. genannten Grundlinien des Handelns nimmt die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit einen Erziehungsauftrag wahr. Sie begleitet das Hineinwachsen junger Menschen in Kirche und Gesellschaft richtungsweisend. Ebenso erfüllt sie einen Bildungsauftrag, weil sie Einsichten in religiöse, kirchliche, gesellschaftliche, politische und soziale Zusammenhänge gibt. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit stellt dabei aber nicht Wissensvermittlung in den Mittelpunkt, sondern ganzheitliches Lernen durch Erfahrung (kognitives, praktisches, affektives und gemeinschaftsorientiertes). Die Grenzen zwischen den einzelnen Teilbereichen ihrer Bildungsarbeit sind entsprechend fließend: Auch bei Maßnahmen der politischen Bildung können musisch-kreative Elemente ihren Raum haben, musisch-kulturelle Bildung kann durch entsprechende inhaltliche Ausgestaltung zugleich einen Beitrag zur religiösen Bildung leisten, Maßnahmen der internationalen Bildung werden in der Regel auch Merkmale sozialer Bildung haben.

3.2.1 Religiöse Bildung

Religiöse Bildung dient der Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen nach den Grundüberzeugungen des christlichen Menschenbildes. Als ein Aspekt bei der Förderung der Subjektwerdung von jungen Menschen thematisieren Maßnahmen religiöser Bildung ausdrücklich die Fragen nach Sinn und Identität, die sich in den Fragen nach Liebe und Sexualität, Autorität und Freiheit sowie nach Macht und Besitz konkretisieren, und sucht Antwort darauf im überlieferten, gelebten und gefeierten Glauben der Kirche.

Religiöse Bildung in ihren vielfältigen Formen und Ausdrucksmöglichkeiten lässt demnach Kinder und Jugendliche erleben, dass der christliche Glaube in der Orientierung an Jesus Christus und seiner Botschaft vom Reich Gottes tragfähige Antworten auf die Frage nach Identität, Sinn und Zukunft gibt. Sie zielt darauf, die eigenen Fähigkeiten, Stärken und Schwächen zu entdecken, als Gabe und Geschenk Gottes zu deuten, sie zu stärken und weiterzuentwickeln. Religiöse Bildung muss orientiert sein an den unterschiedlichen religiösen Zugängen und Ausdrucksformen von Jungen und Mädchen, jungen Frauen und jungen Männern.

In Maßnahmen der religiösen Bildung wird Kindern und Jugendlichen ermöglicht, Grunderfahrungen ihres Alltags zur Sprache zu bringen und gemeinsam Antworten auf diese Erfahrungen und auf die Veränderungen ihrer Lebenswelten aus dem Glauben heraus zu finden. Sie will diese Lebenssituationen und -erfahrungen in Beziehung zu Gott setzen und hilft Kindern und Jugendlichen durch Austausch und Gruppenerfahrung, durch Gebet und Gottesdienst selbst in die Beziehung und Begegnung mit Gott einzutreten.

Religiöse Bildung hat immer eine soziale Dimension. Sie schließt die Fragen nach den Mitmenschen und nach der Gemeinschaft ein. Ihre Maßnahmen führen tiefer in die Kirche als die Gemeinschaft der Gläubigen ein, wecken und unterstützen in jungen Menschen die Motivation, Verantwortung in Kirche und Gesellschaft zu übernehmen.

Da junge Menschen die Spannung zwischen kirchlicher Wirklichkeit und Ideal sowie zwischen Kirche und Gesellschaft sehr deutlich wahrnehmen, thematisiert Religiöse Bildung diese Erfahrungen, ermöglicht die Auseinandersetzung mit der kirchlichen Realität und fördert die Veränderung und Erneuerung der Kirche von innen heraus.

So befähigt sie Kinder und Jugendliche zu einer Lebensgestaltung aus dem Glauben. Dabei spielen nicht nur kognitive Inhalte - im Sinne von Glaubenswissen - eine Rolle, sondern auch die ganzheitliche Auseinandersetzung und Aneignung des Glaubens im Zusammenspiel von Wissen und Erfahrung. Sie versteht sich als Angebot zur Glaubenserfahrung und -vertiefung.

Religiöse Bildung kann in allen Bezügen der Kinder- und Jugendarbeit ihren Platz finden, sei es in Freizeitmaßnahmen, Maßnahmen politischer Bildung oder Gottesdiensten, weil in ihnen Inhalte des Glaubens erlebbar werden. Darin liegt die besondere Chance der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit.

Erziehungsauftrag kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit

Persönlichkeitsentwicklung

tragfähige Antworten

Grunderfahrungen zur Sprache bringen

soziale Dimension

Förderung von Auseinandersetzungen

Befähigung zur Lebensgestaltung aus dem Glauben

Liturgische Bildung

Religiöse Bildung findet ihre Formen in der Auseinandersetzung mit den Fragen der Jugendlichen. Dazu gehört das Suchen und Ausprobieren vielfältiger Formen liturgischen und religiösen Feierns. Dazu bedarf es geeigneter Gottesdienstformen, die es ermöglichen, Grunderfahrungen des Alltags im Gottesdienst zur Sprache zu bringen. Dieser kann so als Verdichtung des Lebens und gleichzeitig als Ort der Gottesbegegnung erfahren werden.

Besonders für Kinder und Jugendliche im liturgischen Dienst hat die religiöse Bildung in der Ausprägung als „liturgische Bildung“ eine große Bedeutung.

Ziel der liturgischen Bildung ist es zum einen, die jungen Menschen zu befähigen, das zur Sprache zu bringen, was sie zutiefst angeht und bewegt. Zum anderen will liturgische Bildung sie in ein Verständnis von Gottesdienst einführen, in dem Gott sich den Menschen durch sein Wort und Sakrament von sich aus ohne deren Vorleistung zuwendet.

Dadurch werden Kinder und Jugendliche unterstützt und ermutigt, Mitverantwortung für den Gottesdienst in Pfarreien, Jugendverbänden oder Schulen zu übernehmen.

3.2.2 Soziale Bildung

Ziele sozialer Bildung

Maßnahmen der sozialen Bildung ermöglichen jungen Menschen das Einüben von Gemeinschaft und Solidarität sowie das Lernen von selbstbestimmtem Handeln auf dem Weg zur Emanzipation. Kinder und Jugendliche werden darin ermutigt, ihre eigenen Talente zu entdecken, zu entwickeln und auszubauen, und in der herausfordernden Begegnung mit anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern Kooperationsfähigkeit zu entwickeln. Dies geht einher mit der Befähigung zu verantwortungsvollem und kritischem Denken und Handeln.

Die Bereitschaft zum Engagement für Benachteiligte kann und soll durch soziale Bildung verstärkt werden.

Freizeit und Erholungsmaßnahmen

Freizeit- und Erholungsmaßnahmen sind wesentlicher Bestandteil und Form der sozialen Bildung und ermöglichen eine ganzheitliche Bildung.

Geschlechtliche Identität

Das Wahrnehmen und Akzeptieren des eigenen biologischen Geschlechts und die Ausgestaltung der sozialen Geschlechterrolle ist für Jugendliche ein zentraler Aspekt bei der Bildung der eigenen Identität und für beide Geschlechter eine große Herausforderung. Die Schwierigkeit, eine Orientierung in der Spannung zwischen traditionellen und neuen, sich verändernden Geschlechterrollen zu finden, erschwert den Prozess der Identitätsfindung.

Geschlechtsbezogene Angebote unterstützen die Entwicklung einer reifen Geschlechtsidentität und die gegenseitige Akzeptanz. Deshalb ist sowohl geschlechtsbewusste Arbeit mit und für Mädchen und Jungen gemeinsam notwendig, aber auch geschlechtsgetrennte Angebote, die sich jeweils nur an Mädchen/Frauen bzw. Jungen/Männer wenden. Dies können sowohl längerfristige Angebote (z.B. Mädchengruppenstunde) als auch kurzfristige (z.B. Jungenwochenende) sowie punktuelle (z.B. geschlechtsspezifische Kleingruppen bei Kursen) sein.

Partnerschaft und Sexualität

Angebote im Bereich Partnerschaft und Sexualität dienen der Auseinandersetzung der Jugendlichen mit Werten und Normen, die jungen Menschen in Kirche und Gesellschaft mitgegeben werden. Die Beschäftigung mit ihren eigenen Vorstellungen zu Idealen und Formen der Partnerschaft und der eigenen Sexualität werden durch Maßnahmen der sozialen Bildung gefördert. Ziel ist der verantwortliche Umgang mit sich und anderen in den Bereichen Sexualität, Partnerschaft und Liebe. Den Jugendlichen sollen Orientierungshilfen in diesen sensiblen Bereichen angeboten werden, die geprägt sind von Respekt vor der Leiblichkeit des Menschen und von der Achtung vor den Gefühlen und dem Erleben anderer. Dabei ist die Auseinandersetzung Jugendlicher mit ihrer sexuellen Orientierung und den Fragen zu Heterosexualität und Homosexualität ernst zu nehmen und zu begleiten.

Im Sport erfahren Kinder und Jugendliche soziale Bildung. Neben ganzheitlichen körperlichen Erfahrungen werden in der sportlichen Betätigung auf spielerische Weise Grunderfahrungen des menschlichen Zusammenlebens wie Gemeinschaft, Rücksichtnahme, Fairness, Übernehmen von Verantwortung und Anerkennung der Leistung anderer eingeübt. Auch Selbstbeherrschung und Versöhnungsbereitschaft sind grundlegende Erfahrungen, die Kindern und Jugendlichen spielerisch vermittelt werden. So wird die Achtung vor dem/der Gegner/in und Mitspieler/in, vor dem/der Schiedsrichter/in und Trainer/in entwickelt und Gerechtigkeitsempfinden und Toleranz eingeübt.

Der Sport verbindet und ermöglicht die Integration von Gruppen benachteiligter Kinder und Jugendlicher. Körperlich und geistig behinderte Menschen erfahren im und durch den Sport Anerkennung und Akzeptanz und erschließen sich eine neue Lebensqualität.

Ausländischen Kindern und Jugendlichen und jungen Menschen aus Aussiedlerfamilien sowie Außen-seitern und Ärmern wird die Integration in unsere Gesellschaft erleichtert. Menschen sehr unterschiedlicher Herkunft und Kultur können Erfahrungen miteinander machen und sich im gemeinsamen Tun be-gegenen.

In Angeboten wie z.B. Sportexerzitien kann die sportliche Betätigung geistliche Übungen unterstützen und so neben sozialer Bildung auch religiöse Bildung vermitteln.

Sportliche Bildung

3.2.3 Politische Bildung

Politische Bildung kommt eine hohe Bedeutung innerhalb der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit zu, da es zu deren Grundaufgaben gehört, die besondere Sensibilität von Kindern und Jugendlichen für Widersprüche, Ungerechtigkeiten und Entfremdungserscheinungen der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu achten, zu bewahren und altersentsprechend weiter zu entwickeln. Die Widersprüche und Ungerechtigkeiten, die Jugendliche erleben, sind Ansatzpunkte politischer Bildung.

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit weiß sich der Demokratie verpflichtet. So sind Formen der Mitbestimmung zu finden, die es Kindern und Jugendlichen ermöglichen, entsprechend zu partizipieren. Dafür ist es unabdingbar, dass sie nicht „Objekte“ des (politischen) Geschehens sind, sondern die Vorgänge verstehen und mitgestalten können. Es gilt, Benachteiligungen offen zu legen und für Verbesserungen einzutreten: sei es in Fragen ökonomischer Benachteiligung, unzureichender Partizipation oder in der immer wieder einzulösenden Realisierung der Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern.

Politische Bildung dient einerseits der Ausbildung eines politischen Bewusstseins, andererseits leistet sie einen Beitrag zur Entwicklung einer gerechten Gesellschaft.

Ihr Ziel ist nicht die Vorwegnahme von politischen Entscheidungen des/der Einzelnen, vielmehr will sie in besonderem Maße dazu beitragen, jungen Menschen Einübungsfelder für politisches Verhalten und das Finden eigener Positionen und Einstellungen zu ermöglichen.

Maßnahmen der politischen Bildung ermöglichen es, gemeinsam nach Wegen des Handelns zu suchen und aufzubrechen in der Gewissheit, dass Gott uns begleitet. Junge Menschen lernen so zunehmend, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

Die Themen, Formen und kreativen Methoden der politischen Bildung sind sehr vielfältig und orientieren sich an realen Gegebenheiten und tatsächlichen Bedürfnissen. Politische Bildung befähigt zur Einmischung und Interessenvertretung in der Auseinandersetzung um die Zukunft von Kirche und Gesellschaft und den Überlebensfragen der Menschheit.

Christlicher Glaube wurzelt in der Botschaft des Friedens, dem Evangelium Jesu Christi. Der Dienst am Frieden in der Welt gehört zur Sendung der Kirche. Dass Menschen sich diesem christlichen Friedensauftrag stellen können, bedarf der Ermutigung und Unterstützung.

Bezogen auf die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit bedeutet dies, dass sie Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene für den Frieden in der Welt gewinnt und mit ihnen Handlungsmöglichkeiten entwickelt und umsetzt. Friede ist somit Weg und Ziel der wertorientierten Erziehung und Sozialisation in der kirchlichen Jugendarbeit.

Grundaufgaben politischer Bildung

Demokratie

Partizipation

Maßnahmen politischer Bildung

Friedenserziehung

Fragen des Friedens, der Gerechtigkeit, der Gewaltfreiheit, der Menschenrechte, der Völkerverständigung, des interkulturellen Miteinanders, der Kriegsdienstverweigerung und des Militärdienstes sind darum wesentliche Themen kirchlicher Jugendarbeit.

In besonderer Weise benötigen die jungen Menschen, die in Gewissensentscheidungen stehen, pastorale Begleitung und Beratung.

Ökologie

Das Handeln für die Zukunft der Schöpfung zählt zu den zentralen Herausforderungen, um die Zukunftsfähigkeit des Menschen zu sichern. Sich für die Zukunft der Schöpfung und damit für die Belange einer nachhaltigen Entwicklung zu engagieren, ist für die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit eine zeitgemäße Form, die lebensbejahende Botschaft des Evangeliums im Hinblick auf die heutigen Herausforderungen glaubhaft zu bezeugen.

Die Auseinandersetzung mit aktuellen ökologischen Fragen bieten Kindern und Jugendlichen zentrale Anknüpfungspunkte für die Entwicklung eines eigenständigen gesellschaftlichen Verantwortungsbewusstseins auf der Suche nach solidarischen und umweltverträglichen Lebensstilen.

3.2.4 Musisch-kulturelle Bildung

Ganzheitliches Lernen

Die Angebote musisch-kultureller Bildung stellen in der Kinder- und Jugendarbeit ein zentrales Erfahrungsfeld für ganzheitliches Lernen dar. Musisch-kulturelle Bildung spricht bei Kindern und Jugendlichen alle Sinne an, ermutigt zum Ausprobieren und Entfalten unterschiedlicher Fähigkeiten und ermöglicht Erfahrungen und Erlebnisse, die für die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen förderlich sind.

Ausdrucksfähigkeit fördern

Im Rahmen musisch-kultureller Bildung beschäftigen sich Kinder und Jugendliche in besonderer Weise auch jenseits von Sprache als Kommunikationsmittel mit ihren eigenen Wertvorstellungen und denen anderer Menschen und Kulturen, ihren eigenen Erfahrungen und Fragen an Gott und die Welt. Indem Wahrnehmungs-, Ausdrucks- und Gestaltungsfähigkeit gefördert werden, lernen Kinder und Jugendliche, ihre Gedanken, Empfindungen und Einsichten kreativ auszudrücken.

Verschiedene Formen

Musisch-kulturelle Bildung ermöglicht Erfahrungen, die Selbstwert und Gemeinschaftsfähigkeit gleichermaßen fördern und die Brücken bauen helfen zwischen Kulturen, Menschen mit und ohne Behinderungen und Generationen. Musisch-kulturelle Bildung vollzieht sich in verschiedenen Formen und mit verschiedenen Inhalten in den Bereichen Musik, Tanz, Theater und bildnerisches Gestalten. Einen wichtigen Beitrag zur musisch-kulturellen Bildung leisten die Kinder- und Jugendchöre im Bistum Trier.

3.2.5 Entwicklungspolitische und internationale Bildung

Gerechtigkeit

Um Humanität, Gerechtigkeit und Solidarität als Leitbilder kirchlicher Jugendarbeit nicht nur im nationalen Kontext, sondern auch in ihren globalen Bezügen zu erschließen, gehören internationale Bildung und entwicklungspolitische Bildung zum festen Bestandteil kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Trier. Beiden gemeinsam ist das Ziel, Kindern und Jugendlichen ein Bewusstsein von ihrer Einbindung in die Weltgemeinschaft zu vermitteln.

Internationale Bildung

In der internationalen Bildung wird ein besonderer Akzent darauf gelegt, jungen Menschen ein Kennenlernen verschiedener Kulturen im Dialog mit der eigenen zu ermöglichen. Vorrangiges Anliegen ist es, diese Kulturen nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung erleben zu lernen und rassistischen bzw. nationalistischen Orientierungen entgegenzuwirken.

In der entwicklungspolitischen Bildung geht es schwerpunktmäßig darum, in Orientierung am Handeln Jesu Christi zugunsten der Armen und Benachteiligten in den ärmsten Ländern der Erde Partei zu ergreifen. Neben konkreten Hilfsaktionen steht vor allem die Auseinandersetzung mit Armut verursachenden, ungerechten Strukturen im Mittelpunkt des Interesses. Dies geschieht im Bistum Trier vor allem in der Bolivienpartnerschaft der Katholischen Jugend.

Formen der internationalen und entwicklungspolitischen Arbeit

Die Formen der internationalen und entwicklungspolitischen Bildungsarbeit werden von Kindern und Jugendlichen im Bistum Trier über unterschiedlichste Begegnungen und Kontakte sowie „Partnerschaften“ mit Menschen in anderen Ländern praktiziert.

Viele Ferienfreizeiten führen junge Menschen ins benachbarte europäische Ausland. Dabei setzen sie sich mit der Kultur des Gastgeberlandes auseinander. Umgekehrt besuchen ausländische Gäste in ihren Ferienfreizeiten das Bistum Trier und nehmen mitunter gezielt Kontakt zur ortsansässigen katholischen Jugend auf. Auch gemeinsame Ferienfreizeiten finden statt.

Die Zusammenarbeit in der grenzüberschreitenden Kinder- und Jugendpastoral der Bistümer Metz, Luxemburg, Nancy, Namur, Meuse, Lüttich, Aachen und Trier – unter der Bezeichnung „Jugendpastoral – Euregio“ – will der Begegnung und dem Kennenlernen junger Menschen aus den grenznahen Regionen und damit dem Zusammenwachsen Europas dienen.

Viele Pfarrgemeinden haben, oft vermittelt über Priester oder Ordensleute, enge Direktkontakte zu Ländern der so genannten „Dritten Welt“ aufgebaut. Daneben pflegen auch die Verbände eigene Partnerschaften, wie etwa die von DPSG und PSG zu Rwanda, dem Partnerland von Rheinland-Pfalz.

Eine herausragende Rolle für die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit spielt die „Bolivienpartnerschaft der Katholischen Jugend im Bistum Trier“. Sie wird vom BDKJ für die gesamte katholische Jugend gestaltet und verantwortet. Ziele und Aufgaben dieser Partnerschaft sind in Grundlagenverträgen mit den beiden Partnerorganisationen, der „Stiftung Solidarität und Partnerschaft Chuquisaca – Trier“ und der „Pastoral Juvenil Vocacional“ (Nationale Jugendberufungspastoral) sowie in den „Entwicklungspolitischen Leitlinien“ des BDKJ festgeschrieben.

Am Beispiel der vier Arbeitsschwerpunkte der „Bolivienpartnerschaft der katholischen Jugend im Bistum Trier“ sollen im folgenden Inhalte und Aufgaben internationaler und entwicklungspolitischer Bildung in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit beschrieben werden. Diese sind auch auf andere Kontexte und Länderbeispiele übertragbar.

Längst versteht sich die Bolivienpartnerschaft der katholischen Jugend im Bistum Trier nicht mehr als bloße „Hilfe“; in der Bolivienpartnerschaft sind vielmehr Deutsche und Bolivianerinnen und Bolivianer gemeinsam unterwegs. Ihr Ziel ist es, als Christinnen und Christen in der Weltkirche miteinander Leben und Glauben zu teilen und an der Gestaltung einer gerechten Welt mitzuwirken. Der persönliche Kontakt wird vor allem durch wechselseitige Begegnungsreisen ermöglicht, zu denen die Reflexion der unterschiedlichen kulturellen Erfahrungen gehört. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für das Anliegen der Partnerschaft in ihren Heimatregionen.

Daneben spielt der Austausch von Freiwilligen sowie die über die finanzielle Unterstützung von Kleinprojekten vermittelten Direktkontakte zwischen Menschen in Deutschland und Bolivien eine wichtige Rolle.

Information und Bewusstseinsbildung über die eigene wie die fremde Lebenswirklichkeit sind wesentliche Pfeiler aller internationalen und entwicklungspolitischen Jugendbildungsarbeit. Im Rahmen der Bolivienpartnerschaft haben Maßnahmen, Materialien und Aktionen deshalb das Ziel, Kindern und Jugendlichen durch den Kontakt mit der bolivianischen Realität die Auseinandersetzung mit Wertvorstellungen und Lebensentwürfen zu ermöglichen. So können sie erkennen, dass Veränderung hin zu einer zukunftsfähigen Welt bei uns beginnt. Aktionen zur kritischen Überprüfung des eigenen Konsumverhaltens sind der Faire Handel, die Bolivienkleidersammlung und die Gebrauchtkleidungsmärkte „Second Hemd & Hose“.

Entwicklungs-
politische Bildung

Partnerschaft

EUREGIO

Bolivien-
partnerschaft

Partnerschaftliches
Miteinander

Information und
Bewusstseinsbildung

**Finanzielle
Unterstützung**

Praktizierte Solidarität und Partnerschaft zwischen Christinnen und Christen im Bistum Trier und Menschen in anderen Ländern, deren Lebenskontext von Not und Armut geprägt ist, schließt auch die finanzielle Unterstützung dieser Partnerinnen und Partner ein. Die Bolivienpartnerschaft der Katholischen Jugend unterstützt deshalb beide bolivianischen Partnerorganisationen auch mit Geld. Wesentlichster Stützpfeiler zur „Erwirtschaftung“ dieses Geldes ist die jährliche Bolivienkleidersammlung; hinzu kommen Einnahmen aus Solidaritätsaktionen und Spenden. Auch die Aktionärinnen und Aktionäre der Selbstbesteuerungsaktion Minkha leisten einen finanziellen Beitrag zugunsten der Bolivienpartnerschaft und setzen zugleich ein politisches Signal zur Erhöhung der staatlichen Entwicklungshilfe.

**Politische
Lobbyarbeit**

Veränderungen der eigenen Werte und Einstellungen gehen einher mit der Forderung nach gerechteren politischen und wirtschaftlichen Strukturen. Kinder und Jugendliche im Bistum Trier verstehen sich als Anwältinnen und Anwälte für arme und benachteiligte Menschen, besonders im Partnerland Bolivien. Sie vertreten deren Interessen gegenüber den Verantwortlichen in Kirche und Politik. Der BDKJ schafft die für diese politische Lobbyarbeit notwendigen Rahmenbedingungen und initiiert und koordiniert die jeweiligen Maßnahmen.

3.3 Handlungsfelder der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit nimmt den ganzen Menschen in den Blick. Von daher versteht es sich, dass Kinder und Jugendliche nicht in „Handlungsfelder“ oder andere Kategorien einsortierbar oder aufteilbar sind. Dennoch muss kirchliche Kinder- und Jugendarbeit, um den Erfahrungen junger Menschen in unterschiedlichen Lebenswelten und Lebenslagen gerecht zu werden, die spezifischen Gegebenheiten, Bedürfnisse und Erfordernisse beachten, die sich aus dieser Differenzierung ergeben.

Im Folgenden werden die Besonderheiten der verschiedenen Lebenswelten und Lebenslagen daraufhin befragt, inwieweit sie Ansatzpunkt für das spezifische Handeln der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit sind bzw. sein können. Dabei gelten die Grundlinien und Maßstäbe selbstverständlich immer für alle Kinder und Jugendlichen, egal in welcher Situation sie sich befinden.

3.3.1 Ansatzpunkte des Handelns in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen

Freizeit

Die Angebote und Aktivitäten der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit finden vor allem in der Freizeit statt. Es geht ihr darum, Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle und selbstbestimmte Gestaltung ihrer freien Zeit außerhalb von Familie, Schule und Berufsleben zu ermöglichen

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit setzt sich dafür ein, dass es auch in Zukunft Freizeit als Raum geben kann, der Kindern und Jugendlichen selbstbestimmtes Tun und kreative Entfaltung ermöglicht.

Sie verhilft zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Konsumorientierung, Kommerzialisierung, Erlebnisorientierung und Medienvielfalt. Ziel ist es dabei, Hilfen zur Entscheidungsfindung und Orientierung anzubieten und aufzuzeigen.

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit befindet sich in Konkurrenz mit vielen anderen kommerziellen und nichtkommerziellen Freizeitangeboten.

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit will in einer am Kommerz und Konsum orientierten Freizeitgesellschaft Freizeit bewusst anders füllen. Indem sie beispielsweise junge Menschen aus unterschiedlichen Gruppen und Kulturen zusammenführt und persönlichen Austausch ermöglicht, entwickelt sie in diesem Bereich Qualitätsmerkmale, die sie deutlich von denen konventioneller Jugendtourismusanbieter unterscheidet.

Freizeit- und Erholungsmaßnahmen als wesentlicher Bestandteil kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit sind zugleich eine Form der sozialen Bildung. Aus diesem Grund ist anzustreben, dass diese Aktivitäten in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit von jungen Menschen selbst ihren eigenen Interessen und Bedürfnissen entsprechend organisiert und gestaltet werden. Bei der Durchführung solcher Maßnahmen sollte auf demokratische Mitbestimmungs- und Beteiligungsformen für alle Altersstufen Wert gelegt werden (z.B. „Lagerrat“ oder „Kinderparlament“).

Schule

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit versteht sich als eigenständige Sozialisationsinstanz neben Familie, Schule und Berufsausbildung. Sie ist geprägt durch Freiwilligkeit und fehlende Leistungsverpflichtung, wohingegen Schule durch Verpflichtung und das Prinzip der leistungsbezogenen Bewertung gekennzeichnet ist. Daraus resultieren für das Verhältnis von Schule und Jugendarbeit gleichermaßen Chancen und Konfliktpotentiale.

Beachtung der spezifischen Gegebenheiten, Bedürfnisse und Erfordernisse

Sinnvolle und selbstbestimmte Gestaltung der Freizeit

Freizeit und Erholungsmaßnahmen

Verschiedene Ansätze von Schule und Kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit

Möglichkeiten der Kooperation

Erfahrungen in der direkten Zusammenarbeit mit Schulen haben insbesondere die katholischen Schülerinnen- und Schülerverbände „Katholische Studierende Jugend“ (KSJ) und „Gemeinschaften Christlichen Lebens“ (J-GCL). Diese Verbände organisieren Gruppen an Schulen und/oder kooperieren mit inhaltlichen Angeboten, im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften und Projektwochen, bei denen auch alternative Aktions-, Lehr- und Lernformen zum Tragen kommen können. Wichtige Partnerinnen und Partner sind dabei Religionslehrerinnen und -lehrer und Schulseelsorgerinnen und -seelsorger. Gerade Schulen in katholischer Trägerschaft sollen diese Zusammenarbeit ermöglichen und fördern.

Ständige Angebote

Auch die verschiedenen Schülerinnen- und Schülercafés und andere offene Einrichtungen in unterschiedlicher Trägerschaft arbeiten mit den Schulen zusammen. Meist außerhalb des Schulgeländes wird hier eine Anlaufstelle für Hausaufgabenhilfe, Freizeitgestaltung u.a. angeboten. Gerade in Städten mit Schulzentren bieten solche Einrichtungen vor allem „pendelnden“ Schülerinnen und Schülern Räume, um Freistunden und Wartezeiten positiv nutzen zu können.

Besondere Angebote mit Kontaktfunktion

Schulendtage bzw. Tage der Orientierung für Schülerinnen und Schüler sind eine wichtige Aufgabe kirchlicher Jugendarbeit. Am Schnittpunkt von Schule, Schulseelsorge und Jugendarbeit bieten sie die Chance eines qualifizierten Angebotes für Jugendliche in einer Orientierungsphase und eröffnen zugleich die Möglichkeit eines Zugangs zu Kirche, Glaube und Jugendarbeit für Schülerinnen und Schüler.

Abgrenzung zur Schulsozialarbeit

Nicht zu verwechseln sind diese Angebote mit Schulsozialarbeit. Diese ist in erster Linie zuständig für die Einzelfallhilfe und sozialpädagogische Gruppenarbeit. Schulsozialarbeit als notwendige professionelle Hilfe von Fachkräften kann und darf nicht von ehrenamtlichen Kräften der außerschulischen Jugendarbeit geleistet werden.

Aktive Mitgestaltung

Über die angesprochenen Angebote hinaus ist es der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit ein Anliegen, Schule aktiv mitzugestalten. Hierzu gehört das Vertreten der Interessen von Kindern und Jugendlichen gegenüber den jeweiligen Schulleitungen und gegenüber den politisch Verantwortlichen.

Freiwillige Dienste**Freiwilliges soziales Jahr**

Junge Menschen, die ein Freiwilliges Soziales Jahr ableisten, nutzen dies als soziales Bildungs- und Orientierungsjahr. Grundlage des sozialen, politischen und religiösen Lernens im FSJ ist der Dienst in einer sozialen Einrichtung. Die im Einsatzfeld gemachten Erfahrungen werden in der begleitenden Bildungsarbeit reflektiert und aufgearbeitet. Das persönliche Engagement und die Auseinandersetzung mit sich selbst, das Erfahren der eigenen Grenzen und Möglichkeiten, die Konfrontation mit sozialen Problemen und die Begegnung mit Menschen, die ihr Leben an christlichen Grundwerten orientieren, kann eine Sensibilisierung für die Fragen nach deren Ursachen, Motivation für die Erarbeitung eines eigenen Standpunktes sowie die Ermutigung zur Verantwortungsübernahme und Solidarität bewirken. Darüber hinaus bietet das Freiwillige Soziale Jahr die Chance einer beruflichen Orientierung und unterstützt die Bemühungen junger Menschen, die Eignung für einen sozialen Beruf auszuprobieren.

Sozialer Dienst für Frieden und Versöhnung

Junge Menschen, die einen Sozialen Dienst auf Zeit im Ausland, z.B. über den Sozialen Dienst für Frieden und Versöhnung leisten, lernen Mitchristinnen und Mitchristen, Gruppen, Verbände, Gemeinden und Institutionen der gastgebenden Ortskirche in deren sozialer, politischer und kultureller Einbettung kennen. Diese Erfahrungen tragen zur Erweiterung des eigenen Horizontes und der eigenen Wertvorstellungen bei. Sie bereichern die eigene Spiritualität und bieten Möglichkeiten zur Reflexion der Lebensgestaltung im Heimatland. Durch Rückkoppelung der Erfahrungen in die entsendende Gruppe werden wechselseitige Lernprozesse angestoßen. Es wird ein partnerschaftlicher Erfahrungsaustausch eröffnet bzw. vertieft, der es ermöglicht, dass aus den gastgebenden Kirchen erneuernde Impulse in unsere Verbände, Gruppen und Gemeinden gelangen.

Freiwillige Dienste im In- und Ausland erfahren bei Jugendlichen eine hohe Akzeptanz. Einer begrenzten Zahl von Plätzen steht eine hohe und weiter steigende Anzahl von Anfragen und Bewerbungen für einen freiwilligen Dienst gegenüber. Ein Freiwilligendienst ist Ausdruck gelebter Solidarität. Er fördert die persönliche und berufliche Weiterentwicklung der Freiwilligen, will Lern- und Erfahrungsräume schaffen, Persönlichkeitsentwicklung und Verantwortungsbewusstsein fördern, soziales Lernen und den Erwerb sozialer Kompetenzen ermöglichen. Durch Beteiligung und Mitbestimmung können die Freiwilligen lernen, sich als handelnde und gestaltende Menschen zu begreifen. Mit vielfältigen Dienstangeboten, der Weiterentwicklung bestehender Einsatzmöglichkeiten und der Entwicklung neuer Angebotsformen unterstützt kirchliche Jugendarbeit das freiwillige Engagement Jugendlicher und leistet somit einen Beitrag zu einer Sozialkultur in Kirche und Gesellschaft.

Freiwilligendienste

Ausbildung und Beruf

Ausbildung und Beruf sind Bereiche im Leben von Jugendlichen, an denen kirchliche Jugendarbeit in besonderer Weise anknüpfen muss. Die Verantwortlichen in der Jugendarbeit sind gefordert, sich verstärkt mit der aktuellen Berufs- und Ausbildungsplatzsituation auseinander zu setzen und die aktuellen Gegebenheiten bei ihren Angeboten für Auszubildende und junge Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu berücksichtigen.

Mit kreativen, phantasievollen und Kompetenz fördernden Methoden sollen Angebote geschaffen werden, die dazu anregen, Verantwortung für das eigene Leben und Handeln zu übernehmen, und die Bereitschaft wecken, eigene Vorstellungen und Interessen zu artikulieren und in die Tat umzusetzen.

Vor diesem Hintergrund müssen bei allen Angeboten für Auszubildende und junge Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer die Persönlichkeitsentwicklung, die Stärkung der Eigenverantwortung und die Gemeinschaftsfähigkeit wesentliche Ziele sein.

Im Sinne der Berufungspastoral bietet kirchliche Jugendarbeit in der Phase der Berufsfindung Hilfestellungen und Angebote, die es Jugendlichen ermöglichen, eine selbstbestimmte Entscheidung für einen Beruf zu treffen, in dem die eigenen Fähigkeiten, Neigungen und Charismen zum Tragen kommen.

Anregung zur
Verantwortungs-
übernahmeHilfestellungen
und Angebote

Medien

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit ist gefordert, sich stärker als bisher inhaltlich mit den Erscheinungsformen und Wirkungen von Medien auseinander zu setzen. Notwendig ist die Entwicklung von Konzepten für medienpädagogische Angebote der Jugendarbeit. Diese können und sollen so vielfältig sein, wie das Medienangebot selbst. Gemeinsames Ziel der Angebote ist es, die Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen zu fördern; dabei kommt es darauf an, Kinder und Jugendliche zu einem kritischen und selbstbestimmten sowie kreativen Umgang mit Medien zu befähigen.

Förderung der
Medienkompetenz
von Kindern und
Jugendlichen

Der Vormarsch digitaler, d.h. computergestützter Kommunikation in Freizeit und Berufswelt stellt auch die kirchliche Jugendarbeit vor neue Herausforderungen. Die Aufgabe, sich in der Jugendarbeit kritisch mit den neuen Medien auseinander zu setzen ist so notwendig wie schwierig. Hauptberufliche aber auch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beherrschen oft den technischen Umgang mit Computern und Multimedia nicht oder stehen den Entwicklungen kritisch bis ablehnend gegenüber. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die neuen Medien qualifiziert (d.h. vor allem pädagogisch begleitet) in die Jugendarbeit integrieren, etwa ein Internet-Café einrichten, Surf- und Chatnachmittage anbieten oder jugendarbeitsspezifische Kurse durchführen, gehören noch zu einer relativ kleinen Minderheit.

Neue
Herausforderungen

Medienpädagogische Angebote in der Kinder- und Jugendarbeit brauchen den Zugang zu Computern und Internet ebenso wie zu Videotechnik und den Produktionsmöglichkeiten für Rundfunk und Fernsehen, wie sie beispielsweise die „Offenen Kanäle“ anbieten.

3.3.2 Ansatzpunkte für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in besonderen Lebenslagen

Engagement für Benachteiligte

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit fördert die Bereitschaft zum Engagement für Benachteiligte u.a. über die Gewinnung, Ausbildung und Begleitung der ehrenamtlichen Leiterinnen und Leiter von Freizeit- und Erholungsmaßnahmen. Durch niedrige Teilnahmegebühren ermöglicht sie Jahr für Jahr vielen Kindern und Jugendlichen gerade aus finanziell schlechter gestellten Familien die Teilnahme an ihren Angeboten und insbesondere ihren Freizeit- und Erholungsmaßnahmen. Dies ist nur durch das Engagement unzähliger ehrenamtlicher Leiterinnen und Leiter solcher Maßnahmen möglich. Darüber hinaus sollen gezielte Maßnahmen dem Abbau von Vorurteilen und der Integration Benachteiligter dienen. Dabei sind sowohl langfristiges Engagement als auch kurzfristige Aktionen möglich. Demselben Zweck dienen Veranstaltungen, in denen Aktionen vorbereitet werden oder über Hintergründe und Ursachen von Benachteiligung informiert wird. Glaube wird so erfahrbar gemacht als Orientierung an der Lebenspraxis Jesu, der sich für benachteiligte und ausgegrenzte Menschen eingesetzt hat.

Armut von Kindern und Jugendlichen

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit solidarisiert sich mit von Armut betroffenen Kindern und Jugendlichen und greift dort ein, wo die Chancen zu einem selbstbestimmten Leben (Subjektwerdung) eingeschränkt sind.

Deshalb achtet sie bei Ihren Angeboten und Maßnahmen darauf, dass diese in Ausrichtung und Form der besonderen Lebenslage dieser Kinder und Jugendlichen entsprechen.

Gegen Ausgrenzung und Stigmatisierung

Es ist Ziel der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit, gegen die Erfahrung von Ausgrenzung und Stigmatisierung die Erfahrung von An- und Ernstnahme zu setzen. Deshalb will sie allen Kindern und Jugendlichen, die von den vielfältigen Folgen der Verarmung betroffen sind, die Möglichkeit eröffnen, an ihren Angeboten und Maßnahmen teilzunehmen.

Möglichkeiten der Kooperation

Bei Projekten mit von Armut betroffenen jungen Menschen arbeitet die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit mit schon vorhandenen Gemeinwesenprojekten und Projekten der Sozialpastoral zusammen, ohne dabei Aufgaben der Jugendsozialarbeit zu übernehmen.

Sie überprüft ihre Öffentlichkeitsarbeit daraufhin, ob von Armut betroffene Kinder und Jugendliche mit den bisherigen Mitteln erreicht werden.

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit trägt mit dazu bei, dass das Problem der Verarmung von Kindern und Jugendlichen in unserer Gesellschaft wahrgenommen wird.

Jugendarbeitslosigkeit

Arbeitslosigkeit von Jugendlichen birgt die Gefahr, dass die Betroffenen in die Isolation gedrängt werden und sich nicht in die Gesellschaft integrieren können. Selbstverwirklichung und die Entwicklung eines Selbstwertes und die Schaffung einer befriedigenden wirtschaftlichen und sozialen Zukunftsperspektive werden dadurch verhindert.

Kirchliche Jugendarbeit soll ein Ort sein, an dem die eigene Berufswahl, die Ausbildung und das Problem der Arbeitslosigkeit wichtige Themen sind. Arbeitslose Jugendliche können hier lernen, aktiv mit ihrer Situation umzugehen. Außerdem können dabei ihre bestehenden Fähigkeiten und Kompetenzen gefördert und neue entdeckt werden.

Kinder und Jugendliche mit Behinderungen

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit grenzt behinderte Kinder und Jugendliche nicht aus und nimmt sie nicht nur als Adressatinnen und Adressaten, sondern auch als Subjekte in den Blick.

Deshalb gilt auch für behinderte Kinder und Jugendliche, dass sie selbst wählen, zu welchen Gruppen und Gemeinschaften sie gehören und welche Angebote sie wahrnehmen wollen. Ihnen wird daher die volle Teilnahme an Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit ermöglicht und Formen der Mitbestimmung und der Einflussnahme auf die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit eingeräumt.

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit trägt zur Integration bei, indem sie gegenseitige Wertschätzung und Offenheit ermöglicht sowie die Bereitschaft, Unterschiede zu akzeptieren und in der Fremdheit der anderen keine Bedrohung, sondern einen Reichtum zu sehen.

In Zusammenarbeit mit Eltern, spezifischen Einrichtungen und der Behindertenpastoral initiiert und fördert sie den Aufbau von spezifischer und integrativer Kinder- und Jugendarbeit.

Dabei sind hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gefordert, ehrenamtliche Initiativen der Kinder- und Jugendarbeit mit behinderten jungen Menschen zu initiieren, zu fördern, zu unterstützen und zu begleiten. In diesem Zusammenhang ist es auch notwendig, spezifische Aus- und Fortbildungen insbesondere für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anzubieten.

Für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen muss es Angebote der Kinder- und Jugendarbeit „in Reichweite“ geben. Gerade Ferienfreizeiten sollten so angeboten werden, dass für behinderte junge Menschen aus allen Bistumsteilen die Möglichkeit der Teilnahme besteht.

Kinder und Jugendliche aus Migrationsfamilien

Die Kinder- und Jugendarbeit ist gefordert, die Situation von Kindern und Jugendlichen aus Migrationsfamilien verstärkt wahrzunehmen und dies bei der Gestaltung ihrer Angebote und Inhalte zu berücksichtigen.

Angebote und Maßnahmen müssen geeignet sein, durch gemeinsames Handeln und Erleben Zugang zueinander zu finden, sich kennen zu lernen, Vorurteile abzubauen und Toleranz zu üben. Hier müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die ein Neben- und Miteinander verschiedener Kulturen in gegenseitiger Akzeptanz und Achtung voreinander ermöglichen. Interkulturelle Kinder- und Jugendarbeit lebt von der Begegnung und muss die dafür notwendige Verständigungsarbeit ermöglichen und begleiten. Das bedeutet, Eigenheiten zu vertreten und zuzulassen, sich darüber auszutauschen, und sich über Gemeinsamkeiten zu verständigen, d.h. über die jeweiligen Eigenheiten hinaus gemeinsam Neues zu schaffen.

Deshalb fördert die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit in eigenen Projekten und Maßnahmen die Begegnung von einheimischen Kindern und Jugendlichen und jungen Menschen aus Migrationsfamilien.

3.3.3 Ansatzpunkte für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen Lebensräumen

Kinder und Jugendliche im ländlichen Raum

Es ist eine besondere Leistung von Kindern und Jugendlichen im ländlichen Raum, in den Zwischenwelten von Tradition und Moderne, Ortsverbundenheit und Mobilität, Dorfkultur und Jugendkultur und der Erfahrung einer männerdominierten Öffentlichkeit eine eigene Identität zu entwickeln. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit muss sie dabei unterstützen.

Zu berücksichtigen ist, dass bei aller Mobilität das Dorf dennoch Lebensmittelpunkt bleibt. Deshalb ist die Zusammenarbeit mit anderen Anbietern auf dem Land notwendig.

Behinderte Kinder und Jugendliche als Subjekte der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit

Integration

Initiierung und Förderung der Behindertenpastoral durch die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit

Begegnung und Verständigungsarbeit

Kooperation

**Ausbildung
jugendspezifischer
Identität**

Eine wichtige Aufgabe für die Kinder- und Jugendarbeit ist es, Räume zu schaffen, die Jugendlichen die Einübung und den Ausdruck jugendspezifischer Identität ermöglichen. Eng damit verbunden ist die Bereitstellung geeigneter Räumlichkeiten.

Auch die Unterstützung von eigenen Jugendkulturen und Projekten zur Ausbildung derselben, besonders im Bereich Musik, bildende Kunst und Medien, gehören dazu.

**Kritische
Hinterfragung von
Geschlechterrollen**

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit muss besonders auf dem Land für Mädchen und junge Frauen, Jungen und junge Männer Erfahrungsräume bieten, in denen sie erlebte Rollenmuster kritisch hinterfragen können, um zu einer eigenständigen Identität zu finden.

Kinder und Jugendliche im städtischen Raum

Die besondere Lebenslage von Kindern und Jugendlichen im städtischen Raum stellt kirchliche Kinder- und Jugendarbeit vor die Aufgabe, mehr auf den überpfarrlichen, städtischen Sozialraum zu achten und die Sicht nicht auf die Pfarrebene zu begrenzen.

**Alternative
Angebote**

Sie will auf dem Markt der Möglichkeiten von Konsum, Leistung und Freizeitevents, die in der Stadt geboten werden, nicht konkurrieren, sondern ein alternatives Angebot machen, das Kontrasterfahrungen zur konsum- und leistungsorientierten Gesellschaft möglich macht, in der diejenigen, die nicht mithalten können, ausgegrenzt werden.

**Kontrast-
erfahrungen**

Da es in der Stadt kaum noch unverzweckte Räume für Kinder und Jugendliche gibt, muss kirchliche Jugendarbeit Kindern und Jugendlichen gestaltbare Räume anbieten.

3.3.4 Ansatzpunkte für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Sakramentenkatechese und Liturgischem Dienst

Die Kinder- und Jugendarbeit der Kirche nimmt die unterschiedlichen Akzentsetzungen und Bedürfnisse im Leben von Kindern und Jugendlichen im Bezug auf Glauben und kirchliches Leben wahr. Sie versucht, entsprechende Angebote und Antworten für die jeweilige Situation zu finden.

**Diakonie, Liturgie,
Glaubens-
verkündigung und
Gemeinschaft**

Dabei will sie Kinder und Jugendliche für die verschiedenen Dimensionen (Diakonie, Liturgie, Glaubensverkündigung und Gemeinschaft) von Glaube und Kirche sensibilisieren und Zugänge dazu ermöglichen. Deshalb achtet sie auf den Bezug zur eigenen Erfahrung: Die Suche nach einer Antwort auf die Frage nach dem Lebenssinn beispielsweise soll sich in Auseinandersetzung mit konkreten lebenspraktischen Bezügen ereignen. Das Angebot von Deutungshilfen, die das Geheimnis Gottes im Leben der jeweiligen Person erkennen lassen, muss sich als diakonische Begleitung auf dem Weg der Subjektwerdung vollziehen.

Katechese

Die durch den diakonischen Ansatz bestimmte kirchliche Kinder- und Jugendarbeit hat eine verkündigende und katechetische Dimension, die sich u.a. in Angeboten der religiösen Bildung ausdrückt. Allerdings unterscheidet sie sich in ihrer Zielsetzung und Arbeitsweise von der Katechese im engeren Sinn z.B. im Zusammenhang mit der Sakramentenspendung. Hier eröffnen sich Anknüpfungspunkte für die Kinder- und Jugendarbeit, beispielsweise durch die Überführung von katechetischen Gruppen in die Gruppenarbeit der Kinder- und Jugendarbeit.

Liturgischer Dienst

Kinder und Jugendliche im liturgischen Dienst sind Teil der Kinder- und Jugendpastoral. Die Initiierung, Begleitung und Unterstützung dieser überwiegend ehrenamtlich geleisteten Arbeit ist daher eine Aufgabe der auf der jeweiligen Ebene zuständigen Hauptamtlichen.

Die verschiedenen liturgischen Dienste bieten die Chance zur Integration von Kindern und Jugendlichen aus unterschiedlichen sozialen Schichten, unterschiedlichen Schulformen und unterschiedlicher Herkunft. Der liturgische Dienst ist für die jungen Menschen ein Erfahrungsfeld des Glaubens und der Gemeinschaft. Dabei ist eine kontinuierliche Begleitung notwendig, damit die Kinder und Jugendlichen zu einem intensiven Verständnis der Liturgie geführt werden und ihr Dienst nicht nur auf rein funktionale Handlungen beschränkt bleibt.

Damit die Erfahrung der Kinder und Jugendlichen in einem liturgischen Dienst nicht auf ihre Rolle in der Liturgie beschränkt bleibt, tragen die Verantwortlichen der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit Sorge dafür, diese Kinder und Jugendlichen in die sonstigen Strukturen, Angebote und Formen der Kinder- und Jugendarbeit zu integrieren.

Ministrant(inn)en haben ihren festen Platz im Gottesdienst der Gemeinden. Sie leisten durch die Übernahme unterschiedlicher Aufgaben ihren eigenen Beitrag zur Liturgie, der sich in verschiedenen Tätigkeiten konkretisiert.

Da in diesem Feld viele Kinder und Jugendliche mit Kirche und Gottesdienst in Berührung kommen, die sonst in keiner kirchlichen Gruppe erreicht werden, bietet sich hier eine große Chance für die Kinder- und Jugendarbeit.

Die Übernahme von Verantwortung in der Ministrant(inn)enarbeit durch ältere Jugendliche und junge Erwachsene ermöglicht ein Hineinwachsen in die Mitgestaltung von Kirche, auch über die konkrete liturgische Funktion hinaus.

Kinder- und Jugendchöre haben ihren Platz sowohl im liturgischen als auch im außerliturgischen Bereich. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur musisch-kulturellen Bildung. Für viele Kinder und Jugendliche ist das gemeinsame Singen und Musizieren ein erster oder ein erneuter Begegnungspunkt mit Kirche und Gemeinde. Durch die Erarbeitung von (neuen) geistlichen Liedern, Musicals etc. findet eine wichtige Vermittlung von und Auseinandersetzung mit christlichen Werten und Lebensüberzeugungen statt. Die Mitgestaltung von Gottesdiensten führt in das gemeinsame liturgische Feiern der Gemeinde ein und trägt zur Vielfalt gottesdienstlichen Lebens bei. Die Chöre leisten wichtige Arbeit bei der Entwicklung und Stärkung des Selbstbewusstseins von Kindern und Jugendlichen, ohne die Bedeutung des „Gemeinsamen“ aus dem Blick zu verlieren.

Ministrant(inn)en

Kinder- und
Jugendchöre

3.4 Formen kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit

Abhängigkeit der Praxisformen und Methoden von konkreten Lebensbedingungen

Kinder- und Jugendarbeit zeigt sich vor Ort in ganz unterschiedlicher Art und Weise: In längerfristiger Gruppenarbeit oder Offenen Jugendtreffs in den Pfarreien, Jugendverbänden und in anderen Einrichtungen in kirchlicher Trägerschaft. Die einzelnen Praxisformen der Kinder- und Jugendarbeit sollten in erster Linie von den konkreten Lebensbedingungen und Interessen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen vor Ort abhängen. Entsprechendes gilt für die pädagogischen Methoden, die in der Kinder- und Jugendarbeit eingesetzt werden. Einige Praxisansätze werden in Kapitel 3.4.4 exemplarisch beschrieben. Daneben gibt es andere Praxisansätze wie Seminare, Workshops, Ferienfreizeiten u.s.w.

3.4.1 Gruppenarbeit

Zentrale Bedeutung der Gruppenarbeit

Die Gruppenarbeit ist deshalb eine wesentliche Form kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit, weil sich viele ihrer Grundanliegen und Ziele besonders gut mit und in der Gruppe verwirklichen lassen (z.B. Gemeinschaft und personales Angebot, Selbstorganisation und Partizipation etc.). In den Jugendverbänden kommt der Gruppenarbeit eine zentrale Funktion zu.

Mit der fortschreitenden Lösung junger Menschen aus den engen Bindungen an die Familie und in einer Zeit zunehmender Individualisierung ist die Erfahrung der Gruppe für Kinder und Jugendliche von stetig wachsender Bedeutung. Sie ist der Ort, wo junge Menschen Sozialverhalten einüben, wo verschiedene Rollen ausprobiert, gemeinsame Interessen verwirklicht und Konflikte austragen werden können.

Hier haben Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, ihre Unsicherheit in Fragen des eigenen Lebens und der sie umgebenden Welt zur Sprache zu bringen und im Austausch einen eigenen Standpunkt in Kirche und Gesellschaft zu finden. Die Gruppe ist der Ort, wo christliches Leben gelebt und Kirche als Gemeinschaft erfahren wird. Die Gruppe ist auch der Ort, in dem Selbstverwirklichung, Selbstbestimmung, Partizipation und Demokratie eingeübt und gelebt werden.

Gruppenformen

Unter Berücksichtigung der jeweiligen Situation kann kirchliche Kinder- und Jugendarbeit grundsätzlich in altershomogenen oder altersgemischten Gruppen, in geschlechtshomogenen oder gemischtgeschlechtlichen Gruppen stattfinden

Gruppen werden im Allgemeinen auf Dauer ohne zeitliche Befristung gegründet. Es gibt aber auch Gruppen, die mit einem konkreten Ziel oder Arbeitsauftrag auf Zeit angelegt werden. Solche Gruppen kommen insbesondere jungen Menschen entgegen, die nicht zum engen Kreis der kirchlichen Kerngemeinde gehören und sich (noch) nicht zu einem längerfristigen, verbindlichen Engagement entschließen.

Ansatzpunkte und Voraussetzungen für die Bildung von Gruppen

In jeder Pfarrgemeinde sollen Kinder- und Jugendgruppen gebildet werden. Ansatzpunkte dafür sind die Katechese mit Kindern und Jugendlichen sowie der Ministranten- und Ministrantinnendienst.

Die Verantwortlichen sollen sich um geeignete Gruppenleiter und -leiterinnen bemühen, sie begleiten und ihnen Austausch und gemeinsame Planung in der Gruppenleitungsrunde ermöglichen.

Die räumlichen und finanziellen Voraussetzungen für die Gruppenarbeit sind zu gewährleisten.

3.4.2 Offene Kinder- und Jugendarbeit

In der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bietet die Kirche jungen Menschen Unterstützung bei der Bewältigung der an sie gestellten Anforderungen und altersspezifischen Entwicklungsaufgaben, insbesondere der Identitäts- und Berufsfindung. Eine besondere Bedeutung kommt der Entwicklung von sozialem Verhalten, allem voran von Beziehungs- und Konfliktfähigkeit, sozialer Integrationsfähigkeit, aber auch der Präventionsarbeit zu.

Die Angebote der Offenen Einrichtungen orientieren sich an den Bedürfnissen und Wünschen von Kindern und Jugendlichen.

Das Bistum und andere kirchliche Träger stellen in offenen Einrichtungen Kindern und Jugendlichen Ressourcen (Räume, Personal, Material) zur Verfügung, in denen sich unterschiedliche Formen der Selbstbestimmung und Partizipation entwickeln können. Die „Rahmenkonzeption von Einrichtungen und Betrieb von Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit im Bistum Trier“ bietet hierzu grundlegende Orientierungen.

In diesen Offenen Einrichtungen finden sich verschiedene Formen und Ansätze von Jugendarbeit: soziale Gruppenarbeit, Jugendsozialarbeit, Medienpädagogik, Erlebnispädagogik, Sexualpädagogik, Mädchen- und Jungenarbeit, Jugendkulturarbeit, Sport, Spiel und Geselligkeit, schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit, außerschulische Kinder- und Jugendbildung, internationale Kinder- und Jugendarbeit, Präventionsarbeit sowie Kinder- und Jugenderholung.

Da durch das niedrigschwellige Angebot auch Kinder und Jugendliche angesprochen werden, die von besonderen Problemsituationen betroffen sind (Armut, Jugendarbeitslosigkeit, Herkunft aus Migrationsfamilien, Rechtsextremismus, Jugendkriminalität...), ist ein unmittelbares und flexibles Reagieren in Form von speziellen Initiativen, Projekten und Beratungsangeboten erforderlich.

Die Offenen Einrichtungen bestehen aus mehreren Räumen, die für unterschiedliche Formen und Angebote von Kinder- und Jugendarbeit genutzt werden. Sie sind für alle Interessierten mehrere Stunden an mehreren Tagen wöchentlich ohne Vorbedingungen zugänglich.

Die Arbeit der Offenen Einrichtungen wird von Hauptamtlichen geleitet und verantwortet. Neben der Multiplikatorenarbeit ist die Aufgabe der hauptberuflichen Fachkräfte durch Zielgruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen geprägt. In der täglichen Arbeit spiegelt sich die Lebenssituation der jungen Menschen wieder, z.B. die Bedeutung der Medien oder der Schule. Nicht selten bestimmen aktuelle Krisensituationen den Alltag, wo Beratung und Begleitung angefragt werden.

Die Orientierung und Vernetzung auf kommunaler Ebene bilden die Basis der Arbeit der Offenen Einrichtungen. Sie kooperieren mit öffentlichen Trägern, Schulen, Beratungsstellen, Jugendverbänden und weiteren sozialen Institutionen.

Offene Kinder- und Jugendarbeit der pfarrlichen und verbandlichen Jugendgruppen

Als Reaktion auf die veränderte Situation von Kindern und Jugendlichen finden in Pfarreien und Jugendverbänden immer häufiger Formen der Offenen Jugendarbeit Eingang. Offene Kinder- und Jugendarbeit ist aber kein neues Angebot auf dieser Ebene, sie gehört vielmehr zu den traditionellen Formen der Jugendarbeit in den Verbänden und Pfarreien. Typische Elemente sind dabei vor allem:

- Offene Jugendtreffs die an bestimmten Wochentagen in Räumen der Pfarreien oder des Verbandes veranstaltet werden und sich bewusst an Jugendliche richten, die nicht Mitglied in bestehenden Gruppen sind.
- Ferienfreizeiten und sogenannte Stadtranderholungen, die offen, d.h. für alle Kinder und Jugendlichen in der Pfarrei / im Dekanat bzw. im Dorf oder der Stadt ausgeschrieben werden.

Hinzugekommen sind neuere Angebotsformen in der Kinder- und Jugendarbeit, wie etwa aktionsorientierte/thematische Tagesveranstaltungen, wozu auch Spielfeste gehören.

Alle beschriebenen Elemente verbindet, dass hier Kinder und Jugendliche angesprochen und motiviert werden, die nicht regelmäßig (als Mitglied) an den Angeboten des Jugendverbandes bzw. der Jugendgruppe teilnehmen. Kinder und Jugendliche erfahren durch solche Angebote die Möglichkeiten einer erlebnisorientierten und sinnvollen Freizeitgestaltung. Sie können mit Gleichaltrigen Gruppe erleben, typische Inhalte und Methoden der Jugendarbeit kennenlernen und erfahren altersgemäße Mitgestaltungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten.

Notwendige Ressourcen

Verschiedene Formen und Ansätze

Flexibilität

Räumlichkeiten

Hauptamtliche in Offenen Einrichtungen

Typische Elemente

Ehrenamtlichkeit

Solche Angebote, die in Trägerschaft von Jugendverbänden oder nichtverbandlich organisierten Gruppen stattfinden, werden nahezu ausschließlich von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern konzipiert, vorbereitet und durchgeführt.

Voraussetzungen

Die Verantwortlichen sind aufgefordert, die räumlichen und finanziellen Voraussetzungen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit der pfarrlichen und verbandlichen Jugendgruppen zu gewährleisten und die Unterstützung durch das hauptberufliche Personal sicherzustellen.

3.4.3 Beratung und Begleitung einzelner

Die Situation junger Menschen

Aufgrund der heutigen Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen gewinnt neben der Gruppenarbeit die Beratung und Begleitung einzelner an Bedeutung.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendarbeit begegnen jungen Menschen, die auf der Suche nach ihrer eigenen Identität sind, die grundlegende Erfahrungen bezüglich Emanzipation und Sexualität machen, die - mehr oder weniger zuversichtlich - Schritte in die eigene Zukunft gehen, die auf der Suche sind nach ihrer Berufung und Lebensform, die Probleme in Schule, Elternhaus oder Gruppe vertraulich zur Sprache bringen wollen, und die, in einer Übergangsphase stehend, die damit verbundene Entwicklungskrise durchleben müssen. Die Frage nach der Eignung und Neigung für einen zukünftigen Beruf und die Entscheidung für Kriegsdienstverweigerung oder Wehrdienst stellt dabei für viele eine große Herausforderung dar.

Beratung und Begleitung als dialogisches Geschehen

Deshalb ist es gerade für diesen Lebensabschnitt bedeutsam, dass für die Kinder und Jugendlichen Menschen da sind, die mit ihnen und zugleich ihnen gegenüber sind, wobei sich in der Regel das Verhältnis eher durch „partnerschaftliche Nähe“ als durch „therapeutische Distanz“ auszeichnen wird. Als dialogisches Geschehen vollziehen sich Beratung und Begleitung im aufmerksamen, vertraulichen Zuhören, im gemeinsam verantworteten Suchen nach Lösungsmöglichkeiten in Konfliktsituationen, in einfühlsamer Suchbewegung bis hin zur Entscheidungsfähigkeit, im Deuten und Reflektieren von Lebens- oder Glaubenserfahrungen, im Anbieten von Hoffnungsperspektiven, im Fragen nach dem Willen Gottes.

Zielsetzungen

Dies kann geschehen in gelegentlichen oder regelmäßigen Gesprächen, in zeitweiligem Lebeteilen, in Exerzitien, Wochenenden, Kursen, etc. Dabei geht es immer darum, dass der junge Mensch befähigt wird, sensibel zu werden für seine ganz persönliche Wahrheit. Er soll lernen, sich selbst als wertvoll anzunehmen, Probleme und Spannungen zu reflektieren, Dialog- und Reflexionsfähigkeit zu entwickeln, seine eigene Meinung und seinen persönlichen Standpunkt zu artikulieren, damit sich so seine ihm von Gott zugedachte Identität entfalten kann.

Notwendige Kompetenzen für Beratung und Begleitung

Auf Seiten der Begleiterin bzw. des Begleiters fordert dies menschlich-psychologische und geistlich-theologische Kompetenzen, gegebenenfalls auch die Bereitschaft, die Beratung oder Begleitung an andere abzugeben. Sensibel für sein/ihr eigenes Leben und bereit, andere an seinem/ihren Glauben teilhaben zu lassen, dient er bzw. sie als wichtige Bezugsperson dem Wachsen und Reifen des Lebens und des Glaubens junger Menschen.

Die Beratung der Kriegsdienstverweigerer erfolgt auf gesetzlicher Grundlage durch bischöflich bestellte KDV-Berater/-innen. Diese müssen neben den oben genannten Kompetenzen auch juristische Kompetenzen aufweisen.

3.4.4 Exemplarische Praxisansätze

Eine wichtige Praxisform in der Gruppenarbeit ist die Projektmethode. Sie versucht, den Weg von der Idee zur Aktion, den eine Gruppe selbständig zurücklegt, zu ermöglichen. Dabei ist es wichtig, dass die Gruppe ihre eigenen Ideen entwickelt und sie eigenständig „in die Tat“ umsetzt. Die möglichen Themen stammen aus den Erfahrungen und Zusammenhängen, die die Gruppe und ihre Mitglieder bewegen. Das Ziel und Ergebnis ist nicht zufällig, sondern durch das planvolle Handeln der Gruppe zustande gekommen. Das wesentliche Element „Reflexion“ bietet die Gelegenheit zur Überprüfung des Ergebnisses und der Abläufe in der Gruppe.

Ziel der Medienpädagogik ist es, die Medien in ihren Eigenschaften, Funktionsweisen und Wirkungszusammenhängen verstehen und nutzen zu lernen. Dazu gehört das kritische Hinterfragen dargebotener Inhalte ebenso wie die Reflexion der eigenen Nutzung und die Fähigkeit, Medien selbst (mit-)zu gestalten.

Kinder und Jugendliche nutzen bevorzugt elektronische Medien, wie zum Beispiel Internet, Radio und Fernsehen. Daher steht die Auseinandersetzung mit diesen Medien im Mittelpunkt aktueller Medienpädagogik. Kern medienpraktischer Arbeit ist das Kennenlernen von Funktion und Produktionshintergründen der Medien. Der Erwerb von Fertigkeiten im technischen Bereich gehört genauso dazu wie die Herstellung von Öffentlichkeit für die Themen und Anliegen von Kindern und Jugendlichen.

Medienpädagogische Angebote brauchen qualifizierte Anleitung und Begleitung und können keinesfalls mit dem bloßen Bereitstellen von „Surf- und Chatmöglichkeiten“ gleichgesetzt werden.

Kinder und Jugendliche suchen bei Freizeit- und Bildungsaktivitäten unmittelbare Erlebnisse, sozusagen „aus erster Hand“. Daher stehen bei der Erlebnispädagogik Methoden im Mittelpunkt, die es erlauben, praktische Erfahrungen zu machen und diese zu reflektieren.

Erlebnispädagogik wird primär mit sportlich orientierten Unternehmungen in der Natur gleichgesetzt, wie beispielsweise Kajak- oder Klettertouren. Die natürliche Umwelt wird dabei eng in die Aktivitäten einbezogen, womit auch ein ökologischer Bildungsanspruch verfolgt wird. Diese Ausrichtung auf „out-door“-Aktivitäten wird aber zunehmend durch „in-door“-Aktivitäten ergänzt, denn gerade auch in künstlerischen, musischen, kulturellen und auch technischen Bereichen gibt es vielfältige erlebnispädagogische Entwicklungs- und Gestaltungsmöglichkeiten. Zur Anleitung und Begleitung von erlebnispädagogischen Maßnahmen sind qualifizierte und erfahrene Leiterinnen und Leiter unbedingt notwendig.

Projektarbeit

Medienpädagogik

Erlebnispädagogik

3.5. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit

Entscheidend im Angebot der Kirche an junge Menschen ist, dass sie sich selbst anbietet als eine Gemeinschaft von Glaubenden bzw. von Menschen, die im gemeinsamen Glauben unterwegs sind. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit ist „personales Angebot“: solidarische und engagierte Gruppen, solidarische und engagierte Gruppenleiter/innen und Mitarbeiter/innen.

Die praktische Umsetzung der Ziele und Aufgaben kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit geschieht durch Personen in Begegnung, Dialog, Partnerschaft, Zeugnis und Begleitung.

3.5.1 Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Subjekte des Handelns in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit sind die jungen Menschen selbst. Deshalb lebt sie vom Engagement ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die bereit sind, ein Stück ihres Lebens mit (anderen) Kindern und Jugendlichen zu teilen und dabei ihre Begabungen und Fähigkeiten in den Dienst für andere einzubringen.

Ehrenamtliches Engagement in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit ist freiwillig. Es ist nicht auf Entgelt ausgerichtet. Ehrenamtliche bestimmen das Maß ihres Engagements inhaltlich und zeitlich selbst.

Zur Übernahme eines Ehrenamtes motiviert fühlen sich Jugendliche und junge Erwachsene durch ihre persönlichen Lebensumstände, durch Wertentscheidungen im Hinblick auf gesellschaftliche, religiöse und politische Inhalte und durch Interesse an Kommunikation und sozialen Kontakten. Sie erleben ihr Engagement als attraktive Freizeitgestaltung und sinngebende Tätigkeit.

Ehrenamtliches Engagement in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit eröffnet Räume für Lebens- und Lernerfahrungen. Es hilft dem/der Einzelnen, individuelle Fähigkeiten zu erweitern und fachliche und persönliche Kompetenzen zu erwerben, die für den Beruf und das Leben insgesamt von entscheidender Bedeutung sind, z.B. Teamfähigkeit, Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit, Leitungskompetenz und Durchsetzungsvermögen. Im ehrenamtlichen Engagement werden neue Formen des Zusammenlebens und -arbeitens erprobt.

Gemeinsam ist all diesen unterschiedlichen Motivationen die Verbindung von Übernahme von Verantwortung für andere und persönlichem Gewinn für sich selbst. Damit dient das ehrenamtliche Engagement der Persönlichkeitsentwicklung und Subjektwerdung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Jugendliche, junge Erwachsene und Erwachsene engagieren sich in diesem Sinne auf vielfältige Weise und in unterschiedlichen Bereichen in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit, sei es in der Gruppenleitung, in der Leitung von Freizeiten und Schulungsmaßnahmen sowie in anderen Maßnahmen der Kinder- und Jugendbildung, oder in der Leitung eines Kinder- und Jugendverbandes auf Pfarr-, Bezirks oder Diözesanebene. Gerade in den Jugendverbänden bieten sich Ehrenamtlichen vielfältige Möglichkeiten in unterschiedlichsten Funktionen Verantwortung für die inhaltliche Ausrichtung und die geschäftliche Führung ihres Verbandes zu übernehmen.

Darüber hinaus bietet die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit zahlreiche neue Formen ehrenamtlicher Mitarbeit an, z.B. zeitlich befristet in Projekten, Initiativen oder (Fach-) Arbeitskreisen.

Da Mädchen und junge Frauen den größten Anteil an ehrenamtlich Tätigen in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit stellen, ist darauf zu achten, dass sie auch in Leitungsgremien entsprechend vertreten sind.

Personales Angebot

Freiwilligkeit

Motivation

Kompetenzen und Qualifizierung

vielfältige Formen ehrenamtlichen Engagements

Das ehrenamtliche Engagement hat allerdings häufig mit erschwerten Rahmenbedingungen zu kämpfen. Durch die erhöhten (Mobilitäts-) Anforderungen von Schule und Arbeitsmarkt, Studium und Pflichtdiensten wird ein längerfristiges und zeitlich umfassenderes ehrenamtliches Engagement behindert.

Erwachsene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können Kindern und Jugendlichen wichtige Begleiterinnen und Begleiter auf dem Weg zur Selbstwerdung sein. Deshalb sollen Erwachsene zur Mitarbeit in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit ermutigt und befähigt werden. Sie können mit ihrer Lebenserfahrung die Erfahrungen junger Menschen deuten helfen und Wege zur Lösung von Problemen aufzeigen.

Die erwachsenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen den Jugendlichen die Freiheit zugestehen, ihre Lebensform selbst zu finden und zu gestalten. Erwachsene übernehmen ihre Aufgaben in der Kinder- und Jugendarbeit nach dem Subsidiaritätsprinzip: d.h. sie tragen Sorge dafür, dass Jugendliche bereit und fähig werden, die Aufgaben selbst zu übernehmen.

Ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern muss die Möglichkeit gegeben werden, sich in vielfältigen Angebotsformen für ihre pädagogische, religiöse und politische Arbeit zu qualifizieren und weiter zu entwickeln. Hierfür sind Strukturen erforderlich, die von hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern abgesichert werden. Die Möglichkeit, auf eine kontinuierliche stärkende Begleitung durch hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendarbeit zurückgreifen zu können, ist eine wichtige und notwendige Stütze für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ehrenamtliche haben ein Recht auf professionelle Koordination und fachliche Unterstützung ihrer Arbeit durch die Hauptamtlichen. Deren Aufgabe ist es, dafür Sorge zu tragen, dass die Tätigkeiten gemeinsam mit den Ehrenamtlichen besprochen, beschrieben und abgegrenzt werden; dass festgelegt wird, wer was wann tut und welche sachliche und fachliche Unterstützung hierzu notwendig ist. Art und Umfang der Unterstützung müssen durch Ehrenamtliche beschrieben und eingefordert werden können. Für die qualifizierte Mitarbeit in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit ist die Bereitschaft zur Teilnahme an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen notwendig.

Damit ehrenamtlich Engagierte ihre Arbeit mit Spaß und Motivation tun können, brauchen sie Anerkennung. Dabei gilt es nicht nur die großen Dinge und Höhepunkte wertzuschätzen, sondern gerade auch die vielfältige und oft mühsame Alltagsarbeit. Dazu bedarf es geeigneter Formen der Würdigung ehrenamtlichen Engagements. Alle ehrenamtlich Engagierten haben zudem Anspruch auf eine qualifizierte schriftliche Bescheinigung ihres Engagements durch die zuständigen Stellen (Pfarreien, Regionen, Verbände).

Ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern müssen in der Ausgestaltung ihrer Arbeit umfassende Mitbestimmungsmöglichkeiten eingeräumt werden.

Weil ehrenamtliches Engagement neben dem Einsatz von Zeit und Energie häufig auch zu finanziellen Auslagen für die Betroffenen führt, muss es Regelungen zur Kostenerstattung geben. Das Bistum trägt für einen umfassenden und ausreichenden Versicherungsschutz aller in der Kinder- und Jugendpastoral Tätigen Sorge.

3.5.2 Hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verstehen sich als Begleiterinnen und Begleiter von Kindern und Jugendlichen. Sie unterstützen und fördern Ehrenamtliche in ihrer Arbeit. Die Kirche nimmt die in kritischer Distanz zum Glauben stehenden, fragenden und suchenden Jugendlichen ernst und stellt ihnen für den Zugang zum Glauben, zur Kirche und zur Botschaft Jesu glaubwürdige Menschen als Wegbegleiter und -begleiterinnen zur Seite. Hauptamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind für die Kontinuität und Fachlichkeit der Arbeit unverzichtbar. Im Sinne des Personalen Angebotes verstehen sich die Hauptamtlichen als Begleiterinnen und Begleiter von Jugendlichen und Ehrenamtlichen.

Erschwernisse

Erwachsene

Subsidiarität

Ausbildung und
BegleitungAnerkennung und
Wertschätzung

Mitbestimmungsmöglichkeiten

Kostenerstattung

Glaubwürdige
Wegbegleiterinnen
und Wegbegleiter

**Arbeit in
verschiedenen
Bereichen**

Entsprechend ihrer fachspezifischen Ausbildung, auf Grund ihrer unterschiedlichen Lebensgeschichte und auf Grund ihres Auftrages arbeiten Hauptamtliche in den verschiedenen Bereichen der jugendpastoralen Handlungsfelder.

**Partnerschaftliche
Zusammenarbeit**

Die verschiedenen Berufsgruppen arbeiten in der kirchlichen Jugendarbeit partnerschaftlich zusammen. Hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter benötigen Schlüsselqualifikationen in den unter 3.2. beschriebenen Bildungsinhalten. Durch die konkrete Arbeit vermittelt und fördert die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit diese Qualifikationen, die auch in anderen pastoralen Feldern von Bedeutung sind.

**Schlüssel-
qualifikationen**

Im besonderen Maße ist die Mitarbeit bei der Gewinnung, Motivierung, Ausbildung, Begleitung und Unterstützung der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Aufgabe der Hauptamtlichen.

Dazu bedarf es der Bereitschaft und der Fähigkeit, sich den Herausforderungen der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit zu stellen, die Aufgaben, die sich aus den Bedürfnissen und den Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen ergeben, anzunehmen und sich gegebenenfalls entsprechen fortzubilden.

**Aus-, Fort- und
Weiterbildung
Hauptamtlicher**

Zur Gewährleistung dieser Ziele ist eine qualifizierte Aus-, Fort- und Weiterbildung und Begleitung der Hauptamtlichen erforderlich, an der die Abteilung Kinder- und Jugendpastoral des Bischöflichen Generalvikariats und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend mitwirken. Den Studierenden der pastoralen Berufsgruppen sind entsprechende Praktika und Ausbildungsangebote im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit zu ermöglichen.

**Geistliche
Begleiterinnen und
Begleiter in den
Kinder- und Jugend-
verbänden**

Geistliche Begleiter und Begleiterinnen in den Kinder- und Jugendverbänden haben ein Wahlamt inne, mit dem ein Mandat innerhalb des Verbandes verbunden ist. Sie sind zugleich vom Bischof für die Wahrnehmung dieser Aufgabe beauftragt.

Ihr Auftrag ist einerseits die Unterstützung und Mitgestaltung der Arbeit im Verband im Rahmen seiner demokratischen Strukturen. Andererseits verbindet sich mit der Beauftragung die Erwartung, dass sie im Verband die Anliegen des Bischofs vertreten. Damit stehen sie in der Spannung, sowohl den Gremien des Verbandes gegenüber rechenschaftspflichtig zu sein als auch in der Verantwortung gegenüber dem Bischof zu stehen.

Geistliche Begleiterinnen und Begleiter werden in ein Team von ehrenamtlichen Leitungen gewählt, in dem sie oft die Person mit dem höchsten Lebensalter und der größten Lebenserfahrung sind. Insofern sind sie für die Ehrenamtlichen nicht nur im Bezug auf ihre Fachkompetenz in pastoralen Fragen, sondern auch als Lebensbegleiter und -begleiterinnen wichtig.

3.6. Träger der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Trier

Träger der Kinder- und Jugendpastoral sind das Bistum (die Pfarreien, die Seelsorgeeinheiten, die Dekanate, die Regionen) und die im BDKJ zusammengeschlossenen Jugendverbände. Unter der Leitung des Bischofs nehmen alle - wenn auch auf je spezifische Weise - an der Verantwortung für die Kinder und Jugendlichen im Bistum Trier teil, wie sie in diesen Leitlinien umschrieben ist. Unverzichtbar ist die Zusammenarbeit aller, die am Auftrag des Bischofs teilhaben.

3.6.1 Pfarrei/Seelsorgeeinheit, Dekanat, Region, Bistum sowie andere kirchliche Träger

Pfarrei/Seelsorgeeinheit

Kinder- und Jugendarbeit ist selbstverständlicher Teil der Seelsorge einer Pfarrei/ Seelsorgeeinheit. Diese muss Raum bieten, damit junge Menschen Leben und Glauben erfahren und einüben, Mitverantwortung erlernen und praktizieren. Damit ist die Kommunikation christlicher Werte untrennbar verbunden. Die Aufgaben der Pfarrei/ Seelsorgeeinheit in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit erstrecken sich besonders auf die

- Wahrnehmung der Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen und der Entwicklung von Bildungsangeboten
- Bildung und Förderung von Kinder- und Jugendgruppen
- die Vermittlung des Glaubens, die Hinführung zu den Sakramenten und zum Gottesdienst, sowie jene Dienste, die im sozial-caritativen Bereich liegen
- Befähigung junger Menschen, Mitverantwortung in der Gemeinde, besonders im Pfarrgemeinderat und dessen Sachausschuss Jugend, wahrzunehmen; Qualifizierung zur aktiven Mitarbeit im politischen und gesellschaftlichen Leben
- Gewinnung und Begleitung ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter; Ermutigung und Befähigung Erwachsener für die Mitarbeit in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit
- Förderung der Jugendverbandsarbeit in Gemeinde/ Seelsorgeeinheit
- Einrichtung einer Verantwortlichenrunde der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Bedarfsgerechte Planung und Weiterentwicklung der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit unter Berücksichtigung des jeweils zu erhebenden Bedarfs

Dekanat

Das Dekanat nimmt eigene pastorale Aufgaben in der Kinder- und Jugendpastoral wahr. Gleichzeitig übernimmt es Aufgaben, die nicht im ganzen Umfang pfarrebezogen sind oder die Möglichkeiten der Pfarreien übersteigen:

- subsidiäre Übernahme pfarrlicher Aufgaben
- gemeinsame Veranstaltungen und Aktionen
- Maßnahmen der Aus- und Weiterbildung für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und deren Begleitung
- Planung und Koordination (z.B. in der Dekanatsjugendrunde)
- Vertretung und Mitarbeit im Dekanatsrat
- Förderung der Jugendverbandsarbeit im Dekanat
- Zusammenarbeit mit den zuständigen Jugendzentralen

Region

Die Region sorgt für die Umsetzung der Bistumsplanung auf die nachgeordneten Ebenen. Sie gibt Impulse für die Pastoral und übernimmt subsidiär Aufgaben, die das einzelne Dekanat nicht oder nur schwer erfüllen kann. Im Bereich der Kinder- und Jugendpastoral wird diese Aufgabe durch die Katholische Jugendzentrale – Fachstelle für Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit - wahrgenommen. Der Schwerpunkt der Arbeit der Katholischen Jugendzentrale liegt auf den Diensten, die sie den Dekanaten und den Jugendverbänden im BDKJ leistet durch:

- Information und Koordination
- Zusammenarbeit mit den Dekanaten
- Subsidiäre Übernahme von Aufgaben in den Dekanaten
- Koordination und Unterstützung der Schulungsarbeit
- Koordination und Leitung der regionalen Jugendpastorkonferenz
- Umsetzung und Weitergabe der Bistumsplanung
- Beratende, durchführende, organisatorische und technische Dienste für die Dekanate und den BDKJ sowie seiner Mitgliedsverbände in der Region
- Erhebung des Bedarfs und Unterstützung der Fortentwicklung der Bistumsplanung von unten nach oben
- Spezielle Zielgruppenarbeit, die von den Dekanaten und den Jugendverbänden im BDKJ nicht zu leisten ist.
- Entwicklung und Durchführung von liturgischen und spirituellen Angeboten
- Entwicklung und Durchführung von Maßnahmen der jugendpolitischen Bildung
- Entwicklung und Maßnahmen von spezifischen integrativen Angeboten für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen
- Mitarbeit bei Maßnahmen auf der Ebene des Bistums und des BDKJ auf Diözesanebene
- Vertretung der Kirche in Jugendhilfeausschüssen und in der politischen Öffentlichkeit
- Beratung und Begleitung der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KJA
- Unterstützung der KDV-Beratung
- Zusammenarbeit mit der Abteilung Kinder- und Jugendpastoral im Bischöflichen Generalvikariat

Bistum

Das Bistum sorgt für den Dienst und das Leben der Kirche in Verkündigung, Gottesdienst und Diakonie. Für den Bereich der nichtverbandlichen Jugendarbeit wird diese Aufgabe durch die Hauptabteilung Pastorale Dienste im Bischöflichen Generalvikariat wahrgenommen. Innerhalb der Hauptabteilung liegt der spezielle Auftrag für die Kinder- und Jugendpastoral in der gleichnamigen Abteilung. Sie entwickelt in Zusammenarbeit mit den übrigen Abteilungen eine längerfristige Zielplanung und ist zuständig für die Entwicklung pastoraler und sozialpädagogischer Dienste im Bereich der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit.

Im einzelnen werden von der Abteilung Kinder- und Jugendpastoral schwerpunktmäßig folgende Aufgaben wahrgenommen:

- Unterstützung und Koordination der Katholischen Jugendzentralen
- Beratung und Begleitung der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit
- Mitarbeit bei der Aus-, Fort- und Weiterbildung der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Zusammenarbeit mit der Hauptabteilung Personal
- Förderung von Glaubensbildung und Jugendexerziten
- Kooperation mit dem BDKJ
- Durchführung des Freiwilligen Sozialen Jahres
- Initiierung und Förderung der Ministrant(inn)enpastoral
- Kontakte zu anderen Institutionen der Jugendarbeit
- Beratung und Begleitung der Zivildienstleistenden
- Gewinnung, Begleitung und Bestallung von KDV-Beraterinnen und -Beratern, Unterstützung der AG der KDV-Beraterinnen und -Berater
- Maßnahmenförderung nach den Richtlinien über Bistumszuschüsse zu Maßnahmen der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit
- Dienst- und Fachaufsicht für die Jugendbildungszentren und die Einrichtungen der Offenen Arbeit in Trägerschaft des Bistums
- Fachaufsicht für die Katholischen Jugendzentralen
- Vorbereitung und Durchführung der auf Bistumsebene stattfindenden Konferenzen und Studientagungen
- Mitarbeit bei und Koordination der Interessenvertretung nach KJHG für die kirchliche Kinder- und Jugendhilfe
- Zusammenarbeit mit den Nachbardiözesen in Belgien, Luxemburg und Frankreich im Bereich der Kinder- und Jugendpastoral
- Zusammenarbeit mit der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (afj)

Andere Träger

Andere Träger der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit sind katholische Vereine bzw. Trägerwerke (z.B. Mergener Hof e.V., Schüler/-innencafé „Schoolout“ e.V.) und Ordensgemeinschaften. Sie arbeiten in enger Abstimmung und in Kooperation mit den Jugendverbänden im BDKJ und der Kinder- und Jugendarbeit in Trägerschaft des Bistums, der Regionen, Dekanate und Pfarreien/Seelsorgeeinheiten.

Im Bistum Trier sind insbesondere einige Ordensgemeinschaften Träger von spezifischen Angeboten der religiösen Bildung. Geprägt durch ihre eigene Spiritualität wollen sie Wegbegleiter junger Menschen sein, die ihren Weg zur eigenen Lebensform und -gestaltung entdecken wollen. Entsprechend ihrem Charisma engagieren sich Ordensgemeinschaften z.B. bei den „Tagen der Orientierung“ für Abschlussklassen und mit speziellen Angeboten rund um ihre Niederlassungen wie Exerziten, Einkehrtagen, Gottesdiensten, persönlichen Gesprächen und geistlicher Begleitung.

Ordensgemein-
schaften

In enger Absprache mit den Verantwortlichen wirken Orden sowohl in der kirchenamtlich verantworteten Jugendarbeit als auch in der verbandlichen Jugendarbeit mit. Ordensleute können in Jugendverbänden des BDKJ Aufgaben der „geistlichen Leitung“ wahrnehmen, wie dies z.B. traditionell lange in der besonderen Verbindung der Schüler/-innenverbände MJC/GCL und KSJ zum Jesuitenorden Brauch war.

3.6.2 Die Jugendverbände im Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und der BDKJ als Dachverband

3.6.2.1 Grundsätzliches

Selbstverantwortung und Gemeinschaft

In den katholischen Jugendverbänden im Bund der Deutschen Katholischen Jugend schließen sich Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene sowie erwachsene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in demokratisch aufgebauten örtlichen Gruppen zusammen. Hier wird von jungen Menschen Kinder- und Jugendarbeit selbst organisiert, gemeinschaftlich gestaltet und verantwortet. Kinder und Jugendliche erfahren so verbandliche Jugendarbeit als Raum, den sie nach ihren Wünschen, Neigungen und Interessen gemeinsam mit Gleichaltrigen formen und nutzen können. So vielfältig wie die Interessen von Kindern und Jugendlichen, so vielfältig sind die Jugendverbände mit ihren unterschiedlichen Strukturen, Zielgruppen und Angeboten.

Demokratische Strukturen

Innerhalb des Jugendverbandes kooperieren die örtlichen Gruppen mit anderen und bilden auch auf überörtlichen Ebenen (Bezirk, Region, Diözese, Bund) demokratische Strukturen. Diese Struktur stärkt verbandliche Gruppen bei der Interessenvertretung für ihre Mitglieder und eröffnet besondere Chancen. Zur Unterstützung der Gruppen vor Ort werden pädagogische und inhaltliche Aktivitäten angeboten. Örtliche Gruppen erhalten Impulse für ihre Arbeit und können Begleitung bei ihren Vorhaben erfahren. Es findet hierdurch eine durch Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen geprägte Weiterentwicklung von Zielen, Inhalten und Methoden statt, die den Blick und die Erfahrungsebene über die örtliche Gruppe hinaus ermöglicht.

Interessenvertretung und Mitgestaltung von Kirche, Staat und Gesellschaft

Eine Aufgabe, die auf allen verbandlichen Ebenen wahrgenommen wird, ist die Entwicklung und Koordination von Aktivitäten mit dem Ziel, die Interessen junger Menschen zu vertreten und so Kirche, Staat und Gesellschaft mitzugestalten. Verbände entwickeln hierzu immer wieder neue Initiativen und Projekte. Dadurch ermöglichen sie politisches und soziales Lernen und Handeln. Durch ihr hohes Maß an Kontinuität, durch die demokratische Struktur und die kontinuierliche Gruppenarbeit tragen sie wesentlich zur Stabilität der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit bei.

Ehrenamtlichkeit

Ehrenamtlichkeit ist grundlegendes Element von Kinder- und Jugendverbandsarbeit. Ehrenamtliches Engagement findet auf einer pädagogischen (Gruppenleitung und Schulung) und auf einer politischen Ebene statt (Verbandsleitung und Interessenvertretung). Dieses Engagement - verbunden mit der subsidiären Unterstützung professioneller Kräfte - ist Grundvoraussetzung für die Bildung selbsttragender Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit

Aus- und Fortbildungsangebote

Verbandliche Aus- und Fortbildungsangebote qualifizieren junge Ehrenamtliche für ihr Engagement. Die verbandliche Jugendarbeit ermöglicht es ehrenamtlich Tätigen, vielfältige soziale, pädagogische und Leitungskompetenzen zu erwerben.

Leben und Botschaft Jesu als Grundlage

Grundlage aller Kinder- und Jugendverbände im BDKJ ist Leben und Botschaft Jesu Christi. Im Glauben können Kinder und Jugendliche Antwort auf die Frage nach dem Sinn ihres Lebens finden. Jugendverbände bieten Möglichkeiten, die Lebenssituation von Menschen und die Bedingungen ihres Zusammenlebens mit der Botschaft Jesu Christi zu konfrontieren und in Gemeinschaft Glauben zu erfahren und zu reflektieren.

Zur wirksameren Umsetzung ihrer Anliegen und der Interessen von Kindern und Jugendlichen allgemein haben sich die katholischen Kinder- und Jugendverbände in einem Dachverband - dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend - zusammengeschlossen.

Als Träger kirchlicher Jugendarbeit gestalten die Kinder- und Jugendverbände - unter dem Dach des BDKJ - mitverantwortlich die pädagogische, religiöse und politische Arbeit mit jungen Menschen im Bistum Trier.

Die im BDKJ organisierten Verbände sind freiwillige Zusammenschlüsse, die als selbständige Träger in eigenständiger Verantwortung jungen Menschen eine Gemeinschaft anbieten. Diese Eigenständigkeit der verbandlichen Jugendarbeit wird in Bezug auf die besonderen Aufgaben, Ziele und Strukturen durch diese Leitlinien nicht berührt.

Die im BDKJ zusammengeschlossenen Jugendverbände sind nach §75 Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) als freie Träger der Jugendhilfe anerkannt und nach §12 KJHG als selbstorganisierte und mitverantwortete Arbeit junger Menschen besonders hervorgehoben.

3.6.2.2 Die Kinder- und Jugendverbände im BDKJ

Die Mitgliedsverbände des BDKJ sind selbständige Jugendverbände. Von gemeinsamen Orientierungen ausgehend, beschließen die Verbände über ihre Ziele, Aufgaben, Methoden und Organisationsformen in eigener Verantwortung. Sie haben jeweils spezifische pädagogische Ansätze, eigene Satzungen und Leitungsstrukturen.

Diese Vielfalt ist typisch für die Jugendverbände im BDKJ. Ebenso typisch ist die Vielfalt der Angebote und der Zielgruppen von verbandlichen Trägern. Die kontinuierliche Arbeit mit Gruppen und Runden wird ergänzt durch Aktionen und Projekte sowie Schulungs- und Bildungsmaßnahmen. Viele Angebote von Jugendverbänden sind gemeinwesenorientiert und richten sich damit auch an Personen, die nicht Mitglied im Verband sind. Zu diesen Angeboten gehören zum Beispiel Ferienfreizeiten und offene Treffmöglichkeiten für Jugendliche oder kulturelle Veranstaltungen wie Konzerte, Discos und Feste.

Jugendverbände sind ab der Pfarreebene organisiert und sie sprechen, wie CAJ, KSJ, MJC/GCL eine besondere Zielgruppe an (Arbeiterinnen- und Arbeiterjugend, Schülerinnen und Schüler).

Im Bistum Trier gibt es derzeit die folgenden Kinder- und Jugendverbände im BDKJ:

Bund der St. Sebastianus Schützenjugend (BdSJ)

Der BdSJ ist die Nachwuchsorganisation des Bundes der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften. Der Verband erreicht mit dem Schießsport und mit dem traditionellen Fahnschwenken junge Menschen aus allen gesellschaftlichen Gruppen; insbesondere auch im ländlichen Raum. Der BdSJ arbeitet mit an Fragen von Glauben und Kirche, Gesellschaft und Umwelt, sowie Dienst am Menschen, auch in den Ländern der so genannten Dritten Welt.

Christliche Arbeiterjugend (Mannesjugend) (CAJ) / Christliche Arbeiterjugend (Frauenjugend) (CAJ-F)

In der CAJ organisieren sich nicht nur junge Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, sondern auch junge Arbeitslose. Hauptschülerinnen und -schüler erreicht der Verband insbesondere durch offene Angebote wie z.B. ein Schüler- und Schülerinnen-Café. Die CAJ versteht sich als junge christliche Bewegung in der Arbeitswelt. Die Auseinandersetzung mit dem Problem der Jugendarbeitslosigkeit hat einen besonderen Stellenwert. Die Arbeitsmethode der CAJ erfolgt in den Schritten „Sehen - Urteilen - Handeln“.

Der BDKJ als
Dachverband

Eigenständigkeit
der verbandlichen
Jugendarbeit

Die Jugendverbände
gemäß KJHG

Gemeinsame
Orientierung/
spezifische
Pädagogik,
Aufgaben und Ziele

Vielfalt der
Angebote und
Zielgruppen





Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG)

Die DPSG ist der katholische Pfadfinderverband. Pfadfinderische Erziehung ist geprägt durch emanzipatorische Kinder- und Jugendarbeit, durch Erfahrungs- und Erlebnispädagogik. Dies geschieht vor allem durch Gruppenarbeit in vier Altersstufen mit jeweils eigenen pädagogischen Zielen, Inhalten und Methoden. Ihr Ziel ist, selbständig entscheiden und handeln zu lernen. Das vom Glauben geprägte Handeln entfaltet sich im Einsatz für die Schöpfung, Gerechtigkeit, Frieden, sozialem Engagement, Gestaltung von Kirche und politischer Mitverantwortung. Schwerpunkte sind entwicklungspolitische Partnerschaftsarbeit, interkulturelles Lernen und integrative Arbeit mit Menschen mit Behinderung.



Katholische Junge Gemeinde (KJG)

Die KJG ist ein Verband für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Die KJG ist der Verband, der seinen Platz in erster Linie in den Pfarrgemeinden vor Ort hat, sich aber auch die Mitgestaltung der Bürgergemeinde zum Ziel gesetzt hat. Eines der wichtigsten Anliegen der KJG ist es, jungen Menschen zu helfen, ihr Leben in die Hand zu nehmen und es selbständig zu gestalten. In ihren Aktionen und Projekten will die KJG Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene befähigen, ihren Glauben zeitgemäß zu leben. Große Bedeutung hat in der KJG das Arbeiten mit Kindergruppen. Typisch ist auch der geschlechtsspezifische Ansatz bei der Arbeit mit Gruppen.



Katholische Landjugendbewegung (KLJB)

Die Katholische Landjugendbewegung versteht sich als ein Träger der kirchlichen Jugendarbeit auf dem Land und wendet sich an alle Jugendlichen im ländlichen Raum. Besondere Anliegen der KLJB sind das Engagement für einen verantwortungsbewussten Umgang mit der Natur und die Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit spezifischen Problemen Jugendlicher auf dem Land. Ansatzpunkt zur Verbesserung der Situation der Jugendlichen sind alternative Angebote zur Freizeitgestaltung innerhalb der Gruppen des Verbandes. Dabei haben erlebnispädagogische Maßnahmen und Aktionen einen hohen Stellenwert in der Verbandsarbeit.



Katholische Studierende Jugend - Heliand Mädchenkreis (KSJ - Heliand)/Katholische Studierende Jugend - Schüलगemeinschaft im Bund Neudeutschland (KSJ-ND)

In den beiden KSJ-Verbänden sind überwiegend Schülerinnen und Schüler an weiterführenden Schulen organisiert. Die KSJ sieht sich als Teil von Kirche und Gesellschaft, in die sie sich aktiv, konstruktiv und kritisch eingebunden versteht. Da Schülerinnen und Schüler einen großen Teil ihrer Zeit in Schulen verbringen, will die KSJ diese gestalten, verändern und lebendiger machen. Die KSJ will auch Jugendliche erreichen, die gegenüber Kirche auf Distanz gehen und deren Vorstellungen in die Arbeit einbeziehen.



Kolpingjugend

Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bilden eine große Gemeinschaft. Die Kolpingjugend arbeitet im Kolpingwerk mit den anderen Generationen partnerschaftlich zusammen. So nimmt sie teil an der Verwirklichung der gemeinsamen Zielsetzung des Verbandes. Die Jugend sucht, um diese Ziele zu erreichen, nach eigenen und neuen Wegen, um diese zu beschreiten. Die Kolpingjugend forscht kritisch nach Antworten auf Fragen, die heute junge Menschen bewegen. Das heißt, Anwalt sein für junge Menschen und deren Interessen gegenüber Kirche, Staat und Gesellschaft.

Marianische Jugend-Congregation / Gemeinschaft Christlichen Lebens - Jungen und Männer (MJC/GCL - JM)

Marianische Jugend-Congregation./ Gemeinschaft Christlichen Lebens - Mädchen und Frauen (MJC/GCL - MF)

Die MJC/GCL wendet sich insbesondere an Schülerinnen und Schüler. In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wird versucht, eine Einheit von Glauben, Leben und Handeln zu verwirklichen. Junge Menschen sollen in der MJC/GCL lernen, ihren eigenen Weg zu finden, aber auch Verantwortung für andere zu übernehmen.

Pfadfinderinnenschaft St. Georg

Als anerkannter Pfadfinderinnenverband ist die PSG der einzige reine Mädchen- und Frauenverband im BDKJ. Auf Grund der gesellschaftlichen Benachteiligung von Mädchen und Frauen, bedingt durch Normen und traditionelle Rollenerwartungen, hat sich die PSG bewusst für eine emanzipatorisch-parteiliche Mädchenarbeit entschieden. Auf der Grundlage der befreienden Botschaft Jesu sowie der pfadfinderischen Pädagogik will die PSG mit ihrer Gruppenarbeit einen Prozess ermöglichen, der auf die Entfaltung jeder Einzelnen als Person und die Entwicklung von Gruppen ausgerichtet ist und dazu ermutigt, geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen aufzubrechen.

Weitere Mitgliedsverbände mit besonderem Mitgliedsstatus und begrenztem Mitwirkungsrecht sind die Aktion West-Ost, AG für europäische Friedensfragen (AWO) sowie die DJK-Sportjugend Trier und die Malteserjugend:

DJK - Sportjugend Trier

Für die DJK-Sportjugend - die Deutsche Jugendkraft, den katholischen deutschen Sportverband - ist Sport „mehr“. Mehr als Rekorde, Siege, Meisterschaften. Der Mensch steht im Mittelpunkt. Damit einher geht die Vermittlung von christlichen Werten wie Rücksichtnahme, Fairness, Solidarität, Toleranz, Übernahme von Verantwortung, Anerkennung von Leistung. Achtung vor dem Gegner und Mitspieler, vor dem Schiedsrichter und Trainer sowie Gerechtigkeitsempfinden werden durch Sporterlebnisse spielerisch vermittelt. Hinzu kommt ein ausgeprägtes außersportliches Programm mit Freizeiten, Ausflügen und Fahrten, mit Aus-, Fort- und Weiterbildungsangeboten sowie religiösen Elementen.

Malteser Jugend

Gemeinschaft von Kindern und Jugendlichen im Malteser Hilfsdienst

Die Malteser Jugend orientiert ihre ganzheitliche Jugendarbeit an den vielfältigen Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen.

Wichtige Elemente sind dabei: Malteser-spezifische Aktivitäten (z.B. Erste-Hilfe-Ausbildung, Sanitätsausbildung), jugendpflegerische Aktivitäten, allgemeine Bildungsarbeit, Religiöse Arbeit und jugendgemäßes soziales Engagement.



Weitere
Mitgliedsverbände





**Interessenvertretung für Mitgliedsverbände und Kinder und Jugendliche allgemein
Jugendpolitik/
Jugendhilfe/
Förderung der kath. Jugendarbeit**

Handeln auf der Grundlage der Botschaft Christi

Gesellschaftliche Kraft in der Kirche



3.6.2.3 Der BDKJ als Dachverband

Der BDKJ ist der Zusammenschluss von katholischen Kinder- und Jugendverbänden und deren regionalen Zusammenschlüssen.

Als Dachverband besteht die Aufgabe des BDKJ in erster Linie in der Interessenvertretung für seine Mitgliedsverbände sowie der Unterstützung ihrer Kinder- und Jugendarbeit. Gegenüber Kirche, Staat und Gesellschaft setzt sich der BDKJ dabei für die spezifischen Anliegen der Mitgliedsverbände und der Jugendverbandsarbeit ein; er engagiert sich aber auch für die wirksame Umsetzung der Anliegen von Kindern und Jugendlichen allgemein.

Der BDKJ übernimmt die Interessenvertretung im Bereich der Jugendhilfe und Jugendpolitik für die gesamte katholische Kinder- und Jugendarbeit. Dies geschieht unter anderem durch die Sitze in den Jugendhilfeausschüssen und die Mitgliedschaft in Jugendringen (auf Kommunal-, Kreis- und Landesebene). Dabei setzt sich der BDKJ auch für die Absicherung der finanziellen Förderung der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit ein.

In seiner Bundesordnung benennt der BDKJ als Ziel „die Selbstverwirklichung junger Menschen und eine menschenwürdige Gesellschaft auf der Grundlage der Botschaft Christi in Mitverantwortung für die Gesamtheit des Volkes Gottes, in Einheit mit der Gesamtkirche und in Übereinstimmung mit den Grundrechten“.

Der BDKJ versteht sich als gesellschaftliche Kraft in der Kirche und wirkt bei der Entwicklung von Kirche, Gesellschaft, Staat und internationalen Beziehungen mit.

Ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit des BDKJ im Bistum Trier ist die Bolivienpartnerschaft der Katholischen Jugend. Durch den Bischof ist der BDKJ beauftragt, deren Leitung und Gestaltung zu verantworten.

3.7 Strukturen der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit

3.7.1 Strukturen von der Pfarrei- bis zur Bistumsebene

Um die Kinder- und Jugendarbeit in den Pfarrgemeinden zu unterstützen, stellt das Bistum Unterstützungsmöglichkeiten auf verschiedenen Ebenen zur Verfügung. Die jeweiligen Verantwortungen werden im Folgenden beschrieben.

Pfarrgemeinde/ Seelsorgeeinheit

In jeder Pfarrgemeinde/ Seelsorgeeinheit ist eine hauptamtliche Mitarbeiterin bzw. ein hauptamtlicher Mitarbeiter für die Unterstützung von Kinder- und Jugendarbeit zuständig. Die Verantwortung für die personelle Absicherung liegt dabei beim zuständigen Pfarrer.

Dekanate

Die Absicherung der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit in den Pfarreien und Seelsorgeeinheiten wird fachlich begleitet durch die Zuständige bzw. den Zuständigen für die Kinder- und Jugendarbeit im Dekanat. Diese wird unterstützt und gewährleistet durch den Dechanten.

Region

Impulse für die Kinder- und Jugendpastoral der Region sowie Dienste für die Dekanate und den BDKJ und seine Mitgliedsverbände sind die vorrangigen Aufgaben der Katholischen Jugendzentrale der Region N.N. (Bezeichnung der Region) – Fachstelle für Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit.

Bistum

Auf der Ebene des Bistums übernimmt die Abteilung Kinder- und Jugendpastoral in der Hauptabteilung Pastorale Dienste die Aufgabe der Koordination und Unterstützung.

Jugendbildungszentren

Die Jugendbildungszentren sind Bildungseinrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Trier. Durch ihre Veranstaltungen setzen sie besondere Akzente in der Kinder- und Jugendarbeit und tragen durch innovative Maßnahmen zur Fortentwicklung der Kinder- und Jugendpastoral im Bistum Trier bei.

Die Jugendbildungszentren arbeiten dabei mit anderen Einrichtungen und Trägern der Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Trier und darüber hinaus zusammen. Sie haben den Auftrag, die bestehenden Einrichtungen und Träger der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit durch ihre Veranstaltungen zu unterstützen und das Angebotsspektrum zu ergänzen.

Projektstellen

Die Projektstellen der unterstützenden Jugendarbeit dienen dem Aufbau selbsttragender Strukturen. Damit ermöglicht das Bistum Trier örtlichen und überörtlichen Trägern der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit die Entwicklung neuer Angebote und Strukturen durch die Bereitstellung von Personal und Sachmitteln für einen befristeten Zeitraum von drei bis fünf Jahren.

Arbeitsgemeinschaften und Konferenzen:

Bistumsebene:

Arbeitskonferenz

Die Hauptabteilung Pastorale Dienste (Hauptabteilungsleiter, Leiterin bzw. Leiter der Abteilung Kinder- und Jugendpastoral sowie die Referentin bzw. der Referent für Kinder-, Jugend und Ministrant(inn)en-pastoral) bilden zusammen mit dem Diözesanvorstand des BDKJ und dem zuständigen Referenten bzw. der zuständigen Referentin des Bistums für die Kooperation mit den kirchlichen Verbänden eine Arbeitskonferenz, die der gegenseitigen Information, der gemeinsamen Planung und notwendigen Absprachen dient.

Diözesane Kinder und Jugendpastoral-konferenz

Die Regionaljugendpfarrer als Beauftragte für Kinder- und Jugendpastoral in den Regionen und als Leiter der Katholischen Jugendzentralen bilden auf Bistumsebene zusammen mit dem Diözesanjugendpfarrer, den Leiterinnen und Leitern der Jugendbildungszentren, den pädagogischen Referentinnen und Referenten der Katholischen Jugendzentralen, einer Vertreterin bzw. einem Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Offener Einrichtungen und der Hauptabteilung Pastorale Dienste eine Diözesane Kinder- und Jugendpastorkonferenz im Sinne der Dienstbesprechung. Den Vorsitz hat der Leiter der Hauptabteilung Pastorale Dienste oder der bzw. die von ihm Delegierte. Ein Mitglied des BDKJ-Diözesanvorstandes ist als Gast eingeladen. Aufgaben sind die Mitarbeit an der Bistumsplanung im Bereich Kinder- und Jugendpastoral und die Koordination ihrer Umsetzung. Die Konferenz kann für Fachgebiete Unterstrukturen bilden.

Dienststellen-leitungskonferenz

Die Leiterinnen und Leiter der folgenden Einrichtungen bilden zusammen mit der Leitung der Abteilung Kinder- und Jugendpastoral die Dienststellenleitungskonferenz:

- Kath. Jugendzentralen
- Offene Einrichtungen in Bistumsträgerschaft
- Jugendbildungszentren in Bistumsträgerschaft

Regionalebene

Die hauptamtlichen pastoralen und pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf Regional- und Dekanatsebene sowie die Leiterinnen und Leiter von Häusern der Offenen Tür in kirchlicher Trägerschaft bilden unter dem Vorsitz des Regionaldekans oder des von ihm delegierten Jugendpfarrers auf Regionalebene eine Regionale Kinder- und Jugendpastorkonferenz im Sinne der Dienstbesprechung.

Dekanatsebene

Delegierte der Kinder- und Jugendarbeit aus den Pfarrgemeinden sowie des BDKJ und die mit der Kinder- und Jugendarbeit in den Pfarreien Beauftragten bilden auf Dekanatsebene eine Arbeitsgemeinschaft (Dekanatsjugendrunde). Der bzw. die Beauftragte für die Kinder- und Jugendarbeit auf Dekanatsebene ist Mitglied dieser Arbeitsgemeinschaft.

Der Dechant oder der/die Beauftragte für die Kinder- und Jugendpastoral auf Dekanatsebene leitet die Dekanatskinder- und jugendpastorkonferenz zu der er bzw. sie die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Pfarrgemeinden und Seelsorgeeinheiten regelmäßig einlädt. Sie dient der Koordination und Absprache der gemeinsamen Aufgaben.

Pfarreiebene, Seelsorgeeinheitsebene

Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Jugendarbeit (verbandliche wie nichtverbandliche) bilden auf Pfarrgemeinde- bzw. Seelsorgeeinheitsebene eine Arbeitsgemeinschaft (Verantwortlichenrunde). Der/die für die Kinder- und Jugendpastoral in der Pfarrgemeinde bzw. Seelsorgeeinheit zuständige Seelsorger/in nimmt daran teil.

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit sind zum regelmäßigen Austausch und zur verantwortlichen Zusammenarbeit mit den jeweils übergeordneten Ebenen verpflichtet.

3.7.2 Strukturen der Mitgliedsverbände im BDKJ und des BDKJ als Dachverband

Die BDKJ-Mitgliedsverbände und der Dachverband geben sich je eigene demokratische Organisationsstrukturen und Satzungen. Diese werden durch die Leitlinien für die kirchliche Jugendarbeit nicht berührt. An dieser Stelle können die vielfältigen Strukturen nur knapp und teilweise modellhaft dargestellt werden.

Strukturen der BDKJ-Mitgliedsverbände

Die BDKJ-Mitgliedsverbände sind über alle Ebenen demokratisch aufgebaut und haben eigene Organisationsstrukturen, Satzungen, Beschlusskonferenzen und Leitungsgremien.

Die Jugendverbände im BDKJ sind grundsätzlich ab der örtlichen Ebene (Pfarrei) organisiert.

Mehrere örtliche Gruppierungen bilden die so genannte „mittlere Ebene“, die je nach Verband „Bezirk“ oder „Region“ heißt.

Die nächst höhere Ebene ist die Diözese. Auf dieser Ebene wird die verbandliche Arbeit im Bistum geleitet, koordiniert und verwaltet. Zur Unterstützung der verbandlichen Jugendarbeit werden auf der Diözesanebene hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt (Verwaltungskräfte und Bildungsreferent/innen). Die Fach- und Dienstaufsicht über diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter liegt bei der jeweiligen ehrenamtlichen Diözesanleitung des Verbandes. Soweit kein eigener Rechtsträger vorhanden ist, erfolgt die Anstellung über das Bischöfliche Generalvikariat. Kirchliche Zuschüsse erfolgen von Seiten des Generalvikariats an die Diözesanebenen der Verbände. Die Diözesanstelle/das Diözesanbüro ist Service- und Anlaufstelle für die Mitglieder des Verbandes.

Strukturen des Dachverbandes BDKJ

Schon auf Pfarrei-, Seelsorgeeinheits- und Dekanatsebene können sich mehrere Mitgliedsverbände unter dem Dach des BDKJ zusammenschließen. Besteht in einer Pfarrei, einer Seelsorgeeinheit oder einem Dekanat nur ein Mitgliedsverband, so kann dieser seine Interessen unter dem Namen BDKJ wahrnehmen.

In der Regel beginnt im Bistum Trier die Arbeit des BDKJ als Dachverband auf regionaler Ebene. Hier schließen sich die überörtlichen Zusammenschlüsse der Mitgliedsverbände (also die Bezirke oder Regionen) zu einem BDKJ-Regionalverband zusammen. Die Leitung des BDKJ-Regionalverbandes liegt beim gewählten BDKJ-Regionalvorstand. Eine wichtige Aufgabe des Regionalverbandes ist die Koordination der jugendpolitischen Interessenvertretung gegenüber Kommunen und Kreisen sowie die Begleitung der Mandatsträgerinnen und -träger des BDKJ in den Jugendhilfeausschüssen. Auf dieser Ebene gibt es eine enge Zusammenarbeit mit den Katholischen Jugendzentralen. Subsidiär - das bedeutet, ohne die Eigenständigkeit zu behindern - fördern und unterstützen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Katholischen Jugendzentralen die Mitgliedsverbände und den Dachverband.

Auf diözesaner Ebene ist das höchste beschlussfassende Gremium die BDKJ-Diözesanversammlung. Sie setzt sich zusammen aus Delegierten der diözesanen Ebene der Mitgliedsverbände sowie der BDKJ-Regionalverbände.

In der Diözesanversammlung werden grundlegende Entscheidungen getroffen, gemeinsame Aktionen und Programme vereinbart sowie Gremien gewählt, bis hin zum Leitungsgremium des BDKJ in der Diözese, dem BDKJ-Diözesanvorstand. Wie alle Leitungsgremien im BDKJ ist auch der Diözesanvorstand geschlechtsparitätisch besetzt. Die BDKJ-Diözesanvorsitzende, die BDKJ-Diözesanseelsorgerin, der BDKJ-Diözesanvorsitzende und der BDKJ-Diözesanseelsorger werden für eine Amtszeit von drei Jahren gewählt und nehmen ihre Aufgaben hauptamtlich wahr.

Verpflichtung zur verantwortlichen Zusammenarbeit

Demokratie, Vielfalt und Eigenständigkeit

Ab der örtlichen Ebene (Pfarrei)

Bezirk/Region

Hauptberufliche Bildungsreferent/inn/en auf diözesaner Ebene

Ehrenamtliche haben die Leitung und Aufsicht

Ab der örtlichen Ebene

Regionalverband

Diözesanversammlung

BDKJ-Diözesanvorstand

Verwaltung und Service: Diözesanstelle in Trier	<p>Über die BDKJ-Diözesanstelle in Trier wird die Arbeit des Dachverbandes geleitet, koordiniert und verwaltet. Das Büro ist Service- und Anlaufstelle für die Mitgliedsverbände. Interessierte können hier Informationen über den BDKJ und die Mitgliedsverbände erhalten. Neben dem Diözesanvorstand sind eine Geschäftsführerin bzw. ein Geschäftsführer und Verwaltungskräfte in der Diözesanstelle tätig.</p>
Fachstellen sowie Information und Beratung für die Förderung durch die Bundesländer	<p>Für den rheinland-pfälzischen Teil des Bistums werden für die gesamte katholische Jugendarbeit des Bistums die Anträge auf finanzielle Förderung durch das Land in der Diözesanstelle bearbeitet. Hierzu gehört auch die Information und Beratung in allen Fragen von Zuschüssen und Landesförderung für in der katholischen Jugendarbeit Tätige. Weiterhin werden Jugendleiter/-innenCards ausgestellt und Anträge auf Sonderurlaub bearbeitet.</p> <p>Für den saarländischen Teil des Bistums werden diese Aufgaben von der BDKJ-Landesstelle Saar in Saarbrücken übernommen.</p>
Referat „Bolivien- partnerschaft und Entwicklung- politik	<p>Die Aufgaben für die Bolivienpartnerschaft der Katholischen Jugend sowie weitere entwicklungspolitische Aufgaben nimmt der Diözesanvorstand mit Hilfe des Referates „Bolivienpartnerschaft und Entwicklungspolitik“ wahr. Hier werden Bildungsreferentinnen bzw. Bildungsreferenten und Verwaltungskräfte beschäftigt.</p> <p>Zwei weitere diözesane Konferenzen dienen dazu, Erfahrungen auszutauschen, Entscheidungen und Absprachen vorzubereiten und zu treffen sowie den Diözesanvorstand zu beraten:</p>
DKdR	<p>Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen Regionalverbände treffen sich auf diözesaner Ebene wenigstens einmal im Jahr zu einer „Diözesankonferenz der Regionalverbände“ (DKdR).</p>
DKdM	<p>Die Diözesanleitungen und -vorstände der Mitgliedsverbände treffen sich auf diözesaner Ebene mindestens viermal im Jahr zu einer „Diözesankonferenz der Mitgliedsverbände“ (DKdM).</p>
BDKJ-Landesstellen Rheinland-Pfalz und Saar	<p>Die jugendpolitische Interessenvertretung gegenüber den Bundesländern Rheinland-Pfalz und Saarland nimmt der BDKJ-Diözesanvorstand über die beiden BDKJ-Landesstellen wahr; in der Landesstelle Rheinland-Pfalz gemeinsam mit den BDKJ-Diözesanverbänden, Mainz, Limburg und Speyer, in der BDKJ-Landesstelle Saar gemeinsam mit dem BDKJ-Diözesanverband Speyer.</p>
Bundesverband	<p>Alle BDKJ-Diözesanverbände in Deutschland und die Bundesverbände der Mitgliedsverbände bilden gemeinsam den BDKJ-Bundesverband mit Sitz in Düsseldorf.</p>

3.8. Ausstattung

3.8.1 Personelle Erfordernisse

Auf der Pfarrei-/Seelsorgeeinheitsebene ergeben sie sich aus Punkt 3.7 der vorliegenden Leitlinien.

Dekanatsebene

Die Dekanatskonferenz benennt aus dem Kreis der hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Kinder- und Jugendpastoral im Dekanat eine Beauftragte bzw. einen Beauftragten, in dessen/deren Stellenbeschreibung sein/ihr Einsatz und der Umfang des Einsatzes in der Kinder- und Jugendarbeit verankert wird.

Katholische Jugendzentralen

Die Katholischen Jugendzentralen in den Regionen sind personell ausgestattet mit dem Regionaljugendpfarrer als Leiter, einem/einer hauptamtlichen pädagogischen Referent/in sowie einer Sekretariatskraft.

Projektstellen

Für Projektstellen in der unterstützenden Kinder- und Jugendarbeit stellt das Bistum Mittel für 18 Personalstellen bereit.

Offene Einrichtungen

Für die offenen Einrichtungen in Bistumsträgerschaft stellt das Bistum in ausreichendem Maße qualifiziertes Personal zur Verfügung.

Jugendbildungszentren

Für die Jugendbildungszentren in Trägerschaft des Bistums Trier stellt das Bistum eine Leiterin bzw. einen Leiter und eine Sekretariatskraft zur Verfügung. Der örtliche zuständige Jugendpfarrer arbeitet als geistlicher Beirat mit.

Abteilung Kinder- und Jugendpastoral

Für die Aufgaben der Abteilung Kinder- und Jugendpastoral stellt das Bistum neben der Abteilungsleiterin bzw. dem Abteilungsleiter und dem Diözesanjugendpfarrer in ausreichendem Umfang Referentinnen bzw. Referenten und Sekretariatskräfte für die Referate Glaubensbildung, Kinder- und Jugend- /Ministrant(inn)enpastoral, Freiwilliges Soziales Jahr sowie für die gemeinsam mit dem Diözesancaritasverband getragene Bistumsstelle für Zivildienstleistende und die Sachbearbeitung des Kirchlichen Kinder- und Jugendplans zur Verfügung.

Personelle Erfordernisse der Mitgliedsverbände des BDKJ

Die Ausstattung der Mitgliedsverbände im BDKJ mit hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den jeweiligen Diözesanstellen geschieht nach folgenden Kriterien:

- Zahl der Mitglieder
- diözesane Struktur
- Aufgabenstellung
- Berücksichtigung der jeweils angesprochenen Zielgruppe

Für die Einstellung hauptberuflicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gilt folgender Zahlenschlüssel:

- ab etwa 500 bis 2000 Mitglieder: 1 Referent/in, 1 Verwaltungskraft
- ab etwa 2000 bis 5000 Mitglieder: 2 Referent/innen, 1 Verwaltungskraft
- über 5000 Mitglieder: 3 Referent/innen, 2 Verwaltungskräfte

Personelle Erfordernisse des BDKJ als Dachverband

Hauptamtliche Mitglieder des BDKJ-Diözesanvorstandes sind:

- die Diözesanvorsitzende
- der Diözesanvorsitzende
- die Diözesanseelsorgerin
- der Diözesanseelsorger

Hauptberufliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der BDKJ-Diözesanstelle sind:

- der/die Diözesangeschäftsführer/in
- der/die Sachbearbeiter/in
- der/die Sekretär/in
- der/die Referent/in für Bolivienpartnerschaft und Entwicklungspolitik
- eine Sekretariatskraft des Referates für Bolivienpartnerschaft und Entwicklungspolitik
- der/die Sachbearbeiter/in in der BDKJ-Landesstelle in Saarbrücken

3.8.2 Räumliche Erfordernisse

Räume in der Pfarrei/ Seelsorgeeinheit

Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit in der Gemeinde setzt ein entsprechendes Raumangebot voraus. Die Bereitstellung geeigneter Räume für die unterschiedlichen Formen der Arbeit in geeigneter Zahl ist gemeinsame Verantwortung aller Zuständigen dieser Ebene. Dazu arbeiten sie mit der Kommune zusammen, um so in gemeinsamer Verantwortung der Pfarreien/Seelsorgeeinheiten und Zivilgemeinden für das räumliche Angebot zu sorgen. Kindern, Jugendlichen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sollen bei der Gestaltung und Einrichtung der Räume sowie bei der Erstellung der Hausordnung mitwirken.

Offene Einrichtungen

Bei der Auswahl der Standorte von Offenen Einrichtungen der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit sind sozialräumliche Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Die Größe der Einrichtung orientiert sich am Bedarf und an den staatlichen Bestimmungen.

Freizeit- und Bildungsstätten der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit

Selbstversorgerhäuser sind eine Grundlage für die Durchführung von Maßnahmen der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit. Der Erhalt der bestehenden Einrichtungen ist ein wichtiges Anliegen aller Ebenen.

Das Bistum stellt über die Trägergesellschaft Bistum Trier (TBT) die Jugendbildungsstätte Marienburg und das Haus Sonntal als Belegheuser für die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung.

Sowohl durch die Ausstattung der Häuser mit funktionellen Räumlichkeiten, die die Arbeit mit Kindern,

Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Sinne der „Leitlinien für die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit im Bistum Trier“ ermöglichen, als auch durch die Gestaltung günstiger Nutzungspreise leistet das Bistum einen wichtigen Beitrag, um kirchliche Kinder- und Jugendarbeit zu ermöglichen und zu fördern.

3.8.3 Finanzielle Erfordernisse

Pfarreien/ Seelsorgeeinheiten und Dekanate

Müssen bei der Aufstellung ihres Haushalts entsprechende Mittel für die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit ansetzen; dazu müssen die verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch den Pfarrgemeinderat und Dekanatsrat ausreichend gehört werden.

Die Katholischen Jugendzentralen, Jugendbildungszentren und Projektstellen

Erhalten die notwendigen finanziellen Mittel für ihre Sachkosten durch das Bistum.

Die Offenen Einrichtungen

In Bistumsträgerschaft und anderer kirchlicher Träger erhalten die notwendigen finanziellen Mittel nach Maßgabe des Haushaltsplans und unter Berücksichtigung der öffentlichen Mittel.

Die Mitgliedsverbände (Diözesanstellen) und die Diözesanstelle des BDKJ

erhalten aus Mitteln des Bistums Zuschüsse zu ihren Sachkosten. Wo das Bistum Anstellungsträger der hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Verbänden ist, übernimmt es auch die Personalkosten. Wo Verbände selbst Anstellungsträger sind, erhalten sie entsprechende Personalkostenzuschüsse.

Durch den Kirchlichen Kinder- und Jugendplan

fördert das Bistum die Arbeit der Träger der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit im Sinne der vorliegenden Leitlinien nach den jeweils gültigen Bestimmungen besonders dort, wo keine Förderung von anderer Seite erfolgt.

Herausgeber:

Bischöfliches Generalvikariat
Hauptabteilung Pastorale Dienste
Hinter dem Dom 6
54290 Trier

und

Bund der Deutschen Katholischen Jugend
Weberbach 70
54290 Trier

Bestellungen an:

jugendpastoral@bgv-trier.de

